THE FIRST GERMAN PDF-WEBZINE

#22 | November 2008

Deutsche Ausgabe

Metal Mirror

...the [illegible]eration of webzines

Kai Hansen (Gamma Ray)



GIRLSCHOOL
BRUTAL TRUTH
AUDREY HORNE
AXEL RUDI PELL
THE GATHERING
DIMENSION ZERO
GORILLA MONSOON
FALCHION . LOITS . EVERGREY
REFLECTION . KHOLD . UVM....



WAY OF DARKNESS
FESTIVALBERICHT

+ THRASH ASSAULT 3
+ INDIE REC. NIGHT
+ GIRLSCHOOL LIVE

66 CD-REVIEWS
(THYRFING, GIRLSCHOOL, DARKANE, KHOLD, LEECH, PIG DESTROYER, SARKOM, GOJIRA, BEHEMOTH, SICK, EXODUS, EISREGEN UVM.)













Wir haben überlebt!

Ich hatte es vergangenen Monat angekündigt: Team Metal Mirror hat das Experiment gewagt und im Oktober ein Open Air besucht. Die erfreuliche Nachricht vorweg: Wir alle haben überlebt. Um den frostigen Temperaturen nicht zu erliegen, waren jedoch einige Tricks notwendig. Oberstes Gebot: Niemals schlafen gehen, ohne vorher ein paar Whiskey (bei Bedarf gemischt mit Cola) zu sich genommen zu haben. Das Zeug hält warm oder eher anders herum: In der letzten Nacht, an dem Tag hatte ich auf Grund der Fahrerpflicht nichts getrunken, habe ich erstmals richtig gefroren - trotz Schlafsack, Pulli und Decke… eigentlich eine Schande für einen Black Metal-Fan wie mich. Ebenfalls hilfreich war die Fast-Food-Filiale direkt nebenan. Diese hatte nämlich die ganze Nacht auf und lud wahlweise zu warmen Burgern oder heißem Kaffee ein, wenn die letzte Band einen in die eisige Nacht entlassen hatte. Ansonsten hat es sich auch bewährt, warme Kleidung einzupacken. Selbst Benne, dem Spezialisten für „Ach, minus zwei Grad, da kann man auch nur im T-Shirt vor die Tür" konnten wir dazu überzeugen, ein paar Pullis mitzunehmen. Unterm Strich hatten wir ein vergnügsames Wochenende in Coburg, auch wenn das Publikum vereinzelnd sehr zu wünschen übrig ließ. In der ersten Nacht hat man uns tatsächlich die Camping-Stühle geklaut. Nur dem Sucher-Talent von Benne ist es zu verdanken, dass wir sie wiedergefunden haben - just in dem Moment, als die dreisten Diebe (die hatten natürlich jede Menge Ausreden parat) die Stühle in ihren Kofferraum laden wollten. Schämt euch sage ich, wo kommen wir denn hin, wenn einem die Leute schon die Campingstühle klauen?! Wie sich die Bands geschlagen haben, das lest ihr am besten selbst nach. Unser sechsseitiger Open-Air-Report ist vermutlich der letzte Open-Air-Bericht für dieses Jahr. Ab jetzt startet die Indoor-Saison, die Anfang November mit dem Heidenfest und dem Ultima Ratio einen fabelhaften Start hat.


Mister Metal Mirror in der Hauptstadt

Die Ausgabe, die ihr auf den folgenden Seiten erkunden könnt, hat es selbstverständlich in sich. Wir haben so viele interessante Künstler zum Gespräch gebeten, wie schon lange nicht mehr. Unter anderem gibt es Interviews mit Gamma Ray, Eisregen, Axel Rudi Pell, Girlschool und viele mehr. Für eine Übersicht klickt ihr am besten eine Seite weiter.

Das da oben, bin übrigens ich in Berlin. Wie angekündigt hat Team Metal Mirror unsere Hauptstadt gerockt. Dabei gab es nicht Sehenswürdigkeiten zu bestaunen, sondern auch ein grandioses Konzert von Enslaved. Den Bericht davon findet ihr ebenfalls in dieser Ausgabe. Ich wünsche euch viel Spaß beim Erkunden!



Dorian Gorr

Die Widmung



Mit tiefem Bedauern hat Team Metal Mirror den Tod von Gus Chambers erfahren. Unverständnis herrscht bei uns darüber, warum sich der 52-jährige ex-Fronter von Grip Inc. das Leben nahm. Ruhe in Frieden, Gus!

O-Ton

>> Haha, wie heißt das Metallica-Album doch gleich… „Grill 'em All" <<

(**Dorian** beim Zocken des Computerspiels Diablo, während er den Dämonen einen Blitz nach dem nächsten entgegenschleudert)

Impressum

Metal Mirror

Hubertusstraße 187 - 47798 Krefeld
02151 6452260
contact@metal-mirror.de
www.metal-mirror.de

Chefredakteur und Herausgeber
Dorian Gorr (v.i.S.d.P.)
dorian@metal-mirror.de

© 2008 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)

Redaktion

Jennifer Bombeck
(Stellvertretung)
jenny@metal-mirror.de

David Dankert
david@metal-mirror.de

Elvis Dolff
elvis@metal-mirror.de

Benjamin Gorr
benne@metal-mirror.de

Miriam Görge
miri@metal-mirror.de

Robin Meyer
robin@metal-mirror.de

2. Editorial
3. Inhalt
4. News
7. Neuerscheinungen
8. Nachgefragt: Juho (**Korpiklaani / Falchion**)
9. Schreibers Stimme
10. Smalltalk
11. Interview: **Dark Funeral**
12. Interview: **Evocation**
13. Interview: **Reflection**
14. Interview: **Loits**
15. Interview: **Falchion**
16. Titelstory: **Gamma Ray**
21. Interview: **Thyrfing**
23. Interview: **Audrey Horne**
24. Interview: **Gorilla Monsoon**
26. Interview: **Evergrey**
27. Interview: **Eisregen**
29. Interview: **Bloodbath**
31. Interview: **Girlschool**
33. Interview: **The Gathering**
34. Interview: **Dimension Zero**
35. Interview: **Dimension Zero / Ultrawurscht**
36. Interview: **Khold**
37. Interview: **Brutal Truth**
38. Interview: **The Dillinger Escape Plan**
39. Interview: **Axel Rudi Pell**
41. Festivalbericht: **Way Of Darkness**
47. Special: **Rockterrine / Indie Travel Guide**
48. Bennes Top 5 + Team-Playlist
49. Bild der Ausgabe (**Primordial**)
50. Underground-Tip (**Inquiring Blood / Bulldoza)**
51. CD-Reviews: Kreuzfeuer
52. Album des Monats: **Thyrfing**
53. CD-Reviews: Im Visier
56. CD-Reviews
70. CD-Reviews: Mal wieder reingehört + Beyond The Mirror
71. Tourdaten
73. Festivaldaten
74. Live: **Indie Recordings Night**
75. Live: **Thrash Assault 3**
76. Live: **Girlschool**
77. Wallpaper
78. Coming Up Next













We proudly support:

Metalheads AGAINST Racism



Dimmu Borgir wollen Hell Music Festival verklagen

(jb) Ein weiterer Gerichtsfall der norwegischen Band macht die Runde. Dimmu Borgir planen, die Organisatoren des Hell Music Festivals zu verklagen. Der Band zufolge haben diese im letzten Jahr circa 8.000 € unterschlagen, die die Band durch Merchandise-Verkäufe eingenommen hatte. Die Norweger hätten das Geld im Safe des Festivals aufbewahrt. Als sie es schließlich holen wollten, sei das Geld verschwunden gewesen und auf dem Konto des Festivals aufgetaucht. Kurz danach musste es Konkurs anmelden, woraufhin alle Konten eingefroren wurden.



Stonegards letzte Stunde hat geschlagen

(jb) Das Ende kam spontan und überraschend: Die norwegische Stoner Metal-Band Stonegard hat überraschenderweise die Auflösung der Band bekannt gegeben. Schuld daran sind die Meinungsverschiedenheiten, die zu internen Konflikten geführt haben. Auch bei der angekündigten Tour im November mit Enslaved sind die Mannen nicht mit an Bord. Die Mitglieder wollen sich getrennt anderen Projekten widmen. Wer den Tour-Ersatz machen wird, stand bis zum Redaktionsschluss noch nicht fest.

www.stonegard.org

Shortnews

• **Zuwachs bei Mustasch**

(jb) Die schwedischen Stoner-Metaller haben bekannt gegeben, dass sie ihren Live-Gitarristen David Johannesson fortan als festes Mitglied der Band ansehen. Dieser habe sich nicht nur bei den Konzerten bewährt, sondern liege auch persönlich mit den Jungs auf einer Wellenlänge.

◇

• **Gus Chambers ist tot**

(jb) Gus Chambers, ehemals Frontmann bei Grip Inc. und Squealer A.D., ist am 13. Oktober im Alter von 52 Jahren verstorben. Gus war seit den Siebzigern musikalisch aktiv. Laut Angaben seiner Band soll sich Gus das Leben genommen haben. Nähere Umstände sind nicht bekannt.

◇

• **Rebellion-Gitarrist ist dem Tod von der Schippe gesprungen**

(jb) Rebellion-Gitarrist Uwe Lulis erlitt mit seinem Motorrad in der Nähe von Osnabrück einen schweren Unfall. Der schwer Verunglückte konnte sich in letzter Minute noch von seinem Gefährt trennen, bevor dieses am nächsten Baum in zwei Teile zerbrach. Dabei erlitt Uwe Knochenbrüche, die ihn in den nächsten Wochen ans Bett fesseln werden.

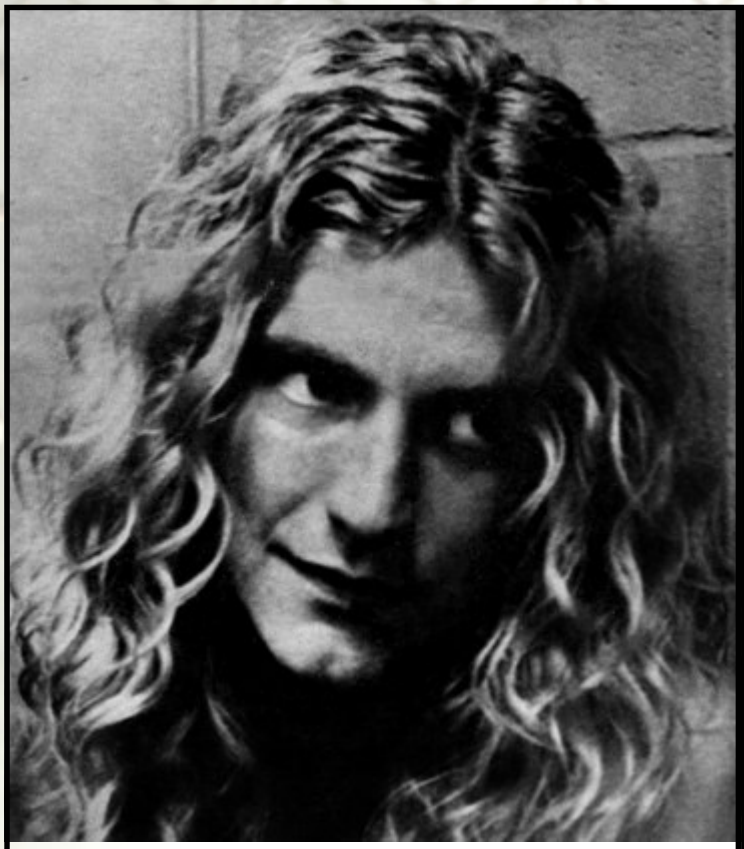
◇

• **Samplerprojekt für junge Bands**

(dg) Der erste „Sounds"-Sampler sucht



junge, aufstrebende Nachwuchsbands, die Interesse an einer Teilnahme auf dem Sampler haben. Alle Infos und Teilnahmebedingungen findet ihr unter www.myspace.com/thisisnewsound



Led Zeppelin auf der Suche nach einem neuen Sänger

(jb) Wer wird Nachfolger von Rober Plant bei der wohl bekanntesten Hard Rock-Truppe der vergangenen Jahre? Anscheinend suchen die Mannen händeringend einen neuen Mann am Mikro, um eine Reunion-Tour verwirklichen zu können. Jetzt kamen Spekulationen auf, dass Alter Bridge-Sänger Miles Kennedy diesen Posten übernehmen wird. Doch weder Alter Bridge noch Led Zeppelin selbst haben bisher näheres über diese Spekulationen gesagt. Eins ist klar: Die Band ohne Robert Plant ist fast schon unvorstellbar.



Shadows Fall bald ohne Label?

(jb) Gerüchten zufolge könnten Shadows Fall bald ohne Plattenvertrag darstehen. Angeblich hat sie ihr europäisches Label Roadrunner Records fallen gelassen und auch ihr Vertrag bei der US-Plattenfirma Atlantic Records hinge an dünnen Fäden. Der Grund sind die schwachen Verkaufszahlen ihres 2007 erschienenen Albums „Threads Of Life", das in den USA nur 98.000 Mal über den Ladentisch ging. Im Vergleich dazu hatte sich „The War Within" (2004) über 300.000 Mal verkauft.

www.shadowsfall.com

Shortnews

• Scar Symmetry gleich mit zwei neuen Sängern

(jb) Die schwedischen Melo-Deather Scar Symmetry haben sich vor einigen Monaten von Sänger Christian Älvestam getrennt. Inzwischen hat die Band die Namen der neuen Sänger bekannt gegeben: Roberth Karlsson wird in Zukunft die Growls sowie einige klare Background-Vocals übernehmen, während Lars Palmqvist für die klaren Gesangsparts sowie einige Background-Growls zuständig sein wird.

◇

• Thomen Stauch hinter neuen Fellen

(jb) Der ehemalige Drummer von Blind Guardian und Savage Circus hat ein neues Projekt in Angriff genommen und trommelt nun bei der Gothic-Truppe Seelenzorn, die sich riesig über den prominenten Zugang freut.

◇

• Ein schwerer Schicksalsschlag für Blaze Bayley

(jb) Debbie Bayley, die Ehefrau des früheren Wolfbane- und Iron Maiden-Frontmanns Blaze Bayley, ist tot. Sie verstarb am 27. September. Die Frau und Managerin des Sängers hatte am 05. Juli einen Schlaganfall in Twickenham erlitten, nachdem sich ihr körperlicher Zustand offenbar kontinuierlich verschlechterte.

◇

• Metal Church sagen Europa-Tour ab



(jb) Pirate Smile Promotions gaben bekannt, dass Metal Church die gemeinsame Tour mit Overkill nicht spielen können. Der Grund: Extreme Rückenproblem des Gitaristen Kurdt Vanderhoof. Ein Ersatz steht noch nicht fest.



Dani Filth kommentiert die Beziehung des Gorgoroth-Sängers

(jb) Dieses Gerücht hat die ach-so-true Black Metal-Gemeinde zutiefst erschüttert. Gorgoroth-Sänger Gaahl gibt seine „enge Beziehung" zu Dan DeVero, einem norwegischen Model-Agenten öffentlich zu und nun lobt Cradle Of Flith-Sänger Dani Filth den Entschluss seines Kollegen. In einem Interview erklärte er, dass er Gaahl in gewisser Weise dafür bewundere. Er fände den Gegensatz, dass Gaahl, in der Öffentlichkeit einer der bösesten Männer der Welt, nun mit einem Mode-Designer liiert sei und dann auch noch Sommerkleider zusammen mit diesem entwerfe, sehr interessant und er nennt diese Beziehung die *„Spitze des Black Metal-Individualismus"*. Zusammen haben die Norweger eine Mode-Linie für Frauen entworfen, die sich „Wynjo" nennt. Gaahl zufolge bedeute dieses Wort *„die Suche nach Glück"*. Der Sänger habe sich schon immer mit Ästhetik und Schönheit beschäftigt. Diese Kollektion soll, seiner Aussage nach, Eleganz und Weiblichkeit bei Frauen zum Vorschein bringen.

www.gorgoroth.org

Im Studio

• **Isis**

(jb) Die Postcore-Band Isis wird sich im kommenden Monat ins Studio zurückziehen, um dort einige Stücke für das nächste Album einzuspielen. Was an Material übrig bleibt, soll danach auf einer EP Verwendung finden. Das Album soll ungefähr Mitte Januar abgemischt und gemastert sein. In Europa soll das nach Möglichkeit noch im Frühjahr 2009 erscheinende Werk über Conspiracy vertrieben werden. Aufnahmen aus verschiedenen Studios in Los Angeles werden darauf zu hören sein. Unterstützt wird die Band dort von Joe Barisi.

◇

• **Brutal Truth**

(jb) Brutal Truth arbeiten momentan an den Aufnahmen ihres ersten Studioalbums seit über zehn Jahren. Richard Hoak, seines Zeichens auch Mainman von Total Fucking Destruction, hat alle Schlagzeugspuren des neuen Brutal Truth-Albums bereits eingetrommelt.

◇

• **Demonical**

(jb) Das schwedische Death Metal-Quartett Demonical konzentriert sich nach den letzten Gigs auf die Aufnahmen ihres zweiten Albums. Die Jungs werkeln im November und Dezember fleißig in den Necromorbus Studios, um im April 2009 den bislang unbetitelten Nachfolger zu präsentieren.

◇

• **God Dethroned**

(jb) Die Band hat das Songwriting beendet und befindet sich im Soundlodge Studio, um das neue Werk „Passiondale" einzuspielen, das voraussichtlich im Frühjahr 2009 in den Plattenläden steht.

Shortnews

• **Aus für The Agony Scene**

(jb) The Agony Scene durchlebten in den vergangenen Jahren einige Höhen und Tiefen. Jetzt hat die US-amerikanische Band beschlossen, sich aufzulösen. Als Grund nannten sie finanzielle Probleme. Doch den Fans bleibt noch ein kleiner Hoffnungsschimmer, da Sänger Mike Williams angeblich schon an einem Soloprojekt feilt. In welche Richtung es geht, steht jedoch noch nicht fest.

◇

• **Quo Vadis mit neuer Bassistin**

(jb) Die kanadische, progressiv angehauchte Technical Death Combo Quo Vadis hat mit Roxanne Constantin (Negativa, Rostrum, Aven Aura) eine neue Tieftönerin in ihren Reihen.

◇

• **Death Angel ohne Bassist**

(jb) Death Angel-Viersaiter und Gründungsmitglied Dennis Pepa verlässt die Bay-Area-Thrasher. Pepa begreift dies als Chance, neue Dinge auszuprobieren und sich im Bereich Metal und darüber hinaus weiterzuentwickeln. Nähere Details sind jedoch noch nicht bekannt und auch ein Ersatz für Death Angel steht noch nicht fest.

◇

• **Feeder: Glück im Unglück**

(jb) Der Bus der walisischen Band Feeder verunglückte nach einem Konzert in Glasgow und brannte vollkommen aus. Glücklicherweise blieb die Band komplett unverletzt – lediglich Merchandise, Catering und Kleidung der Gruppe fielen dem Feuer zum Opfer.



ALL SHALL PERISH - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
ANATHEMA - Horizons *(Frühjahr 2009)*
ANNIHILATOR - noch unbekannt *(Winter 2008)*
ANTHRAX - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
ASMEGIN - Tusind Tabte Sjaeles Kakofoni *(November 2008)*

BECOMING THE ARCHEYPE - Dichtomy *(21.11.2008)*
BRUTALITY - noch unbekannt *(Winter 2008)*
BRUTAL TRUTH - noch unbekannt *(Winter 2008)*

CALIBAN - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
CALLEJON - Zombieactionhauptquartier *(28.11.2008)*
CROWBAR - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*

DARKTHRONE - Dark Thrones And Black Flags *(Herbst 2008)*
DEADLOCK - Manifesto *(14.11.2008)*
DEATHSTARS - Death Glam *(Januar 2009)*
DIR EN GREY - Uroboros *(14.11.2008)*
DISBELIEF - noch unbekannt *(April 2009)*
DOMAIN - The Chronicles Of Love, Hate And Sorrow *(Winter 2008)*
DORO - noch unbekannt *(Dezember 2008)*
DOWN - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
DREAMSCAPE - noch unbekannt *(23.01.2009)*

EDGUY - Tinnitus Sanctus *(14.11.2008)*
EMERGENCY GATE - Rewake *(23.01.2009)*
ETERNAL TEARS OF SORROW - noch unbekannt *(27.03.2009)*
EXILIA - noch unbekannt *(Winter 2008)*

FLOTSAM AND JETSAM - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
FLOWING TEARS - noch unbekannt *(Herbst 2008)*

GOD FORBID - noch unbekannt *(Februar 2009)*
GORGOROTH - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
GORILLA MONSOON - Extermination Hammer *(07.11.2008)*
GRAVE DIGGER - Ballads Of A Hangman *(09.01.2009)*

HAGAR, SAMMY - Cosmic Universal Fashion *(14.11.2008)*
HAMMERFALL - noch unbekannt *(27.02.2009)*
HEAVEN & HELL - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*

IMMORTAL - noch unbekannt *(März 2009)*
IMPIOUS - Numbers *(Winter 2008)*
IN BATTLE - Flames & Death *(Winter 2008)*

KILLSWITCH ENGAGE - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
KORN - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
KREATOR - Hordes Of Chaos *(16.01.2009)*
KRYPTERIA - noch unbekannt *(Winter 2008)*

LACUNA COIL - noch unbekannt *(April 2009)*
LAMB OF GOD - noch unbekannt *(Februar 2009)*
LEGION OF THE DAMMNED - Cult Of The Dead *(19.12.2008)*

MASTODON - noch unbekannt *(Februar 2009)*
MELDRUM - Blowin' Up The Machine *(Winter 2008)*
MELTDOWN - Executioner *(13.02.2009)*
MOLLY HATCHET - noch unbekannt *(Januar 2009)*
MORBID ANGEL - noch unbekannt *(Winter 2008)*
MORGANA LEFAY - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
MUDVAYNE - The New Game *(November 2008)*
MY DYING BRIDE - noch unbekannt *(Winter 2008)*

NAPALM DEATH - Time Waits For No Slave *(Januar 2009)*

ORPHANED LAND - The Never Ending Way Of Orwarrior *(Winter 2008)*
OZZY OSBOURNE - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*

PARAGON - Screenslaves *(14.11.2008)*
PERSUADER - noch unbekannt *(Winter 2008)*
PESTILENCE - Resurresction Macabre *(Winter 2008)*
PIG DESTROYER - Natasha *(07.11.2008)*

QUEENSRYCHE - noch unbekannt *(Winter 2008)*

RATT - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
REBELLION - History Of The Vikings Pt.III *(09.01.2009)*
REVOLTING COCKS - Sex-O Olympic-O *(Februar 2009)*

SATYRICON - The Age Og Nero *(14.11.2008)*
SAXON - Into The Labyrinth *(09.01.2009)*
SEPULTURA - A-Lex *(23.01.2009)*
SIRENIA - noch unbekannt *(06.02.2009)*
SIX FEET UNDER - Death Rituals *(14.11.2008)*
SHINING - Shining VI/Klagopsalmer
SOUL DEMISE - Acts Of Hate *(Winter 2008)*
STRYPER - Murder By Pride *(Winter 2008)*
SUBWAY TO SALLY - noch unbekannt *(03.04.2009)*
SUFFOCATION - Blood Oath *(Dezember 2008)*

TANKARD - Thirst *(19.12.2008)*
TESIA - Forever More *(07.11.2008)*
THE GATHERING - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
THE PROPHECY - Into The Light *(Winter 2008)*
THE SORROW - noch unbekannt *(Februar 2009)*
THEATRE OF TRAGEDY - noch unbekannt *(Mai 2009)*
THREAT SIGNAL - noch unbekannt *(Februar 2009)*
TRAIL OF TEARS - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*

UNANIMATED - noch unbekannt *(Winter 2008)*
UNEARTH - noch unbekannt *(10.10.2008)*

WITHIN TEMPTATION - noch unbekannt *(Frühjahr 2009)*
WOLF - Ravenous *(Januar 2009)*

Eure Release-Termine

Promoter, Bands und Labels können ihre Termine an folgende Adresse schicken:
news@metal-mirror.de

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe ist der
23.11.

Wir behalten uns das Recht vor im Falle von Platzmangel, Kürzungen vorzunehmen und Erscheinungen, die nicht unserer Gesinnung (musikalisch, politisch,...) entsprechen, nicht bekannt zu geben.



KORPIKLAANI / FALCHION

Außenseiter früher, Musiker heute

Allzu lange ist Juho Kauppinen noch gar nicht im Geschäft. Der heute 21-Jährige ist hauptberuflich Akkordeon-Spieler bei den erfolgreichen Finnen Korpiklaani und baut momenten seine zweite Band Falchion auf. Grund genug, ihm bei NACHGEFRAGT auf den Zahn zu fühlen… auch wenn der schweigsame Finne nicht alle Fragen beantworten möchte.

Juho, welchen Musikerkollegen schätzt du am meisten?
Ich habe keine bestimmte Person, aber schätze jeden Musiker, der bescheiden ist und seine Arbeit korrekt erledigt und Talent hat sowie bereit ist, sich selbst zu motivieren.

Gab es eine bestimmte Platte, die dich dazu inspirierte, ein Musikinstrument zu erlernen?
Als ich 1995 anfing Klavier und 1997 anfing Gitarre zu spielen, habe ich gar nicht sonderlich viel Musik gehört. Demnach gibt es da kein bestimmtes Album.

Wie und wann bist du zum Metal gekommen?
Die erste Metal-Band, die ich hörte, waren natürlich Metallica und 1997 kaufte ich mir mein erstes Metal-Album, das war Megadeths „Cryptic Writings". 1999 nahm Metal schließlich eine große Rolle in meinem Leben ein, nämlich als ich das erste Mal Children Of Bodom hörte.

Übst du neben dem Musikerdasein einen weiteren Beruf aus? Hast du einen anderen Beruf gelernt?
Nein, Musiker ist der einzige Beruf, den ich seit drei Jahren ausübe.

Was hälst du von Religion?
Ich bin keine religiöse Person, aber ich habe nichts gegen Religion. Jeder kann glauben woran er möchte.

Welche Erinnerungen hast du an deine Schulzeit?
Ich war ziemlich einsam dort, ein Außenseiter. Mein bestes Fach war Musik.

Wo verbringst du am liebsten deine Zeit?
Zuhause ist der schönste Ort. Ich verbringe meine gesamte Freizeit dort. Meist arbeite ich dann an neuen Songs.

Wo machst du am liebsten Urlaub?
Ich mag viele Plätze sehr gerne, aber am ehesten St. Petersburg in Russland. Die Stadt ist so wunderschön mit ihren tausend Brücken und tollen Gebäuden. Es ist unglaublich, dass die Stadt nur 200 Kilometer von Finnlands Grenzen weg liegt und alleine so viele Einwohner hat, wie ganz Finnland.

Was sind deine Alltime Top 5 Alben?
Ich habe noch nie eine solche Liste erstellt und ich werde jetzt nicht damit anfangen. Es gibt so viele gute Alben in allen Genres. Ich werde niemals die beste Platte der Welt finden, denn sie existiert nicht.

Welchen Film kannst du dir immer wieder anschauen?
Ich schaue mir kaum Filme an, kann dazu also nichts sagen.

Gibt es etwas, dass dich am Musikerdasein nervt?
Musiker zu sein, hat viele gute Seiten, aber auch einige, die erschöpfend sind. Am schlimmsten sind wohl die unmenschlichen Zeitpläne und der ungewöhnliche Lebensstil. Beispielsweise muss ich um drei Uhr aufstehen oder direkt wach bleiben, wenn unser Flieger um neun Uhr abhebt.

Was ist das seltsamste Gerücht, das du je über dich gehört hast?
Ich kenne keine Gerüchte über mich.

Was war das beste Konzert, das du je besucht hast?
Es gab viele, aber vielleicht das Konzert von Apocalyptica in der Tschechischen Republik, beim Masters Of Rock 2006.

Und welches eigene Konzert hast du als das beste in Erinnerung?
Wir hatten mit Falchion erst vier Shows in unserer sechsjährigen Geschichte, demnach kann man diese Frage nicht wirklich beantworten. Aber wir sind ja demnächst auf Tour...

Welche Erinnerungen hast du an deinen ersten Bühnenauftritt?
Es war eine großartige Nacht in Turku. Es waren rund 200 Leute da und einige kamen tatsächlich, um uns zu sehen.

Was hälst du von Tätowierungen?
Tätowierungen sind mir recht egal. Wenn jemand tätowiert ist, dann stört mich das nicht, aber ich habe nicht vor mich selbst tätowieren zu lassen.

Wodurch wird eine Frau oder ein Mann für dich attraktiv?
Eine Frau wird durch hohes Selbstbewusstsein und Freundlichkeit attraktiv. Der Charakter ist sehr wichtig.

Wo siehst du dich heute in zehn Jahren?
Ich hoffe, dass ich mich dann als Musiker entwickelt habe und alle meine Träume verwirklichen konnte.

Odins Krieger?

von Jenny Bombeck

Überall wo man hinsieht, erblickt man sie, sei es auf Festivals oder Konzerten: Möchtegern-Nordmänner, die mit Trinkhorn und Lederstulpen bewaffnet in die Festivalsaison ziehen. Doch bevor es in den musikalischen Kampf geht, ist erst einmal Kampftrinken angesagt. Natürlich nur mit dem süßen Schlabbergetränk namens Met, den man mittlerweile in jedem hiesigen Supermarkt finden kann. Schließlich noch das XXL-große Trinkhorn an den Ledergürtel schnallen, T-Shirt ausziehen, Bier- beziehungsweie Metwampe ausfahren und noch einmal den wildgewachsenen Bart richten, dann kann es losgehen. Vielleicht fällt noch einmal ein brünstiger Schrei, der an Odin gerichtet ist oder man bläst einfach in sein Horn. Auf der Konzertarea angekommen, gibt man sich dem Alkohol ganz hin und schwitzt in der heißen Mittagssonne bis die gesamte Haut klebt und man sich an all möglichen Menschen vorbeidrückt, um in die erste Reihe zu Amon Amarth zu gelangen. Dabei muss man(n) noch einmal die Hand auf ein weibliches Hinterteil platzieren, schließlich ist man ein waschechter Wikinger und die nehmen sich was sie wollen. Odin sei Dank!

Ja, solche Szenarien habe ich schon oft erlebt und ich frage mich jedes Mal, wie der Kult um das Heidentum entstanden ist. Mittlerweile gibt es unzählige Festivals, wie das Ultima Ratio, die auf diesen Zug aufgesprungen sind und eine sehr große Zahl an Besuchern anziehen. Weiterhin gibt es in den Metalshops Accessoires, die kein Mensch braucht. Jedoch gibt es eindeutig Unterschiede zwischen den Pagan Bands, die diese Thematik ernst nehmen und nach dem Heidentum leben oder die Bands, bei denen der Sauf -und Partyfaktor an erster Stelle steht und die sich nur aus Erfolgsgründen Heiden schimpfen. Viele gründen leider mittlerweile Pagan Bands nach dem Motto: Leicht verdientes Geld mit Saufgelagemusik.

Doch wie hat alles angefangen? Ende der Achtziger veröffentlichte Metal-Gott Quorthon von Bathory die Arsatru-Sage in Form der drei Alben „Blood Fire Death", „Hammerheart" und „Twilight Of The Gods". Alle drei sind mittlerweile Meilensteine und ernstzunehmende Alben. Doch schon lange bevor Bathory sangen Manowar von Thor und Co., wie zum Beispiel auf dem Album „Sign Of The Hammer". Diese beiden Bands haben unter anderem die Thematik ernst genommen und Musik geschaffen, die noch weitere Jahrzehnte bestehen wird. Auch in Deutschland gibt es Bands wie Menhir, die das Heidentum nicht auf ein unteres Level ziehen. Gegen solche Musikkunst ist wahrlich nichts einzuwenden.

Schlimm wird es nur, wenn sich jeder als Heide schimpft, nur weil er auf Korpiklaanis „Beer Beer" abgeht oder gerne Ensiferum hört. Natürlich behaupte ich hier nicht, dass diese Gruppen schlechte Musik machen. Ganz im Gegenteil, auf so mancher Metal-Party machen gerade diese Lieder Spaß. Aber dennoch benehme ich mich deswegen nicht wie eine Wikingerin und vergesse all meinen Anstand und Benehmen. Generell ist es schade, wenn eine Trendwelle so ausgeschlachtet wird und als Konsequenz die Musik an Qualität verliert. Meistens steckt leider Geldmacherei dahinter und das in einer Szene, die eigentlich ganz andere Ideale besitzen sollte. Es lohnt sich aber auf jeden Fall die Augen aufzumachen und nach den wirklich guten Pagan-Bands zu suchen, da merkt man schon nach den ersten Liedern den großen Unterschied.



Jenny kann den Trendheiden nicht viel abgewinnen

Lesers Stimme

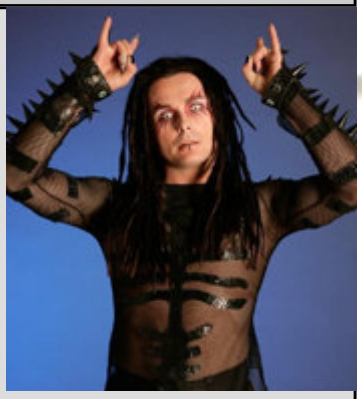


Du hast Erfahrungen mit diesem Thema? Du siehst die Sache vollkommen anders? Du hast was zu ergänzen oder bist stinkwütend und willst deine Hasstiraden dem Autor entgegen schleudern?
Wir freuen uns über jede Zuschrift! Du erreichst den Autor der aktuellen Kolumne unter

jenny@metal-mirror.de

5 Dinge, die man wissen sollte über...

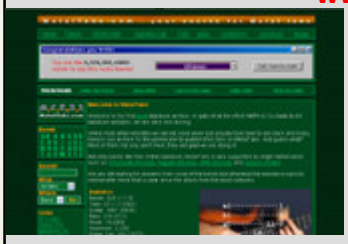
... Dani Filth



- Dani ist Vater einer neunjährigen Tochter
- In Wirklichkeit heißt er Daniel Lloyd Davey
- Er entschied sich gegen den Beruf des Journalisten, um hauptberuflich Musik mit Cradle Of Filth zu machen
- Er schrieb zwei Jahre lang eine Kolumne für die englische Version von Metal Hammer
- Neben einigen Auftritten bei Bam Margera war Dani auch in dem Film „Cradle Of Fear" als psychopathischer Killer zu sehen

Web-Tip des Monats

www.metaltabs.com



Ihr wollt rocken wie die ganz Großen, habt aber keinen Plan wie man Black Sabbaths „Paranoid", Motörheads „Ace Of Spades" oder Manowars „Hail And Kill" zockt? Gar kein Problem, diese Webseite bietet Hilfe. Metaltabs ist eine große Datenbank, die sich auf Tabs für die härtere musikalische Gangart konzentriert. Dabei findet man nicht nur viele verschiedene Gitarren-Tabs, die meist von den Usern bewertet werden, sondern auch Bass-, Keyboard- und vereinelnd sogar Schlagzeug-Tabs. Dem Cover-Spaß steht also nichts mehr im Weg.

Verlosung

Letzten Monat wollten wir wissen:
„Gehören Alkohol und Metal
für euch unweigerlich zusammen?
Wir haben einige Zuschriften über unser Formular erhalten. Zu gewinnen gab es Grand Magus' „Iron Will". Der Gewinner für dieses Album ist **Patrick Dahl**. Viel Spaß mit dem Album!



Wer diesmal nicht gewonnen hat, braucht nicht verzagen, denn diesen Monat verlosen wir einen Grind-Death-Kracher oberster Güteklasse:

Misery Index - Traitors

Und so könnt ihr die CD gewinnen: Füllt das Formular rechts auf unserer Startseite aus und drückt auf Senden. Diesen Monat wollen wir von euch wissen:

„Wie erklärt ihr euch die hohe Beliebtheit von Pagan und Viking Metal?"

Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe an dieser Stelle bekannt gegeben.

Deine Kleinanzeige

Egal ob Grüße, Band-Suche oder Brieffreundschaft: So einfach geht's: Einfach eine E-Mail mit dem Betreff Kleinanzeige und der entsprechenden Nachricht an **kleinanzeige@metal-mirror.de** schicken.
Wir behalten uns das Recht vor, Kleinanzeigen nicht zu veröffentlichen oder zu kürzen.

Das Metal-Fundstück



Ich traute meinen Augen nicht, als ich dieses Fundstück das erste Mal erblickte. Ist das tatsächlich ernst gemeint? Es gibt ja viel sinnloses Merchandise, aber warum versucht das Wacken denn jetzt auf Beate Uhse-Sexshop zu machen? Und ganz ehrlich: Wenn jemand sich einen Vibrator zulegen möchte, dann geht die entsprechende Person (wir wollen einmal davon ausgehen, dass sie weiblich ist) in eine Filliale der oben genannten Kette, aber wird doch nicht zwischen drei bestellten Konzertkarten und einem T-Shirt spontan noch den Vibrator oben drauf legen. Außerdem stellt sich die Fragen welches Einsatzgebiet sich die Verantwortlichen vorstellen? Nach zweieinhalb Tagen auf dem matschigen Wackener-Campingplatz sucht die Dame, die in den Genuss gekommen ist, ein solches Teil zu ergattern, noch nach ein wenig Entspannung, legt sich ins siffige Zelt, entblättert sich und schiebt sich den frisch gekauften Wacken-Vibrator rein? Angesichts der hygienischen Zustände auf Wacken und Co. ist das keine sonderlich anregende Vorstellung...

Gefunden von Benjamin Gorr
Auf www.metaltix.com

Du hast auch etwas gefunden? Schick dein Fundstück an contact@metal-mirror.de



Visueller Nachschlag

Ein Jahr nach ihrer ersten DVD legen Dark Funeral mit „Attera Orbis Terrarum Part II" nach. Bandchef Lord Ahriman spricht über die Entstehung der DVD und die Fans und Clubs in Südamerika.

von Dorian Gorr

Lord Ahriman, es ist kein Jahr her, dass wir über den ersten Teil von „Attera Orbis Terrarum" sprachen. Jetzt kommt bereits der zweite Teil und präsentiert zwei Shows von eurer Südamerika-Tour. Viele Musiker sagen, dass die Fans dort absolut beeindruckend sind. Ist das auch deine Erfahrung?

Ja, die Fans dort gehen unglaublich mit. Die Reaktionen, die man bei den zwei veröffentlichten Shows sieht, sind nicht einmal das Verrückteste was wir dort erlebt haben, sie sind jedoch die beiden qualitativ besten Aufnahmen gewesen, deswegen wählten wir sie aus.

Inwiefern ist es anders in Südamerika zu spielen, im Bezug auf die Clubs und die Organisation?

Der Unterschied ist riesig. Das liegt vor allem daran, dass die Mentalität und Wirtschaft dort ganz anders ist als in Europa. Man kann beispielsweise niemals erwarten, dass man eine hochqualitative PA-Anlage wie hierzulande erhält. Viele Clubs haben überhaupt kein Equipment vor Ort, der Standard ist dort einfach nicht so hoch. Zuerst war es etwas hart, sich an ihre „Manjana"-Mentalität zu gewöhnen, was bedeutet, dass dort alles fünfzehn Mal langsamer geschieht als hier. Aber nach ein paar Shows hat man sich daran gewöhnt, dass jemand vier Stunden braucht, um zwei Kabel miteinander zu verbinden, was eigentlich nicht länger als zwei Minuten in Anspruch nehmen kann. In einzelnen Städten hatten wir unsere persönlichen, bewaffneten Wachen, die uns auf Schritt und Tritt folgten und auch die Clubs werden von bewaffneten Soldaten bewacht.

Wenn wir beide DVDs miteinander vergleichen, fällt auf, dass ihr eigentlich exakt die gleichen Songs spielt. Warum sollte sich jemand, der die erste DVD hat, den zweiten Teil besorgen und wie entkommt ihr dem Vorwurf, dass ihr mit „Attera Orbis Terrarum Part II" nur schnelles Geld machen wollt?

Jemand der tatsächlich denkt, dass wir viel Geld mit unseren DVDs machen würden, der glaubt vermutlich auch, dass Pinhead existiert. Die Metal-Welt ist so viel größer als Europa und wir haben das Glück schon in 45 verschiedenen Ländern gespielt zu haben. Ich sehe keinen Grund, warum wir unseren südamerikanischen Fans nicht die gleiche visuelle Erfahrung anbieten sollten, wie unseren Fans in Europa. Wir zwingen niemanden die DVD zu kaufen, aber beide DVDs sind einzigartig, sie geben die Möglichkeit die Metal-Szene eines anderen Kontinents zu erleben. Außerdem haben beide DVDs einen umfangreichen Bonus-Teil, der sich aus raren Amateur-Aufnahmen unserer ersten Shows zusammensetzt.

Wie die meisten Bands verwendet ihr während einer Tour die gleiche Setlist. Wird es nicht langweilig Abend für Abend die gleichen Songs in der gleichen Reihenfolge zu spielen?

Darüber denkt man überhaupt nicht nach, wenn man auf der Bühne ist. Jede Show ist auf eine eigene Weise einzigartig. Klar, nach zehn Jahren Tourleben gibt es einige Songs, die etwas langweiliger zu spielen sind, aber letztlich spielen wir für die Fans und die wollen einige Songs unbedingt hören, also stellt man seinen eigenen Anspruch hinten an.

Live bietet ihr puren Black Metal, jedoch ohne große Show-Effekte. Seid ihr an sowas nicht interessiert oder scheitert das am Budget?

Caligula spuckt ab und zu Feuer und wir haben bereits Schweineköpfe, Blut und umgedrehte Kreuze verwendet. Das sind natürlich Sachen, die kein großes Budget erfordern, aber immerhin eine gewisse visuelle Komponente darstellen, was in meinen Augen sehr wichtig ist. Wir haben kürzlich erstmals mit richtigen Pyros gearbeitet. Das hat Lust auf mehr gemacht. Letztlich scheitern solche Sachen aber in der Tat am begrenzten Budget.

Wie weit fortgeschritten sind die Arbeiten an dem nächsten Dark Funeral-Album?

Wir haben einige Songs, die zu 90 Prozent fertig sind, aber es liegt noch viel Arbeit vor uns. Das bisherige Material ist das melancholischste unserer Karriere, aber es ist noch zu früh, um zu prophezeien wie das Album klingen und welche Stimmung es haben wird.

www.darkfuneral.se

Besser spät als nie

Mit ihrem zweiten Album übertreffen Evocation sich selbst. „Dead Calm Chaos" räumt vor allem in Deutschland ausschließlich positives Feedback ab. Gitarrist Marko Palmen gibt sich bescheiden.

von Dorian Gorr

Es ist beinahe schon erstaunlich wie viel Erfolg eine Band mit einem neuen Album haben kann, das sich absoluten Old-School-Klängen widmet. Evocations zweites Album „Dead Calm Chaos" schlug besonders in Deutschland ein wie eine Bombe, doch Gitarrist Marko Palmen übt sich in Sachen Euphorie in Bescheidenheit.

„Es ist ein durchaus tolles Gefühl, dass jeder das neue Album zu mögen scheint, aber letztlich ist das nichts weiter als ein Bonus für uns. Wir sind nur ein Haufen Old-School-Dudes, die ihr Ding machen", so der blonde Gitarrist.

Aufgenommen wurde das Album, das auch Gastbeiträge von Dan Swanö (ex-Bloodbath, ex-Edge Of Sanity) und Anders Björler (The Haunted, At The Gates) enthält, an den Wochenenden von November 2007 bis August 2008 im eigenen Studio, das Gitarrist Vesa betreibt, der die Band immer wieder antreibe, wenn diese Gefahr laufe, faul zu werden. Bereits bei den Aufnahmen und dem Songwriting habe man gespürt, dass diese Songs das Potenzial zum Durchbruch haben. Und diesen scheint die Band vor allem in Deutschland erreicht zu haben.

„Deutschland ist das wichtigste Land für Evocation. Wir haben nirgendwo so viele Fans wie dort. Immer wenn wir in Deutschland spielen, hatten wir ein total verrücktes Publikum. Außerdem ist euer Bier verdammt gut", weiß Marko von der Wichtigkeit Deutschlands auf der Metal-Landkarte.

Nach langer Pause endlich gereift

Fälschlicherweise könnte man annehmen, dass es sich bei Evocation um eine Newcomer-Band handelt, doch weit gefehlt: Die Band aus Borås existiert bereits seit 1991, löste sich jedoch 1993 auf Grund musikalischer Differenzen auf - eine Entscheidung, die Marko manchmal bereut, nicht zuletzt da man zu dem Zeitpunkt ebenfalls davor stand, sich einen festen Platz in der boomenden schwedischen Death Metal-Szene zu sichern.

„Bereits damals kündigten Labels wie Black Mark, Roadrunner, Osmose und Relapse ihr Interesse an uns an. Heute bereue ich es manchmal, dass wir uns auflösten. Vor allem wenn ich mit meinen Kumpels von Bands wie Dark Tranquillity spreche, die zur gleichen Zeit wie wir starteten, und dann höre, was für einen Erfolg sie mit ihrer Musik haben. Es macht im Nachhinein gar keinen Sinn, dass wir uns auflösten, aber wir waren jung und unreif. Jeder wollte etwas anderes", blickt Marko heute zurück.

Heute sind die Jungs jedoch gereift und seien zudem bessere Musiker geworden, so Marko. Besonders wichtig war allen Beteiligten, dass alle Original-Mitglieder von 1991 an der im Jahre 2004 stattgefundenen Reunion teilnahmen. So war es auch kein Problem, dass man unter dem gleichen Namen weitermachte. Selbiger kommt von dem gleichnamigen Asphyx-Song, der auf deren Kult-Album „The Rack" (1991) veröffentlicht wurde.

„Ich traf Martin van Drunen beim PartySan und erzählte ihm von der Namensgebung. Er fühlte sich geehrt und kündigte an, dass er uns beim Way Of Darkness Festival den Song „Evocation" widmen werde", freut sich Marko noch jetzt.

www.evocation.se



Zusammen geht's am besten



Fünf Jahre hat es gedauert bis die Griechen ihren Nachfolger von „Odyssey" vorstellen konnten. Nun stellt Stathis Pavlantis, Gitarrist der Band, den Neuling voller Stolz vor.

von Jenny Bombeck

Stathis, warum hat es ganze fünf Jahre gedauert, bis ihr euren Nachfolger auf den Markt werfen konntet?

Nachdem wir „Odyssey" veröffentlicht haben, mussten wir leider einige Veränderungen in unserem Line-Up vornehmen. Die wohl bedeutsamste für uns war unser Neuzugang am Mikro. Leo Stivala von Forsaken ist nun ein vollwertiges Mitglied von Reflection.

Warum mussten denn einige Mitglieder die Band verlassen? Gab es einen ausschlaggebenden Moment?

Diesen Moment gab es zum Glück nicht. Wir sind mit den vorherigen Mitgliedern auch immer noch eine Familie. Sie mussten uns aus persönlichen Gründen verlassen.

Worum geht es textlich gesehen auf eurem dritten Silberling „When Shadows Fall"?

Es ist ein Album, das voll mit Emotionen gespickt ist. Im Gegensatz zu unserem Vorgänger haben wir uns vorher kein bestimmtes Konzept ausgedacht. Wir wollten dieses Mal individuelle Texte und Geschichten schreiben, die nicht im Zusammenhang miteinander stehen. Die Texte wirken auf den ersten Blick recht introvertiert und spiegeln perfekt unseren düsteren und epischen Sound wider. Manche Songs sind etwas epischer geraten, so wie „Kingdom Of Fire", und andere doomiger, wie „Soul Salvation". Beide Stile gehören zu unserer Band.

Euer zwölfter Track „Mistress Of Sea" ist rein orchestral. Wie kamt ihr darauf, einen instrumentalen Song aufzunehmen?

Ich liebe Filmvertonungen und bin mit Kostis Reklitis befreundet, der Produzent ist und in England auch in der Filmmusik-Branche arbeitet. Da er schon die Orginalversion von „Mistress Of The Sea" mochte, war es mein Wunsch, mit ihm eine instrumentale Version zu erschaffen. Wir waren alle von dieser Idee begeistert.

Ihr seht Reflection als Live-Band. Wie könnt ihr die gewaltige Stimmung von den Platten auf die Bühne übertragen?

Heutzutage machen Computer es möglich zu Hause die eigenen Songs aufzunehmen, um dann die Ideen via Mail an die anderen Mitglieder zu schicken. Diese moderne Arbeitsweise hat aber leider einen großen Nachteil: Man lernt nicht, die Songs zusammen zu spielen und dann spürt man auf den Konzerten die fehlende Kommunikation, so dass die Stimmung darunter leidet. Reflection hat damit nichts zu tun. Wir machen alles zusammen, vom Songwriting bis zum Aufnehmen. Deshalb können wir die Stimmung unserer Songs jederzeit auf das Publikum übertragen. Wir verkomplizieren unsere Songs auch nicht gerne, weil wir hinterher damit auf der Bühne klar kommen müssten.

Reflection gibt es schon seit ganzen siebzehn Jahren. Wie habt ihr euch während dieser Zeit weiterentwickelt?

Jede Band wächst mit jedem Tag und wird reifer. Ich glaube wir stecken noch in dieser Entwicklung mittendrin. Wir hatten so einige Hoch- und Tiefpunkte. Wir haben einige Fehler gemacht, aus denen wir aber auch gelernt haben. Wir hatten eine recht schwierige Phase, als wir zum Militär mussten. In Griechenland muss jeder Mann ab 18 dorthin. Das ist leider aber wahr verpflichtend. Jeder von uns musste zu einer anderen Zeit 18 Monate lang dienen. So waren wir quasi vier Jahre außer Gefecht gesetzt.

Wie ist die Metalszene bei euch?

Irgendwie komisch. Es gibt hier zwar viele gute Bands und auch viele Fans, die diese hören wollen, aber die Konzerte sind nie so gut besucht wie in anderen Ländern. Iron Maiden spielen hier zum Beispiel vor 30.000 Leuten, während sie woanders Stadien mit 150.000 Leuten füllen.

www.reflection.gr

Relikt der Vergangenheit

Flak'n'Roll nennt sich die Musikrichtung, die Loits einem vor den Latz knallen. Die Band aus Estland versucht mit ihrer Musik den Hörer in die Geschichte vergangener Tage zu entführen.

von Dorian Gorr

Gibt es ein ungewöhnlicheres Bandfoto? Die Bilder, welche die Band Loits aus Estland zeigen, gleichen vergilbten Fotos, die Großmutter zu besondere Ereignissen aus ihrem Jugendalbum hervorzaubert. Und als solch ein Relikt vergangener Zeiten sieht die Band sich auch, wie Sänger und Gitarrist Lembetu klarstellt.

„Es gibt viele Momente in der Geschichte unseres Volkes und unseres Landes über die man während der Besetzungszeit nicht sprechen durfte. Loits sollen ein Licht darauf werfen und versuchen, diese auf glaubhafte Weise darzustellen. Ich bin mir sicher, dass die Mitteleuropäer eine Menge von der Geschichte dieser kleinen Nation, die oft leiden musste und sich selbst frei sang, lernen können. Ohne das Wissen über die Vergangenheit haben wir keine Zukunft", so der eloquente Lembetu.

Musikalisch präsentieren die Jungs einen Mix, den sie selbst als Flak'n'Roll bezeichnen, ursprünglich startete die Band jedoch als Pagan Black Metal-Truppe.

„Dieser Wechsel war irgendwie sehr natürlich. Wir haben die Richtung nie bewusst ausgewählt. Dass das aktuelle Album einen so düsteren Sound hat, dafür ist wohl M. Divine verantwortlich. Ihm ging es nicht sonderlich rosig, während wir uns auf „Must Album" vorbereiteten. Glücklicherweise konnte er diese Gefühle in einen charakteristischen Sound umwandeln. Es scheint, als würde die Grabstimmung zu Loits passen", so Lembetu.

Die Stilrichtung bezeichnet er derweil als einen einmaligen Mix aus modernem und klassischen skandinavischen Black Metal, der mit jeder Menge Rock'n'Roll gewürzt wurde und Avantgarde-Melodien verwendet.

Stolz auf Estland

Ihre Vorliebe für Geschichte und die Vergangenheit brachte die Jungs ein ums andere Mal in den Verdacht, mit dem Nationalsozialismus zu kokettieren, ein Verdacht, den Lembetu von sich weisen möchte. So spricht der Fronter und Bandchef von einer nicht gerechtfertigten Hetzjagd seitens der Antifa und beteuert, dass Loits niemals Werkzeug für irgendeine politische Organisation gewesen seien und sich das auch zukünftig nicht ändern wird. Dennoch sei Politik in Musik durchaus ein Thema für ihn.

„Es ist schwachsinnig einem Repräsentanten einer Nation, die es schaffte, ihren Weg in die Unabhängigkeit zu singen, davon zu überzeugen, dass Musik und Politik nicht miteinander verbunden werden sollten. Wir wissen wieviel Kraft Kunst, die eine Botschaft hat, haben kann. Kunst nur der Kunst zuliebe ist in meinen Augen verschwenderisch, wie eine Person ohne Ziele oder Stolz. Aber das sind leider die Leute, welche die heutige Gesellschaft sehen möchte", führt der Este fort.

Auf sein Land und die Unabhängigkeit, die es heute hat, ist Lembetu sehr stolz. Dementsprechend ist es auch kein Wunder, dass alle Texte der Band in ihrer Heimatsprache geschrieben sind. Dass man sich dadurch gegebenenfalls limitiert, ist ihm total egal.

„Wir haben immer und werden immer in unserer Heimatsprache singen. Es ist der beste Weg, um über Sachen zu singen, die einem am Herzen liegen. Aber wer tatsächlich an den Inhalten unserer Texte interessiert ist, der kann unsere übersetzten Texte im Internet finden", erklärt Lembetu weiterhin.

Leider sei die Metal-Szene in Estland nicht sonderlich groß. Dementsprechend oft habe es die Band bereits ins Ausland verschlagen. Insgesamt spielten Loits schon in dreizehn verschiedenen Ländern, auch in Deutschland, meist im Berliner K17. Bleibt nur zu hoffen, dass sie mit „Must Album" auch den Rest Deutschlands erkunden.

www.loits.org



„Falchion haben Priorität!“

Juho Kauppinen ist nicht nur Akkordeonspieler bei der allseits beliebten Folk-Band Korpiklaani, der Finne zieht seit dem Jahr 2002 auch sein ganz eigenes Ding durch, das sich eindeutig sehen lassen kann.

von Jenny Bombeck

Ein Falchion ist ein mittelalterlicher Krummsäbel. Warum gerade diese Waffe als Namensgeber für die finnische Melodic Death-Truppe um Juho Kauppinen dient, ist unbekannt. Denn so wirklich mittelalterlich ist diese Band nicht. Moderner, melodischer Todesmetall wird mit folkloristischen Elementen gemischt. Obwohl diese Beschreibung von Falchions Musik Juho etwas sauer aufstößt.

„Mich überzeugt die Beschreibung, dass unsere Musik auch aus Folk-Elemente bestünde, überhaupt nicht. Wir haben finnisch-skandinavische Melancholie in unserer Musik, mehr aber auch nicht. Ich verstehe, dass uns die Leute als Folk-Band charakterisieren, aber wie gesagt, das ist nur ein Minianteil neben Einflüssen wie Progressive und neo-klassischem Zeug.“

Zwei Bands als Quelle der Inspiration

Durch die verschiedenen Einflüsse kann sich der Finne auch nicht auf ein Themengebiet spezialisieren, das auf Falchions Platten behandelt wird. So sind auch auf ihrer neuesten Veröffentlichung „Chronicles Of The Dead“ typisch düstere Themen vertreten, die sehr häufig in der Metal-Szene zu Wort kommen. Aber darauf kommt es auch nicht zwingend an, denn besonders die Instrumentenführung macht dieses Album zu einem Hörvergnügen. Und nicht nur das, denn so mancher Liebhaber der harten Musik wird über eine ganz andere Band auf Falchion per Zufall gestoßen sein. Juho ist nicht nur Gitarrist, sondern auch Akkordeonspieler bei einer der beliebtesten finnischen Bands, die dem Folk zu hundert Prozent fröhnt. Doch wie meistert man diese Doppelbelastung? Juho klärt auf:

„Selbst wenn ich die meiste Zeit mit Korpiklaani beschäftigt sein sollte, bedeutet das noch nicht, dass ich keine Zeit für Falchion hätte. Ich nehme mir diese, denn für diese Band Songs zu schreiben, ist spannend und immer wieder eine kleine Herausforderung. Meistens komponiere ich Songs für beide Bands zur gleichen Zeit und entscheide dann, ob der Song mehr zu Korpiklaani oder zu Falchion passt. Es ist schon mal vorgekommen, dass ein Korpiklaani-Song zu einem von Fachion umarrangiert wurde.“

Doppelbelastung?!

Juho sieht sich selbst als sehr kreative Person und als Multiinstrumentalist, deshalb brauche er viele Quellen, um all seine musikalischen Bedürfnisse befriedigen zu können. Er könne sich auch sehr gut vorstellen, in Zukunft noch eine weitere Band zu gründen. Kein Wunder, dass ihm die Doppelbelastung auf einer gemeinsamen Tour nichts ausmache. So erzählt der ernste Finne:

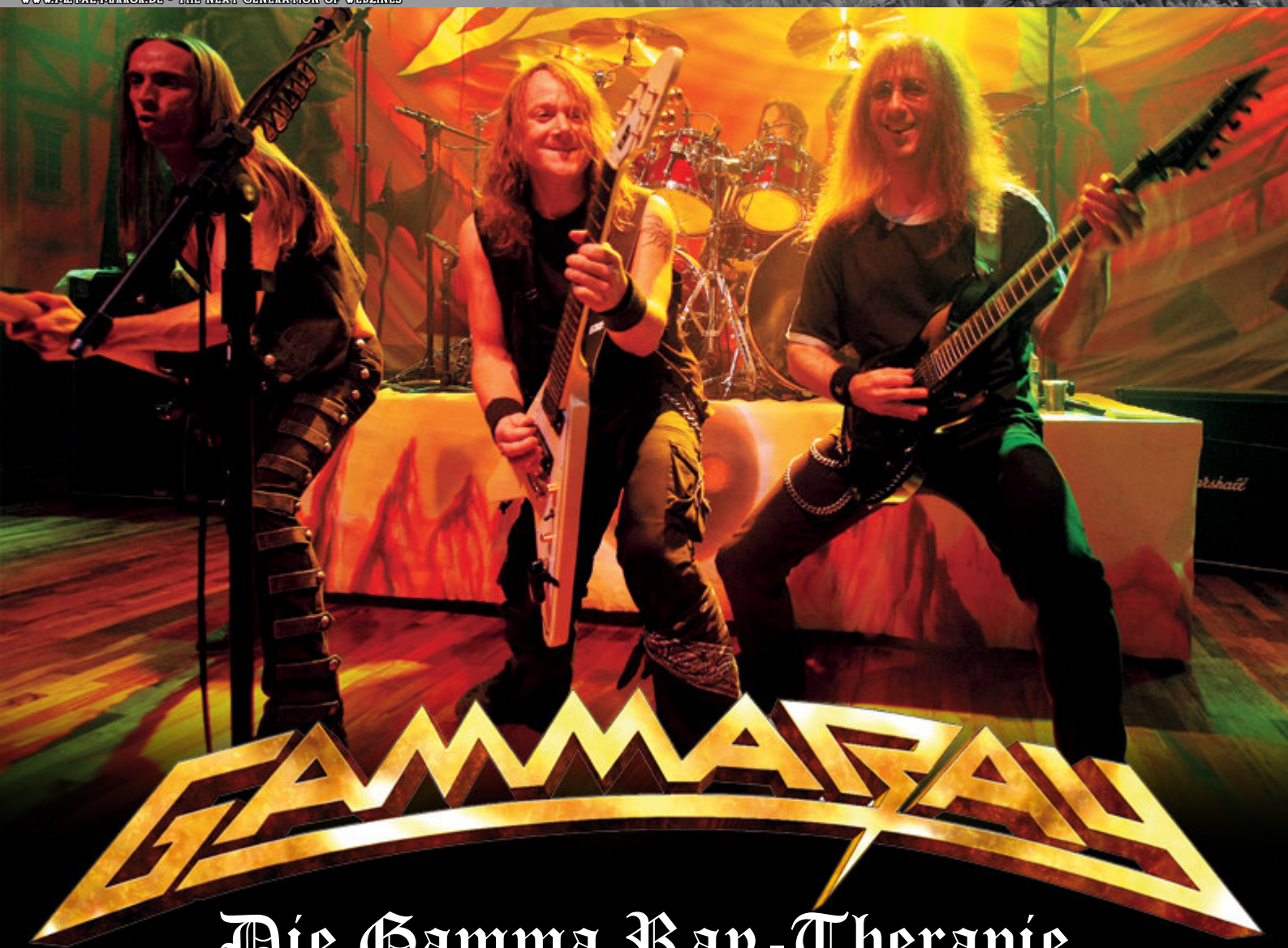
„Ich finde es überhaupt nicht anstrengend, zweimal an einem Abend auftreten zu müssen. Die meiste Zeit besteht aus Warten auf einer Tour. Die eigentliche Spielzeit ist dagegen leider recht kurz. Die restliche Zeit macht man wirklich nur unnötige Sachen. Außerdem finde ich es großartig an einem Abend Gitarre und Akkordeon spielen zu können.“

Doch wer genießt eigentlich Juhos musikalische Priorität? Darauf antwortet Juho schnell: Falchion, auch wenn beide Bands sehr wichtig für ihn seien.

Von seinem musikalischen Talent kann man sich bald selbst überzeugen, wenn die Band erstmals auf Tour ist.

www.falchionband.com





Die Gamma Ray-Therapie

Sie sind eine der Konstanten der deutschen Power Metal-Szene und ein Garant für hochqualitative Alben sowie mitreißende Live-Shows. Wer bisher noch nicht in den Genuss kam, die einzigartigen Gamma Ray trotz fast 20-jährigem Bestehen live zu erleben, der erhält nun die Chance dazu, denn mit „Hell Yeah!!! The Awesome Foursome" steht eine fette Box an, die sich in Form von DVDs und Live-Alben dem Erlebnis, das Gamma Ray ihren Fans immer wieder offenbaren, widmet. Bandchef, Gitarrist und Sänger Kai Hansen klingelte beim Metal Mirror durch und sprach über den umfangreichen neuen Release, Live-Auftritte, Touren und zukünftige Jubiläen.

von Dorian Gorr

Kai, „Hell Yeah!!! The Awesome Foursome" wurde bereits vor einer Weile vorgestellt. Ich erinnere mich da an eine Wacken-Pressekonferenz, bei der bereits Trailer gezeigt wurden. Mittlerweile ist aber einige Zeit vergangen, woran lag es, dass sich der Release verspätete?

Das war natürlich nicht der reguläre Planablauf. In der Tat sollte die DVD früher kommen, deswegen hatten wir damals auch die Pressekonferenz auf dem Wacken Open Air. Zu dieser Zeit standen wir bereits kurz vor dem Release. Dann wurde Sanctuary aber verkauft und das zog uns einen Strich durch die Rechnung, denn die Räder standen still. Keiner wusste, wie es genau weitergehen würde. Es gab keine Leute mehr, die es mit uns weiterbetrieben, also wollten wir erst einmal aus diesem Deal raus. Wir wussten, dass wenn wir die DVD noch über das Label veröffentlichen würden, dass wir dann nicht genug Promotion bekommen würden. Letztlich schafften wir es auch, uns aus dem Vertrag zu lösen und bei SPV zu unterschreiben, was sich für uns als richtige Entscheidung herausgestellt hat. Es war nur viel Arbeit notwendig, um hierher zu kommen. Da die Rechte an der DVD nicht geklärt waren, haben wir erst einmal „Land Of The Free Part 2" aufgenommen und daraufhin die eigentliche DVD um einiges aktualisiertes Bonus-Material aufgestockt.



Das klingt nach viel Stress. Hast du denn einen Überblick, was einen alles in dieser Box erwartet?

Ja, das ist eine ganze Menge. Es gibt das Konzert von Montreal aus dem Jahre 2006, das gut zwei Stunden Spielzeit hat. Dazu ein Road Movie von unserer „Majestic"-Tour in Amerika. Dann findet man in der Box alle Videoclips, die wir je gemacht haben. Außerdem Videos davon, wie ich mit Henjo eine Unplugged-Session spiele, das war auf einem unserer Promo-Trips durch Japan. Dann befinden sich noch etliche privat gefilmte Sachen, die entweder wir oder Freunde und Bekannte von uns auf oder hinter der Bühne aufnahmen. Da sind eine ganze Menge Kuriositäten bei.

Bist du nervöser, wenn du weißt, dass bei einem Konzert die Kamera läuft?

Ja und leider verschwindet dieses Gefühl nicht mit der Zeit. Ärgerlich ist, dass wir nur diese eine Show gefilmt haben. Eigentlich müsste man viel mehr mitfilmen, dann hätten wir eine Auswahl gehabt und könnten schauen, bei welchem Gig welcher Song am besten ist. Aber man muss auch den Vorteil sehen. So ist es ein authentisches Dokument. Das ist ein Gamma Ray-Konzert, das wir so am Stück gespielt haben. Einziger Wehrmutstropfen für mich ist, dass wir einzelne Songs schneller gespielt haben als sonst, aber das fällt Außenstehenden vermutlich gar nicht auf. Grund dafür ist das ganze zusätzliche Adrenalin, das wir in dieser besonderen Situation in uns haben. Einzelnen Songs steht das ziemlich gut, anderen wiederum weniger. Auf der Bonus-DVD befinden sich auch Songs von der neuen Scheibe, die wir in Barcelona gespielt haben und da merkt man, dass wir die Songs um einiges entspannter spielen.

Bist du denn generell nervös vor Auftritten oder nur, wenn die Kamera mitläuft?

Ich bin oft noch nervös vor einer Show. Das ist immer verschieden. Es gibt da unterschiedliche Stadien. Manchmal bin ich vor einer Show total müde und habe gar keinen Bock. Dieses Gefühl legt sich dann mit dem ersten Ton, den ich spiele. Und dann gibt es die Situation, wo ich die ganze Zeit wie Falschgeld durch den Backstage-Bereich schleiche und endlich auf die Bühne will, um der aufgestauten Energie freien Lauf zu lassen.

Wieviel Spaß macht es dir, jeden Abend einen obligatorischen Klassiker wie „Heavy Metal Universe" zu spielen?

Nun, wir haben uns überlegt, ob wir den bei der nächsten Tour nicht einfach mal weg lassen…

...ach bitte nicht, das kann nicht dein Ernst sein?

(lacht) Siehst du, da geht es direkt los. Wir sind dazu verdammt diese Songs zu spielen, aber meist ist es so, dass die Songs richtig Spaß machen, sobald man sie spielt. Ausnahme ist, wenn das Publikum schlecht drauf ist und gelangweilt wirkt, glücklicherweise passiert uns das heute nur noch selten. Und selbst wenn, haben wir einen Weg gefunden, uns selbst zu motivieren und drauf zu scheißen, ob in der ersten Reihe einer eine dumme Fresse zieht. Wir machen unser Ding und diese Energie zieht die Leute dann wieder an, was uns wiederum einen Kick auf der Bühne gibt.

Seid ihr denn mit dem Mitsing-Spielchen bei „Heavy Metal Universe" schon einmal richtig aufs Maul geflogen?

Nein, zum Glück nicht. Es gab natürlich Gigs, bei denen wir ein bisschen kämpfen mussten. Es gibt einfach Orte, wo die Leute nicht so feurig sind, selbst wenn sie es gut finden. Aber so schlimm, dass keiner mitmacht, war es noch nie. Letztlich haben wir sie immer noch alle gekriegt.

Wie gerne spielst du neue Songs bei Live-Shows? Ich kann mir vorstellen, dass die sehr viel schwieriger vom Feedback her sind.

Ja, sie sind in der Tat schwieriger. Man merkt dabei meist, dass die Leute den Song noch nicht kennen. Manchmal ändert sich sowas im Laufe einer Tour, so dass bei Touranfang, wenn das neue Album gerade draußen ist, noch keiner mitsingen kann und wenn man drei Wochen später irgendwo spielt, gibt es mittlerweile mehr Leute, die den Song bereits kennen. Aber generell ist das auch der Grund, warum wir immer nur wenig neue Songs auf einer Tour spielen. Ein guter Song braucht auch seine Zeit bis er einen Klassiker-Status bekommt und live richtig funktionieren kann.

Ein Song, der sich etabliert zu haben scheint, ist „Blood Religion", würdest du mir da zustimmen?

Ja, auf jeden Fall. „Blood Religion" und „Fight" haben sich gemeinsam von „Majestic" herauskristallisiert und stechen von dem Album live am meisten hervor. Sowas hängt aber auch oft davon ab, wie oft man einen Song bereits gespielt hat. Wir haben erst zweimal „Majesty" von dem „Majestic"-Album gespielt und das war auch beide Male ganz anständig, aber wir haben ihn noch nicht so perfekt dargeboten, weil wir ihn noch nicht genug verinnerlicht hatten. Je öfter man einen Song live spielt, desto sicherer wird man und desto mitreißender kann man den Song dann präsentieren.

Die DVD hat den Untertitel „...and the Finnish keyboard player who did not want to wear his Donald Duck costume". Was hat es damit auf sich?

Wir hatten auf der Amerika-Tour unseren Gast-Keyboarder Eero Kaukomies dabei, ein sehr netter Kerl, mit dem wir oft abends ausgingen. Irgendwann fiel Henjo auf, dass er einen entenähnlichen Gang hat. Dadurch etablierte sich der Gag, dass wir ihn regelmäßig fragten, wo sein Donald Duck-Kostüm sei und dass er mal eines auf der Bühne tragen soll. Das ist bis heute mit dieser Tour verbunden, deswegen floss es in den Titel mit ein.

Eero ist nicht euer erster Gast-Keyboarder. Bestehen keine Pläne irgendwann einmal ein fünftes Mitglied an Bord zu holen?

Nein, keinesfalls. Wir wollen keinen festen Keyboarder, denn wir sind auch keine Keyboard-Band. Wir benutzen nur sehr vereinzelnd welche. Sie sind ein i-Tüpfelchen, ein atmosphärisches Bonbon, wenn man so will, aber kein Hauptbestandteil von Gamma Ray. Wir sind einer vierköpfige Band, die den Fokus in erster Linie auf die Gitarren richtet.

Wie hast du das Publikum in den USA erlebt? Gibt es da große Unterschiede?

Nein, überhaupt nicht. Das waren Fans wie hier. Wir hatten im Vorfeld auch Befürchtungen, dass die Amis schwerer zu begeistern sind, aber das Gegenteil war der Fall. Die Leute waren richtig heiß auf Metal und haben uns ordentlich abgefeiert.

Was ist denn das exotischste Land in dem du je mit Gamma Ray unterwegs warst?

(grübelt - Anm.d.A.) Russland war sehr exotisch, als es denn dann endlich geklappt hat. In Japan war ich mittlerweile so oft, dass es nicht mehr exotisch für mich ist. Unsere ersten Auftritte in Korea waren auch eine einzigartige Erfahrung.

Hast du denn ein Wunschland, in dem du unbedingt einmal spielen möchtest?

Ich will unbedingt in China spielen. Das ist bestimmt wahrhaft exotisch. Da gibt es einfach so viele Menschen und mit Sicherheit auch viele, die unsere Mucke geil finden.

Immer wieder führt euch euer Weg aufs Wacken Open Air, wo ihr quasi Stammgäste seid. Ist das für dich etwas besonderes, diese Entwicklung so mitverfolgt zu haben?

Definitiv. Als wir das erste Mal dort gespielt haben, da hat das noch auf der Kuhwiese stattgefunden und wir spielten vor ein paar hundert Leuten auf einer selbstgebastelten Bühne. Nebenan standen Kühe auf der Wiese. Wenn man sich das einmal vor Augen führt, dann ist das echt ein Kracher. Mittlerweile kommen die Leute aus aller Welt und keine Tageszeitung kommt um Wacken herum, einem kleinen Vorort bei Hamburg. Absolut irre!



Hättest du dir bei der Gründung von Gamma Ray jemals träumen lassen, dass die Band dich einmal in so viele entfernte Winkel der Erde bringt?

Nein, über sowas habe ich mir damals gar keine Gedanken gemacht. Ich wusste zwar schon, dass die Band nicht in der Versenkung verschwinden würde, aber es passiert ja auch nur selten, dass jemand bei einer bekannten Band aussteigt und dann trotzdem erfolgreich wird. Damit sind schon viele auf die Nase gefallen und ich bin nur froh, dass das bei uns immer geklappt hat.

Ihr seid auch mit deiner ehemaligen Band Helloween auf Tour gewesen, was viele überrascht hat, da es immer noch etliche Leute gibt, die denken, dass zwischen euch nach wie vor schlechte Stimmung herrscht. Verlief die Tour ganz normal oder war das ein komisches Gefühl für dich?

Es war vor allem am Anfang sehr aufregend und spannend, weil keiner wusste, wie sich das entwickeln könnte. Wir waren sehr lange unterwegs, da kann viel passieren und schon mal zu Streit kommen. Alle Beteiligten hofften nur von Anfang an, dass das gut geht. Aber da alle Lust darauf hatten, lief das absolut großartig. Jeder hat sich den Arsch aufgerissen und dadurch wurde die Tour ein großer Erfolg. Das war nicht mehr Gamma Ray und Helloween, die da auf Tour waren, das war wie eine Big Band, wie die Metal-Kelly-Family. Wir saßen alle in einem Boot, selbst die Crew, die für beide Bands gleichzeitig arbeitete. Und es gab während der gesamten Tour nicht ein einziges Mal Stress. Ich hätte nicht gedacht, dass das so gut läuft, aber es war richtig toll. Das liegt wohl auch daran, dass die Typen in den Bands sich sehr ähneln und eine ähnliche Art von Humor haben.

Hast du es jemals bereut, dass du Helloween verlassen hast?

Nein, ich habe ja Gamma Ray. Das einzige, was ich ein bisschen bereue, das ist der Name Helloween. Wenn Gamma Ray Helloween heißen würden, dann würden wir definitiv noch mehr Platten verkaufen. So ein großer Name macht schon einiges aus. Es gab so eine Phase, da kannte echt keiner Gamma Ray, aber wenn ich sagte, dass ich vorher bei Helloween war, dann wussten alle Bescheid. Mittlerweile ist es glücklicherweise so, dass die Leute sofort etwas mit dem Namen Gamma Ray anfangen können. Wir haben uns da richtig hochgekämpft. Das ist auch ein tolles Gefühl.



Wie ist der private Kai Hansen. Was machst du, wenn du mal nicht für Gamma Ray unterwegs bist?

Dann bin ich zu Hause, gehe aus oder shoppen, bin mit meiner Freundin und den Kindern zusammen, ganz normal halt.

Welche Bedeutung hat Musik im Alltag für dich?

Ich höre gerne Musik, hauptsächlich im Auto. Zu Hause kann ich nicht gut Musik hören, ich schalte dann lieber mal den Fernseher ein, aber generell ist Musik natürlich ständig um mich herum, sie begleitet mich. Hier fliegen überall Gitarren rum und irgendeine habe ich immer in der Hand.

Wie viele Gitarren besitzt du?

Da fehlt mir der Überblick, ich schätze so zwischen 40 und 60 Stück. Ich lager die im Studio oder auch zu Hause.



Am Ende eines Gigs schmeißt du immer deine rote Flying V in die Luft. Ist dir dabei schon einmal eine kaputt gegangen?

Selten. Also runtergefallen ist mir bisher noch keine, aber erst kürzlich auf der Tour hatte ich nicht bedacht, dass die Decke nicht so sonderlich hoch war und donnerte die Gitarre mit der Mechanik in einen Metallpfeiler. Glücklicherweise hat mein Roadie das wieder hingekriegt.

Wenn du durchgehend eine Gitarre in den Händen hast, wenn du zu Hause bist, entstehen auch so neue Songfragmente und -ideen?

Auf jeden Fall, sowas passiert ganz schnell. Ich brauche nur ein bisschen rumdaddeln, dann habe ich schon einen Riff, der mir gut gefällt und bei dem man merkt, dass da mehr hinter steckt. Ich kann mich nicht zum Songwriting zwingen. Sowas passiert automatisch oder gar nicht.

Du warst in der Vergangenheit sehr an dem Themengebiet der Verschwörungstheorien interessiert. Gibt es ähnliche Themen, die du gerne einmal entsprechend abdecken würdest?

Eigentlich nicht. Solche Ideen ergeben sich eher kurzfristig, ich setze mich da selten vorher lange hin und überlege, welche relevante Geschichte ich nun verarbeiten könnte. Meistens entstehen die Texte so, dass ich einen Riff habe zu dem ich ein Gesangsfragment entwickle, indem ich einfach drauf los singe. Dabei kommen meist ein paar gute Zeilen heraus, bei denen mir einzelne Schlagwörter gut gefallen. Die Texte, die dabei aus mir heraus sprudeln, ergeben im Nachhinein auch zu 80 Prozent Sinn, die restlichen 20 Prozent sind von der Phonetik wunderbar, ergeben aber keinen Sinn, an denen wird dann gebastelt. Letztlich ist es faszinierend auf die Texte zu schauen, die spontan entstanden sind. Dadurch merke ich immer erst selbst, was momentan bei mir im Hinterkopf abgeht, es ist wie eine Therapie durch Gamma Ray.

Wie weit ist das Songmaterial für das nächste Album denn fortgeschritten?

Die Räder kommen langsam ins Rollen. Wir befinden uns derzeit in der Ideen-Sammel-Phase und nehmen vereinzelnd Demos auf. Im Januar werden wir uns dann im Proberaum treffen, alles auf den Tisch legen, zusammen jammen, proben und arrangieren. Wenn wir dann das Gefühl haben, dass genügend Songs für ein weiteres Album stehen, beginnen wir mit den Schlagzeug-Aufnahmen und der übliche Prozess nimmt seinen Lauf.

In Kürze steht euer 20-jähriges Jubiläum an. Machst du dir Gedanken darüber?

Nein, ich hasse Jubiläen. Ich brauche sowas nicht, mir noch auf die Fahne zu schreiben, wie alt wir denn als Band mittlerweile sind. Ich finde Musik und Bands sollten zeitlos bleiben.

Wie alt bist du?

108… nein, Scherz. Ich bin 45.

Gibt es für dich ein Alterslimit, ab dem man nicht mehr auf der Bühne stehen sollte?

Es gibt eine gewisse Verfassung, die man dafür wahren sollte. Wenn man auf der Bühne nur noch albern aussieht, dann sollte man es lieber sein lassen. Ich bin aber noch fit!

Dementsprechend sollte dir das Jubiläum keine Angst machen oder?

Angst sowieso nicht. Ich finde lediglich, dass ein Jubiläum nach Kaffeekränzchen und Loriots „Der 60. Geburtstag" klingt. Sowas wirkt so alt und so fühle ich mich nicht. Heavy Metal hält bekanntlich jung.

www.gamma-ray.de









Zurück mit neuer Stärke

Thyrfing haben eine schwere Phase hinter sich. Kürzlich wurde die Band von zwei langjährigen Mitgliedern verlassen, doch die Schweden hinderte das nicht, ein neues Album zu machen - einen neuen Sänger hat man auch an Bord.

von Dorian Gorr

Die meisten anderen Bands würden einen Line-Up-Kollaps, wie ihn 2007 die Viking-Vorreiter Thyrfing erfuhren, nicht so locker wegstecken. Mit einem Mal riss der Weggang von Gitarrist Henrik Svegsjö und Sänger Thomas Väänänen ein Loch in das bisherige Line-Up. Dennoch wirkt Patrik Lindgren, Gitarrist und Gründer von Thyrfing, absolut gelassen.

„Wir wussten es bereits im Vorfeld. Ein halbes Jahr vorher hatten uns beide gesagt, dass ihnen Energie und Motivation für ein weiteres Thyrfing-Album fehlen würden. Außerdem hatten wir dieses Gefühl schon einige Zeit vorher. Natürlich ist es ein harter Schlag, wenn zwei Mitglieder die Band verlassen, erst recht wenn einer von beiden der Sänger ist, aber wir konnten uns auf Grund unseres Gefühls darauf vorbereiten", erklärt Patrik seelenruhig.

Böses Blut habe es zwischen den Mitgliedern nicht gegeben, das Verhältnis sei nach wie vor freundschaftlich und glücklicherweise fanden die restlichen Mitglieder von Thyrfing sehr schnell Ersatz. Niemand geringeres als Jens Rydén, ehemaliger Sänger der schwedischen Naglfar, sagte sofort zu, den vakanten Sängerposten einzunehmen.

„Wir entschieden früh, dass wir für das nächste Album keinen zweiten Gitarristen brauchen werden, für die Live-Auftritte wollen wir mit einem Session-Gitarristen arbeiten. Die Sängerfrage schien da im Vorfeld ein größeres Problem zu sein. Wir kannten Jens schon länger. Schon früher hingen wir gemeinsam ab, wir hatten damals beide Fanzines und dadurch Kontakt. Wir hielten es für gut, wenn jemand Sänger werden würde, der persönlich in die Band passt und uns bereits kennt", so Patrik.

Der Gedanke Thyrfing komplett auf Eis zu legen, stand eigentlich nie wirklich zur Debatte. Durch die neuen Mitglieder habe man sogar eher einen Energieschub erhalten, erzählt Patrik weiterhin.

Energieschub durch neuen Sänger

Dementsprechend ist es keine große Überraschung, dass die Band nun ihr sechstes Album „Hels Vite" präsentieren kann - seit dem Vorgänger „Farsotstider" sind mittlerweile drei Jahre verstrichen.

„Wir schreiben konstant Musik, letztlich könnte man also behaupten, dass wir drei Jahre Songs für „Hels Vite" geschrieben haben, allerdings wurde zwischenzeitlich auch viel Material wieder verworfen. Wirklich ernst wurde es, als Jens der Band beitrat. Das gab uns einen regelrechten Schub", blickt Patrik auf die Entstehung des laut Eigenaussage langsamsten Albums der bisherigen Bandgeschichte zurück.

Angst, dass die Thyrfing-Fans Jens Rydén nicht als neuen Sänger akzeptieren würden, hat Patrik keine.

„Natürlich wird es einige Leute geben, die ihn schlechter finden, andere werden sagen, dass er der bessere Sänger für Thyrfing ist, wir erwarten da jede Form von Rückmeldung, aber bisher hat sich eigentlich noch niemand negativ geäußert. Den Leuten sollte nur klar sein, dass es auch für uns ein großer Schritt war und sie sollen Jens auf jeden Fall eine Chance geben", hofft der Gitarrist.

Dass ein neuer Sänger in der Band ist, habe auch den Songwriting-Prozess beeinflusst. Thomas sei als Sänger eher jemand gewesen, der viel improvisiere. Jens hingegen arrangiere und schreibe seine vokalistischen Linien.

Doch Fans dürfen trotz aller Änderungen aufatmen, so versprechen sowohl Patrik als auch die Plattenfirma Regain Records, dass die „typischen Thyrfing-Trademarks" nicht verloren gegangen seien.

„Typisch für Thyrfing ist, dass wir uns mit jedem Album weiterentwickelt haben, aber dennoch zwischen allen Alben eine rote Linie erkennbar ist, trotz der vielen musikalischen Unterschiede", mutmaßt der Schwede.

Der Fortschritt ist erkennbar, so binden Thyrfing auf „Hels Vite" unter anderem heroisch klingende, aber dennoch dezente Trompetenklänge ein.

„Solche Elemente zu integrieren, ist ein schwieriges Unterfangen. In unseren Anfangstagen haben wir vielleicht ein wenig zu dick mit den Synthesizern aufgetragen. Es bedarf viel Übung so etwas einzusetzen und die Musik dennoch nach Heavy Metal klingen zu lassen", erklärt Patrik.

Schluss mit der Live-Abstinenz

Mit dem neuen Album im Gepäck möchte die Band nun endlich auch wieder live aktiver werden - machte man sich in jüngster Vergangenheit doch besonders auf deutschen Bühnen sehr rar.

„Wir sind bereits für das PartySan-Festival bestätigt und befinden uns ebenfalls in Verhandlung mit einigen anderen Festivals", kündigt der Schwede weiterhin an.

Auf das Bühnendebüt von Jens Rydén mit Thyrfing sind mit Sicherheit nicht wenige Fans gespannt. Als zweiten Gitarristen konnte man einen lokalen Musiker, der seit Jahren Fan von Thyrfing ist, für sich gewinnen, so dass dem Bühnenvergnügen nichts mehr im Wege steht.

Und während Thyrfing Pläne schmieden, in welchen Städten sie ihren Viking Metal zelebrieren werden, geht dieses Vergnügen den beiden ausgestiegenen Mitgliedern durch die Lappen. Größere musikalische Projekte haben beide momentan nämlich noch nicht geplant.

„Thomas ist Chefredakteur vom Sweden Rock Magazine und da natürlich sehr beschäftigt. Er wird vielleicht irgendwann mal wieder in einer Band spielen, bisher habe ich aber noch nichts gehört. Und als ich das letzte Mal mit Henrik sprach, hatte dieser die Gitarre seit seinem Ausstieg nicht ein einziges Mal angefasst. Er möchte vielleicht weiter in der Industrial-Ecke arbeiten. Das tat er bereits früher neben Thyrfing", berichtet Patrik.

Zum Ende des Interviews darf sich Patrik dann der schwierigen Frage stellen, was er tun würde, wenn Thomas und Henrik es sich anders überlegen würden und zur Band zurückkehren möchten.

„Die Frage ist natürlich unrealistisch, weil es eine überlegte Entscheidung war, aber rein theoretisch es würde geschehen, so würde ich ablehnen. Wir sind mit der derzeitigen Lage alle sehr zufrieden", stellt Patrik klar.

www.thyrfing.se



Doppelbelastung?

Mit „Le Fol" melden sich die Stoner Metaller Audrey Horne zurück. Sänger Toschie und Gitarrist Ice Dale sprechen über heiße Videoclips und Single-Kämpfe, die eigentlich keine waren...

von Dorian Gorr

Mittlerweile toben sich die meisten norwegischen Schwarzheimer in irgendwelchen anderen Bands aus, die meist nichts mit Black Metal zu tun haben. Auch Ice Dale, unter anderem Gitarrist bei Enslaved, widmet sich bei Audrey Horne den Klängen des Stoner Metals. Mittlerweile hat die Band ihr zweites Album „Le Fol" veröffentlicht. Im Rahmen der Indie Recordings Night im Berliner K17 stellen die Jungs ihre Songs live vor. Auch Enslaved spielen an dem Abend (siehe Bericht in dieser Ausgabe), doch die Doppelbelastung macht Ice Dale, der zusammen mit Sänger Toschie gemütlich im Backstage-Bereich des K17 sitzt, nichts aus.

„Ich kann nach dem Audrey Horne-Gig direkt auf der Bühne bleiben, naja ok, ich wechsel zwischendurch einmal schnell meine Klamotten", gesteht der schwarzhaarige Gitarrist mit einem Augenzwinkern.

Und obwohl Enslaved in jüngster Vergangenheit sehr beschäftigt sind, fanden Audrey Horne die Zeit, ein weiteres Album im Studio von Ice Dale und Herbrand Larsen (Keyboarder bei Enslaved) aufzunehmen.

„Wir wollten auf diesem Album einen dynamischeren, organischeren Sound", erklärt Ice Dale. „Die Aufnahmen und das Songwriting liefen diesmal noch entspannter ab. Wir standen gemeinsam sehr viel auf der Bühne, lernten uns alle noch besser kennen und fanden heraus, wie wir unsere Energien bündeln können", führt Toschie weiter aus.

Doch nur ein Album reichte den Jungs nicht, so dass es nun auch einen Videoclip für den Song „Threshhold" zu bestaunen gibt.

„Ein Video hat heute einen anderen Stellenwert als früher. Damals brauchte man gar keine Single ohne Video herausbringen, aber heute spielt MTV überhaupt keine Musikvideos mehr. Stattdessen gibt es youtube, wo Fans ihre selbst erstellten Videos hochladen. Dementsprechend scheint ein Video nicht mehr notwendig, aber wir wollten trotzdem eines für den Song machen, denn wir finden, dass das ein schönes visuelles Format für einen Song ist", erklärt Toschie.

Das Video wurde gemeinsam mit Alex Herron aufgenommen, dessen inhaltliche Ideen auch übernommen wurden.

„Wir kamen zu ihm und hatten uns tausend Ideen aufgeschrieben. Er sagte, dass er all unsere Ideen hören wolle, vorher jedoch kurz seinen Vorschlag unterbreiten möchte. Dann erzählte er, dass er sich zu dem Song ein Video vorstellt, indem wir richtig abrocken, man schnelle Autos und heiße Girls sieht, die miteinander rummachen. Von einer Sekunde auf die andere hatten wir unsere Ideen alle vergessen", lacht Toschie.

Der Videodreh an sich sei ein hartes Stück Arbeit gewesen. Einen Tag lang wurden die gesamten Bandshots gefilmt. Beinahe hundert Mal mussten die Jungs den gleichen Song spielen - am Ende haben man ihn nicht mehr hören wollen, gesteht Ice Dale grinsend.

Mittlerweile läuft der Song auch als Radio-Single, vor allem in Norwegen.

„Wir dachten, dass wir dafür richtig kämpfen müssten. Wir wollten diesen Song als Single-Auskopplung, weil wir finden, dass er obwohl er der progressivste Song auf dem Album ist, er am besten dafür geeignet sei. Komischerweise stimmten die Leute von unserem Label und von den Radiosendern sofort zu. Wir waren richtig überrascht und hatten uns schon darauf eingestellt, einen harten Kampf deswegen führen zu müssen", so Toschie.

„Genug Zeit für beide Bands!"

Zu Indie Recordings wechselte man, da die Verantwortlichen, die damals Audrey Horne für Tuba Recordings verpflichteten, das Unternehmen neu gründeten. Neben der gewohnten personellen Umgebung habe das außerdem den Vorteil, dass auch Enslaved auf dem Label seien, so dass sich terminliche Überschneidungen besser vermeiden lassen.

„Bisher gab es eigentlich nie Probleme. Audrey Horne mussten ein paar Mal mit einem Ersatzmann spielen, aber generell habe ich genug Zeit für beide Bands und ich genieße es einfach, verschiedenste Formen von Musik auszuprobieren", stellt Ice Dale abschließend klar.



www.audreyhornemusic.com

Gorilla Monsoon
hellrock inc.

Spontaneität ist alles

Wenn es um Stoner Metal aus Deutschland geht, kommt man nicht mehr an Gorilla Monsoon vorbei. Nach ihrem Erfolg beim Metal Battle 2005 präsentiert die Band ihr zweites Album namens „Extermination Hammer". Schlagzeuger Sandro „Drumster" Schulze gibt einen Einblick in die Spontaneität der Band.

von Dorian Gorr

Gorilla Monsoon kann man wohl zweifellos als Senkrechtstarter bezeichnen. 2001 gründete sich die Band, 2005 nahm man am Metal Battle teil und gewann prompt den Wettbewerb und einen Plattenvertrag mit Armageddon Music (mittlerweile Wacken Records). Mit dem Erfolg bei dem Wettbewerb hatte die Band niemals gerechnet, ja nicht einmal wirklich versucht, ihn zu erlangen, wie Schlagzeuger Sandro „Drumster" Schulze zu Beginn des Interviews einräumt.

„Wir haben damals einfach aus Spaß an dem Wettbewerb teilgenommen. Uns war es total egal, was dabei herauskommt. Ich nehme an, dass wir deswegen sehr viel lockerer auf der Bühne herüberkamen. Diese Einstellung könnte also letztlich unser Vorteil gewesen sein", mutmaßt Sandro.

Trotz aller Scheißegal-Stimmung freut sich die Band heute natürlich über ihren Plattenvertrag, erst recht weil sie mit Wacken Records einen Partner haben, der ihnen in allen Bandbelangen vollkommene Freiheit lässt.

„Wir sind keine Band, die sich in die Bandbelange hineinreden lässt. Wir suchen das Studio aus, wir suchen das Cover-Artwork aus, wir schreiben die Musik auf unsere Weise und glücklicherweise lassen sich die Leute von Wacken Records darauf ein. Wir haben eine sehr positive Beziehung", lobt der Drumster.

Und aus dieser fruchtbaren Zusammenarbeit ist nun ein neues Album namens „Extermination Hammer" entsprungen. Aufgenommen wurde die Scheibe innerhalb von zwei Wochen in den Hamburger Absurd Studios. Anschließend wurde direkt eine Tour gemeinsam mit Sahg und Trouble gespielt, bevor Fronter Jack Sabbath wieder ins Studio zurückkehrte und seiner sehr eigenen Arbeitsweise fröhnte.

„Als er ins Studio fuhr, hatte er erst für vier Songs die Texte und Gesangslinien. Da wir uns noch immer keine Gesangsanlage für den Proberaum leisten können, proben wir die neuen Songs alle ohne Gesang. Das meiste entsteht bei ihm direkt im Studio. Wenn er dort seine Ruhe hat und machen kann was immer er will, dann entfaltet sich seine kreative Ader", beschreibt Sandro.

Derartig spontan geht es meist bei Gorilla Monsoon zu. Die Band aus Dresden zwingt sich selbst zu nichts. So könne es durchaus vorkommen, dass man sich bei der gemeinsamen Jam- und Songwriting-Session uninspiriert fühle, die Instrumente dann in die Ecke stelle und sich einem gepflegten Bierchen hingebe. Wichtig sei, dass die Songs reifen und wachsen könnten, damit sich das richtige Feeling einstellt.

Den größten musikalischen Anteil stellt dabei Fronter Jack Sabbath. Meist sei er es, der mit einem Riff in den Proberaum käme, so dass gemeinsam dran gearbeitet werden könne. Im Gorilla Monsoon-Camp scheint jeder sein geregelten Posten zu haben, wie der Drumster erklärt.



„Jack schreibt die meiste Musik, Phil, unser zweiter Gitarrist, steuert ebenfalls ein paar Riffs bei und Chris hält uns zusammen, beruhigt uns, wenn wir uns mal streiten und ist immer für die anderen da", so Sandro, der nicht nur hinter der Schießbude sitzt, sondern sich auch um die geschäftlichen Dinge der Band kümmert.

Und besagter Chris, der den Viersaiter bedient, hat noch eine weitere Aufgabe, welche die Spontaneität der Truppe unterstreicht: Er brüllt bei Live-Gigs rein, welcher Song gespielt wird.

„Wir haben bei Shows meist keine Setlist, sondern spielen entweder auf Aufforderung oder je nachdem welchen Song Chris reinbrüllt. Natürlich etablieren sich dabei einige Songs wie „Damage King", die man einfach spielen muss, aber generell ist unsere Setlist absolut dynamisch und spontan", erklärt der Dresdener.

Texten auf dem Klo

Dynamisch ist ein Wort, das auch auf das neue Album zutrifft, denn die Scheibe präsentiert sowohl direkte, knackige Rock-Kracher als auch doomigere Songs wie „No Mercy For The Monsters", die mit einer überdurchschnittlichen Laufzeit auffahren. Vier der elf Songs wurden jedoch nicht speziell für dieses Album geschrieben, sondern waren schon auf Demos von Gorilla Monsoon vorhanden und wurden nun in das neue Klanggewand gepresst.

Die Texte der elf Songs behandeln dabei gleichermaßen Inhalte, die auf spaßige Begebenheiten wie bei „50 $ Whore" aber auch eher ernste Themen zurückführen. So handelt der Song „Serving Democracy" von einem Freund der Band.

„Einer unserer Bekannten ist Berufssoldat. Er stand jahrelang total dahinter und war hochgradig motiviert. Er trank nie, betrieb Bodybuilding, rauchte nicht und war stolz auf seinen Job, bis er eines Tages im Kongo auf Kinder schießen musste. Seitdem ist er immer, sobald er wieder hier ist, alles andere als gut drauf. Er säuft, raucht und ist fertig", erklärt Sandro.

Die Texte schreibt ebenfalls Jack Sabbath - und zwar teilweise auf dem Klo, wie im Falle des straighten Rock-Songs „Born To Lose", der nicht nur titeltechnisch ein bisschen an Motörhead erinnert, was Sandro als „bewussten Zufall" abstempelt.

Kein Feeling, keine Band

Ihre geballte Power wollen die vier Jungs aus dem Osten auch in Kürze wieder entfalten und zwar im Rahmen einer gemeinsamen Tour mit den schwedischen Grand Magus, die erst kürzlich mit ihrem Album „Iron Will" etliche Lorbeeren einheimsen konnten. Für Gorilla Monsoon wird diese eine weitere sein, die ihr Pensum an Live-Shows aufstockt - und dabei hat sich die Band mit über 250 gespielten Shows schon buchstäblich den Arsch abgetourt, sei es als Support für Trouble, als Warmmacher für Metal Church oder natürlich als Einheizer auf dem Wacken Open Air. Doch langweilig wird Sandro und dem Rest der Band das Leben auf Tour nicht, baue doch darauf mehr oder weniger die Bandphilosophie auf.

„Wir haben uns geschworen, dass wenn wir eines Tages auf die Bühne gehen sollten und nicht mehr dieses gemeinsame, geile Feeling verspüren, dass wir uns dann auflösen werden. Natürlich gibt es einzelne Konzerte wo kaum Publikum vorhanden ist und man sich fragt, ob sich das gelohnt hat, aber letztlich haben wir immer sehr viel Spaß auf der Bühne und den wollen wir keinesfalls verlieren", vertritt Sandro lautstark die Bandphilosophie.

Und zu einem Gorilla Monsoon-Auftritt gehört auch der obligatorische Schädel, der an den Mikrofonständer von Jack Sabbath genagelt ist.

„Ich habe eine Weile in einem Theater gearbeitet und mir die Requisite von dort… ähem… geborgt. Phil ist unser Band-McGyver, er hat ihn mit ein paar schnellen Handgriffen am Mikrofonständer befestigt, aber wir hätten niemals gedacht, dass das zu einer Art Markenzeichen von uns wird", so Sandro.

Vermutlich genau so wenig wie die Tatsache, dass Gorilla Monsoon eines Tages ein Markenzeichen für die deutsche Stoner Metal-Szene sein werden…

www.gorilla-monsoon.de



Erweiterung des Horizonts

Wenn man das Genre Progressive Metal hört, denken nicht wenige an Evergrey und das auch zurecht. Die Schweden sind seit einigen Jahren eine feste Institution in Sachen der Szene.

von Jenny Bombeck

Jonas, ihr habt vor kurzem euer neues Album „Torn" veröffentlicht. Wie ist die musikalische Richtung auf eurem Silberling ausgefallen? Charakterisiere es doch einmal kurz.

Es ist dynamisch, voller Power und sehr lebendig. Dies entsteht durch den Wechsel von Heavy-Riffing zu atmosphärischen Parts, dadurch bekommt das Album sehr viel Dynamik eingeflößt. Nach den Aufnahmen haben wir bemerkt, dass die Tracks sich ein wenig anders anhören als in der Vorproduktion. Sie haben jetzt einen Live-Vibe, den wir einfach großartig finden.

Eure Songs waren und sind immer recht komplex gewesen. Wer ist dafür verantwortlich?

Jeder von uns ist an der Musik aktiv beteiligt. Tom schreibt alle Texte. Das ist einfach sein Ding als Sänger. Auf dem neuen Album haben sich Henrik, Tom und meine Wenigkeit als die Hauptschreiblinge entpuppt. Das hat sich irgendwie so ergeben. Ich habe die meiste Zeit mit Tom zusammen gesessen und komponiert. Dann haben wir uns mit allen zwei Mal die Woche zum Proben getroffen und an den Songs zusammen gefeilt. Dadurch gedeiht das neue Material noch besser als im Alleingang.

Worum geht es denn textlich gesehen auf „Torn"? Gibt es einen roten Faden, der sich durch das Album schlängelt?

Jeder Song besitzt seine eigene kleine Geschichte. Es war mal ganz schön von der Idee eines Konzeptalbums wegzukommen. Wir haben schon einige in der Vergangenheit veröffentlicht, wie zum Beispiel „Recreation Day". Das ist einerseits natürlich eine coole Angelegenheit, aber es ist auch schwierig, weil man aufpassen muss, dass man sich die ganze Zeit an die Geschichte hält.

Glaubst du, dass es für eine progressive Band wichtig ist, immer wieder neue Elemente und Richtungen für sich zu entdecken?

Ich denke schon, dass es sehr wichtig ist, stets der Kreativität zu folgen, um neue Elemente in deiner Musik zu entdecken. Man sollte sich nicht davor fürchten seinen Horizont zu erweitern. Ich finde es spannend Einflüsse in anderen Musikrichtungen zu finden, um sie dann auch in Evergreys Musik einzubauen. Bands wie AC/DC zum Beispiel würden nie mit der Musik aufhören, die sie seit etlichen Jahren spielen und plötzlich der ungarischen Folkmusik verfallen. Aber auch sie haben ihren Sound verändert, auch wenn sie seit 40 Jahren nach AC/DC klingen. Zum Beispiel wurden sie in ihrem Songwriting immer mehr vom Blues beeinflusst und auch ihr Sound ist nicht mehr so roh wie er einst war. Alle Musiker sollten stets auf der Suche nach etwas Neuem sein.

Ihr habt damals ein großartiges Video zu „A Touch Of Blessing" gedreht. Habt ihr so etwas auch für das neue Album geplant?

Das Video zu „A Touch Of Blessing" bedeutet mir echt sehr viel, da es mein erster Videodreh überhaupt war. Und es wurde auch sehr cool durch den weißen Hintergrund und den starken Kontrasten zu unserer schwarzen Kleidung. Wir haben vor kurzem erst ein Video zu dem Song „Broken Wing" veröffentlicht. Das Video ist düster und rockt einfach.

Ihr spielt gerne kleine Unplugged-Gigs, um neue Alben zu supporten. Habt ihr jemals daran gedacht, ein komplettes Album in dieser Richtung zu veröffentlichen?

Wir spielen gerne akustische Gigs, da die Evergrey-Songs auch in diesem Gewand sehr gut funktionieren und eine besondere Stimmung erschaffen. Wir denken schon länger darüber nach, ein akustisches Album zu veröffentlichen und würden dies auch wirklich gerne tun. Aber bisher haben wir da noch keine allzu konkreten Pläne. Mal schauen was die Zukunft bringen wird.

Was macht eure Musik so besonders?

Eindeutig Toms Stimme, die sehr charakteristisch ist und die kaum jemand imitieren kann. Aber auch unsere Gitarrenfraktion spielt dabei eine wichtige Rolle. Es ist schwer zu beschreiben, aber immer wenn ich Songs für die Band schreibe, befinde ich mich in einer ganz bestimmten Stimmung und das merkt man den Songs auch an.

www.evergrey.net



Keine Zensur in der eigenen Feder

Einen Nachschlag gefällig: Thürigens Kultband Eisregen meldet sich mit „Knochenkult" zurück. Sprachrohr Michael „Blutkehle" Roth spricht mit Metal Mirror über Zensur, Snuff-Filme und natürlich das neue Album...

von Dorian Gorr

Michael, erst ein Jahr ist seit dem Release von „Blutbahnen" vergangen. Habt ihr euch zwischen dem Release von „Blutbahnen" und dem Songwriting für das neues Album „Knochenkult" überhaupt eine Pause gegönnt?

Naja, es waren ja immerhin eineinhalb Jahre, für uns war das also genug Zeit, um ein neues Album zu machen. Wir befanden uns gerade in einem guten Lauf und sowas nutzt man natürlich gerne aus. Wir gewannen viel Energie durch super Live-Shows, eine wirkliche Pause war da nicht nötig.

Es gibt auch einen Line-Up-Wechsel zu verzeichnen im Hause Eisregen...

Ja, unser vorheriger Keyboarder DF verließ direkt nach dem Release von „Blutbahnen" die Band. Er verspürte kein Interesse mehr an dieser Art von Musik, sowas muss man natürlich tolerieren. Mit Franziska haben wir nun eine neue Keyboarderin an Bord. Sie ist eigentlich eine alte Bekannte, denn sie spielt auch im Transilvanian Beat Club, dort allerdings Schlagzeug. Dass wir sie kennen, ist natürlich von Vorteil für die Bandchemie. Mittlerweile sind wir echt ein eingeschworenes Team.

Auf dem neuen Album sind die so genannten „Blutkehle"-Vocals wieder verstärkt in den Vordergrund getreten, dabei kündigtest du erst beim letzten Interview an, dass du dich gerne weiter auf den cleanen Gesang konzentrieren wirst...

Das stimmt. Mein Interesse an den cleanen Vocals ist auch nicht abgeflacht, aber ein größerer Teil des Eisregen-Publikums möchte nun einmal die heiseren Vocals hören. Es wird aber in absehbarer Zeit ein Projekt von mir geben, bei dem ich ausschließlich clean singe. Bei Eisregen geht sowas nicht, wir wollen unseren Fans da auch nicht vor den Kopf stoßen. Außerdem muss der Gesangsstil dem Songwriting angepasst werden. Die Songs fielen fast alle wieder härter aus, was sich natürlich auch auf die Vocals auswirkte. So können auch die Texte besser umgesetzt werden.

Das Album ist sehr vielseitig. Wir hören Black Metal, Dark Metal, ein bisschen Grind und sogar epische Elemente. War diese Vielfalt ein bewusst formuliertes Ziel oder geschah es einfach intuitiv?

Sowas ergibt sich einfach. Die Texte stehen bei uns immer zuerst und dann schauen wir, wie sie musikalisch am besten umgesetzt werden können.

Sind die orchestralen Parts eines Songs wie „Erscheine!" von deiner Vorliebe für Filmkomponisten beeinflusst oder warst du da gar nicht die treibende Kraft?

Doch, größtenteils schon. Bei dem Song ging es darum, dass ich die Thematik des „Stimmen hören", was viele Serienkiller als Grund für ihr Morden angeben, umsetzen wollte. Der Song arbeitet darauf hin, dass sich am Ende tatsächlich eine übernatürliche Macht manifestiert, etwas Irreales einsetzt. Anfangs denkt man noch, dass der Typ einfach einen an der Waffel hat und deswegen 13 Menschen ermordet, bevor es in dem Song dann zu diesem radikalen Schnitt kommt. Der ließ sich am besten durch den Sprung von Metal zu orchestraler Musik vollziehen.

„Knochenkult" ist direkt in die Charts eingestiegen. Habt ihr mittlerweile damit gerechnet?

Ja, ein wenig schon. Wir haben uns mittlerweile eine treue Fanbasis erspielt, die sich auf das Album sehr gefreut hat, demnach war es keine große Überraschung.





Wie sieht es denn mit dem leidigen Thema der Indizierung aus? Gibt es schon Grund zum Fürchten?

Das wissen wir noch nicht. Sowas ergibt sich ja meist erst ein paar Monate später. Bei der „Blutbahnen" konnten wir vollversammelt glücklicherweise das Gremium davon überzeugen, dass das Album einen Kunstgehalt hat und dass dieser höher einzustufen ist als die angebliche Gefährung Jugendlicher. Man muss dazu wissen, dass dieses Gremium regelmäßig anders besetzt ist, weswegen es immer einer Lotterie gleicht.

Hat dieser Hintergedanke irgendeinen Einfluss auf die Texte, die du schreibst? Kann es geschehen, dass dir eine Textzeile einfällt, du diese jedoch weglässt, weil du weißt, dass es ein gefundenes Fressen für die Jugendwächter wäre?

Nein, überhaupt nicht. Dann würde ja bereits im Vorfeld eine Zensur in der eigenen Feder stattfinden. Klar sind auch diesmal harte Texte dabei, aber ich kann mich dabei nicht in die Beamten hineinversetzen, für uns sollen es lediglich interessante Horror-Szenarien sein. Wie es die anderen sehen, stellt sich dann immer erst später heraus.

„Das Letzte Haus Am Ende Der Einbahnstraße" behandelt die Snuff-Thematik. Der Snuff-Film der gedreht wird, wird in dem Songtext ein Hit. Ist da Medienkritik ersichtlich?

Durchaus! Der Song beruht auf dem Film „Last House On Dead End Street" von Roger Watkins aus dem Jahre 1972. Der Film kam mit fünf Jahren Verspätung in die Kinos und war ein richtiges Phänomen. In Deutschland ist er jedoch unbekannt. Er galt jahrelang als Phantom und erst seit 2002 oder 2003 gibt es ihn auf DVD. Es ist ein absolut beeindruckender Film, deswegen wollte ich mit dem Song auf ihn hinweisen. Allerdings brachte ich in den Songtext noch diese Wertung mit ein, denn die fehlt dem Film. Der ist ziemlich unreflektiert und Medienkritik kommt dort nicht zum Tragen.

Wovon handelt der Film?

Die Hauptperson hat mit Drogen gedealt und als er wieder aus dem Knast entlassen wird, denkt er, dass es jetzt auch egal ist und er richtig auf die Kacke hauen kann. Im Laufe des Films fängt er an Snuff-Filme zu drehen. Er treibt etwas Geld auf, besorgt sich eine Kamera und tötet Menschen vor dieser. Der Film ist sehr heftig und vollkommen humorlos.

„8mm" ist auch ein Film, der die Snuff-Thematik aufgreift. Wie findest du den?

Der ist natürlich sehr auf Hollywood getrimmt und hat mir atmosphärisch nicht so zugesagt, weil alles auf Hochglanz poliert ist. Da konnte mich Watkins' Film mehr überzeugen, denn er kommt dreckig, schmutzig und verkratzt herüber. „8mm" ist nicht schlecht, aber eben ein blanker Unterhaltungsfilm.

In einem Atemzug mit eurem Bandnamen wird auch oft das Wort „Kult" gebraucht. Magst du das?

Ach, was heißt mögen… Es ist ja nun einmal Fakt, dass wir von vielen Leuten als Kultband angesehen werden. Ich bin teilweise selbst erstaunt wie Eisregen auf die Leute wirkt. Das gleicht manchmal einer fanatischen Verehrung, was mich dann immer seltsam berührt, weil ich selbst recht normal geblieben bin. Ich würde mich nie als Rockstar bezeichnen. Wir haben immer noch einen sehr fannahen Bezug. Die Bezeichnung Kult haben aber schon viele verwendet und in irgendeiner Form ist es wohl gerechtfertigt. Wir machen unseren Kram immerhin seit 13 Jahren und haben uns eine richtige Fanbasis erspielt.

Vor zehn Jahren wurde eines eurer sehr populären, heute indizierten Alben aufgenommen. Das plant ihr nun mit einer speziellen Show zu feiern, richtig?

Ja, wir spielen am 28. und 29. November in Leipzig. Neben dem normalen Set werden wir auch eine Umarbeitung des besagten Albums präsentieren. Das Album befindet sich auf Liste D, was einer Beschlagnahmung gleicht, deswegen ändern wir die Songtitel, die Texte und auch die Musik leicht. Es soll ein spezielles Dankeschön an unsere treuen Fans sein und die Show ist bereits ausverkauft. Für die Daheimgebliebenen wird das Konzert jedoch anschließend als Live-CD veröffentlicht.

Wie hast du die Auflösung eurer langjährigen Tourkameraden Pungent Stench aufgenommen?

Ich habe mich sehr geärgert. Martin und Alex, also die beiden Hauptakteure, sind sich heute ja auch spinnefeind und das ist eine dumme Situation, denn ich mag sie beide. Wir spielten letztens zwei Tage in Wien, an einem kam Alex, an dem anderen Martin vorbei, so sehr gehen die sich mittlerweile aus dem Weg. Ich finde es schade, wir hätten gerne noch öfter mit ihnen gespielt.

www.fleischhaus.de

EIN BLUTBAD ALS TRIBUT

Jonas Renkse, Bassist bei Bloodbath, gibt einen Einblick in das Bandgefüge der schwedischen Death Metal-Allstar-Band und deren neues Album.

von Robin Meyer

Hi Jonas, „The Fathomless Mastery" ist das bisher brutalste und komplexeste Bloodbath-Album, es hat auch etwas weniger Groove und Melodie. Hattet ihr geplant, in diese Richtung zu gehen oder hat sich das einfach entwickelt?

Ich schätze, wir hatten den vagen Plan, etwas Brutaleres zu machen und dass die eher technischen Abschnitte gewissermaßen ganz natürlich durch diesen härteren Sound entstanden sind. Wir wollten außerdem an unsere Grenzen gehen, um zu sehen, wohin uns dieser Stil führen würde und das Ganze zu einer Herausforderung zu machen, damit es einfach weitergeht.

Würdest du mir zustimmen, wenn ich sage, dass sich Bloodbath, seit ihr mit diesem typisch schwedischen Death Metal-Sound angefangen habt, mit jeder Veröffentlichung einen etwas amerikanischeren Stil angeeignet hat?

Bis zu einem gewissen Grad schon. Mit unserer ersten EP „Breeding Death" haben wir versucht, sowohl schwedischen als auch amerikanischen Death Metal zu kombinieren mit einer Reichweite von Riffs, die nach Entombed klingen, bis zu eher simplen, aber effektiven Sachen á la Massacre und Konsorten. Danach folgte jedoch das „Resurrection Through Carnage"-Album, was schwedischer klang als alles andere. Von da an wollten wir extremere Sachen schreiben, was der Grund für den amerikanischen Sound sein könnte, der von Bands wie Suffocation oder Morbid Angel stammt.

Ja, dieser Morbid Angel-Einfluss ist mir sofort aufgefallen. Besonders beim Song „Mock The Cross", welcher an „Where The Slime Lives" erinnert, ist er ersichtlich...

Genau, dieser Track ist sozusagen ein Tribut an Morbid Angel. Das ist eine Band, die wir schon hören, seit es sie gibt. Es ist auf keinen Fall so, dass wir diese Art Riffs klauen wollten, um dann zu behaupten „Oh, wir hatten keine Ahnung, dass Morbid Angel existieren".

Wo du gerade das Wort „Tribut" ausgesprochen hast... kann man Bloodbath immer noch als eine Tribute-Band bezeichnen?

Ein bisschen schon, weil Death Metal das ist, was wir mit dieser Band machen wollen und es somit ein Tribut an das ist, womit wir aufgewachsen sind. Wir haben zwar nebenbei andere Bands, mit denen wir andere Musik machen, aber es gibt dieses Bedürfnis, Death Metal zu machen, wie er schon immer war, wie wir ihn schon als Kinder gehört haben. Allerdings weiten wir den Sound leicht aus, weil es sonst mit der Zeit langweilig werden würde. Mit dem neuen Album haben wir dieses Vorhaben ziemlich gut umgesetzt, denke ich.

Wenn ihr die Songs schreibt, bedeutet das dann, dass sich immer eine Person um alle Instrumente und den Gesang kümmert oder fragt ihr die anderen manchmal nach Ideen und lasst sie einen Teil des Songwritings übernehmen?

Wir schreiben das Material zwar getrennt, ich habe für dieses Album beispielsweise fünf Tracks übernommen und Anders sowie der neue Gitarrist Sodomizer jeweils drei, aber wenn wir ins Studio kommen, ist natürlich jeder offen für Vorschläge. Es ist nicht so, dass die Sachen in Stein gemeißelt sind. Ich höre mir gerne jede Meinung an, die den Song verbessern kann.





Die meisten Texte auf dem neuen Album wenden sich gegen die christliche Religion. Spiegelt das deine Einstellung wider?

Die Texte wurden geschrieben, um auf einem Death Metal-Album zu sein und wir haben uns nicht nur was die Musik, sondern auch was die Texte angeht, von Morbid Angel inspirieren lassen. Diese Art von Musik verlangt eben nach hasserfüllten Lyrics. Ich bin allerdings auch kein großer Fan von Religion und das Christentum ist für mich nichts als Heuchelei.



Wie ist Sodomizer zur Band gestoßen? Kanntest du ihn schon vorher?

Oh ja, wir kannten ihn schon ziemlich gut, weil er als Gitarrentechniker für Katatonia gearbeitet hat. Wir wussten, dass er ein fantastischer Gitarrist ist und ein echter Death Metal-Fan. Er steckt da einfach drin, weiß worum es geht und wie man Death Metal-Songs schreibt.

Bevor Mikael zurückgekommen ist, habt ihr ein Vorsingen veranstaltet, um einen neuen Vokalisten zu finden. Gab es dabei Leute, die so gut growlen konnten, dass ihr euch überlegt habt, sie in die Band zu holen?

Ja, es gab tatsächlich einige, aber die paar, die wir mochten, waren über die ganze Welt verstreut. Zum Beispiel klang jemand aus Brasilien wirklich exzellent, aber es war uns irgendwie eine zu große Verantwortung, jemanden dazu zu bewegen, nach Schweden zu ziehen.

Daran, dass ihr beispielsweise auch einen Cover-Art-Wettbewerb für „Unblessing The Purity" gemacht habt und relativ viel in euer Internetforum schreibt, kann man sehen, dass ihr es mögt, mit den Fans zu interagieren. Kann das denn manchmal auch anstrengend sein?

Für mich ist das kein Problem, weil ich einfach nur so viel interagiere wie ich will. Es ist ein klasse Weg, um von Leuten zu hören, die unsere Musik mögen und man kann den Fans, die unsere Platten kaufen und die Band unterstützen so etwas Respekt zollen.

Vor etwa zwei Monaten habt ihr zwei Shows gegeben, unter anderem auf dem PartySan Open Air. Wie ist es euch dort ergangen?

Abgesehen von dem nicht so guten Sound auf der Bühne, weswegen wir vielleicht etwas nervös waren, war die Show auf dem PartySan perfekt, da das fantastische Publikum durch die großartige Stimmung unsere Fehler wieder ausgebügelt hat. Ich wollte das PartySan auch schon immer mal besuchen, weil es ein Festival ist, das sich dem Death Metal verschrieben hat.

Mit dem Wacken-Gig von 2005 und einer Finnland-Show waren das bisher die einzigen Konzerte. Werdet ihr in Zukunft auch mal touren?

Ich würde es wirklich lieben mit Bloodbath zu touren, aber das hängt von den Opeth-Leuten ab. Sie sind sehr beschäftigt. Das neue Opeth-Album kam vor etwa sechs Monaten heraus und seitdem sind sie ständig unterwegs. Nächstes Jahr wird das vermutlich wieder so sein, aber sobald sie Zeit haben und diese mit Bloodbath verbringen wollen, werden wir versuchen, etwas zu organisieren. Vielleicht keine Riesen-Tour, aber etwas kleineres wäre ideal, weil ich in kleinen Clubs spielen will.

Kannst du dich noch an dein erstes Bandshirt erinnern?

Das war wohl ein Iron Maiden-Shirt, das ich von meiner Mutter bekam. Ich wollte so eins haben, weil ich anfing, Heavy Metal zu hören und die älteren Jungs in der Schule alle Kiss- und Maiden-Shirts trugen. Also kaufte mir meine Mutter eins.

Besitzt du das noch?

Oh, ich hatte eine Tonne T-Shirts, aber meine Eltern haben die alle an meine Cousins weggegeben, als sie mir zu klein wurden. Eine echte Schande, ich habe im Haus meiner Eltern nach den Shirts gesucht, aber da war nichts mehr übrig (lacht). Das waren unter anderem Shirts von Def Leppard, den Scorpions und Motörhead.

Gibt es einen Künstler, mit dem du wirklich gerne mal zusammenarbeiten würdest? So wie du es mit Arjen Lucassen für sein neustes Ayreon-Werk getan hast?

Ja, ich würde es lieben, etwas mit Steve Wilson von Porcupine Tree zu machen. Ich kenne ihn persönlich und wir haben auch schonmal darüber geredet, irgendwann etwas auf die Beine zu stellen, aber wir hatten bis jetzt leider keine Zeit. In meinen Augen ist er ein Genie und es wäre mir ein Ehre, mit ihm zu arbeiten.

www.bloodbath.se

30 Jahre und kein Ende in Sicht

Über 30 Jahre im Geschäft, Whiskey trinkend und unkaputtbar: Girlschool sind das weibliche Gegenstück zu Motörhead. Denise Dufort und Jackie Chambers reden über das neue Album „Legacy", den Tod von Kelly Johnson sowie Sex, Drugs und Rock`n`Roll.

von Dorian Gorr

Diese „Mädels" leben das Rock`n`Roll-Klischee: Backstage in der Zeche Bochum sitzen Gitarristin Jackie Chambers und Schlagzeugerin Denise Dufort vor einer großen Flasche Whiskey, aus der sich vor allem die blonde Gitarristin immer wieder einen Drink einschenkt. Die gesamte Band hat gute Laune und auch allen Grund dazu, denn mit „Legacy" konnte man nun das elfte Girlschool-Album in dreißig Jahren Band-Historie veröffentlichen. Und „Legacy" ist eines der emotionalsten Alben geworden, auch wenn in gewohnter Alte-Schule-Manier abgerockt wird. Grund dafür: Vergangenes Jahr verstarb ex-Gitarristin Kelly Johnson, eine der besten Freundinnen des Vierergespanns aus London, an einem Knochentumor.

„Das Album ist als Tribut für sie gedacht", erklärt Jackie Chambers. „Insgesamt sind drei Songtexte über sie. Ich habe die vergangenen Jahre mit ihr in einem Haus gelebt. Als sie starb, da kam mir das Haus so leer vor. Ich setzte mich hin und schrieb einfach alles auf, was mir zu ihr einfiel."

Einer der emotionalsten Momente war, als Jackie ihre Mitbewohnerin im Hospiz besuchte, ihr „The Other Side" vorspielte und diese anfing zu singen.

„In dem Moment schwor ich mir, dass Kelly auf diesem Album zu hören sein wird, komme was wolle", so Jackie weiter.

Und die blonde Gitarristin hielt ihr Versprechen, obwohl Kelly starb bevor sie einen Gastbeitrag abliefern konnte.

„Wir erhielten ihre Asche und irgendwie kam ich auf die Idee, diese als Percussion-Instrument zu verwenden. Es war schon ein komisches Gefühl, ihre Asche zu schütteln, aber wir alle wissen, dass Kelly diese Idee geliebt hätte. So ist sie auf ewig auf diesem Album verewigt", erklärt Jackie die leicht makabre Einbindung von Kelly.

Lemmy spielt die Triangel

Doch nicht nur auf Grund dessen ist „Legacy" ein besonderes Album für die vier Ladies aus London geworden. Das Album ist quasi ein Jubiläum und zelebriert das dreißigjährige Bestehen der Band in gewohnter Manier und mit jeder Menge Gaststars. Unter anderem sind Jungs von Twisted Sister und natürlich Motörhead hörbar. Von letzterer Band haben sich sogar Phil Campbell, ex-Mitglied Fast Eddie Clarke und natürlich Girlschool-Pate Lemmy die Mühe gemacht und ihre Gastbeiträge abgeliefert. Letzterer spielt - als Resultat einer Blödelei - auf dem Album Triangel. Lemmy begleitet Girlschool mittlerweile seit den frühen Anfangstagen. Gemeinsam formte man Anfang der Achtziger gar das Nebenprojekt Headgirl, tourte mehrfach gemeinsam und war stets in Kontakt.

„Er ist ein großartiger Typ, ein wirklicher Gentlemen. Er ist ganz anders als die meisten Leute denken, ein sehr intelligenter, sehr belesener Mann, der sehr ruhig ist. Man kann mit einem Drink in der Hand ganz wunderbare Gespräche mit ihm führen. Als sie für ihre Jubiläumstour 2005 nach England kamen, rief ich ihn an und fragte, warum wir nicht Support-Band auf der Tour seien. Er sagte nur „Mal sehen was ich tun kann" und als nächstes hörte ich, dass wir sie für 19 Termine quer durch England begleiteten. Lemmy hat Girlschool wirklich immer unterstützt", schwärmt Schlagzeugerin Denise Dufort.



Und damit nicht genug: Neben Rockgott Lemmy, der auch Text und Gesang für den Song „Don't Talk To Me" beisteuerte, erklärten sich Ronnie James Dio und Riff-Meister Tony Iommi von Black Sabbath bereit, ihren Beitrag zu dem Jubiläumsalbum zu leisten und zwar für den Black Sabbath-beeinflussten Song „I Spy". Leider gab es keine Möglichkeit, einige der prominenten Gäste mit auf die Tour zu bringen.

Sex, drugs & Rock'n'Roll

Wieviele Shows Girlschool in den vergangenen dreißig Jahren gespielt haben, das weiß Gründungsmitglied Denise Dufort beim besten Willen nicht mehr. In den Anfangsjahren habe man jährlich bis zu 200 Shows gespielt. Auf Tour sind Girlschool auch Jahre später noch gerne - auch wenn es nicht mehr ganz so viele Shows jährlich sind.

„Es hat sich natürlich einiges verändert. Wir sind nicht mehr so jung wie früher. Damals war es für uns kein Problem zwei Tage am Stück nicht zu schlafen, jeden Tag von morgens bis abends durchzutrinken und sich keine ruhige Minute zu gönnen. Heute würden wir das gar nicht mehr wegstecken können", erzählt Denise mit einem Lächeln.

Und wenn es um Sex, Drugs and Rock'n'Roll geht, haben sich die Damen niemals zurückgehalten - auch wenn es von Girlschool kein niedergeschriebenes Manifest wie „The Dirt" oder „White Line Fever" gibt.

„Die Männer neigen natürlich dazu, ein bisschen zu übertreiben, wenn es um die Anzahl ihrer Groupies geht", so Jackie Chambers mit einem Augenzwinkern.

Da stellt sich nur die Frage, ob auch Frauenbands Groupies abkriegen. Jackie und Denise blicken sich beide verstohlen an, geben sich geheimnisvoll und für ein paar wenige Augenblicke sind die beiden Whiskey trinkenden Musikerinnern still.

„Wir hatten einige", äußert sich Denise Dufort langsam, während Jackie breit grinst. „Es existieren auch männliche Groupies", weiß sie scheinbar aus sicherer Erfahrung.

Dass die Band von Beginn an eine reine Frauenband war, lässt sich wohl als Vor- als auch als Nachteil auslegen. Jackie sieht die Sache jedoch ein bisschen anders.

„Ich glaube, dass das bei Girlschool nie eine große Rolle gespielt hat, denn wir wurden respektiert für die Musik, die wir gespielt haben, nicht wegen unseres Geschlechts. Ich bin mir aber sicher, dass wir einigen jungen Mädchen da draußen Mut gemacht haben, ebenfalls die Gitarre in die Hand zu nehmen", so die Blondine.

Sie selbst seien vor allem durch Alice Cooper (Jackie Chambers) sowie AC/DC, Deep Purple und Status Quo (Denise Dufort) zum Heavy Metal gekommen.

„Ich habe diese Musik einfach angefangen zu hören. Es ging mir nicht um eine Rebellion oder den Leuten damit irgendwas zu zeigen, ich hörte die Musik und liebte sie einfach, so simpel war das. Ich fragte mich selbst nicht wieso, es erschien einfach ganz natürlich", berichtet Denise aus ihren Jugendtagen Anfang der Siebziger.

Ein Normaler Job kommt nicht in Frage

Dass es Girlschool dreißig Jahre später noch immer geben würde, das hätte sich damals niemand träumen lassen. Doch auch wenn man in den dreißig Jahren nicht nur positive Dinge erlebte (O-Ton Denise: *„Ach, lass uns davon nicht anfangen!"*) ließen sich Girlschool niemals aufhalten. Und an das Ende denken die Musikerinnen nur sehr vereinzelnd, wie Denise klarstellt.

„Ich kann mir eigentlich kein Leben ohne Girlschool vorstellen und erst recht niemals einen normalen Job haben. Selbst wenn Girlschool einmal aufhören würden zu existieren, würde ich weiterhin in der Musikszene aktiv bleiben, aber so weit ist es noch nicht gekommen. Wir haben immer gesagt, dass wir zusammen spielen solange es Spaß macht - und derzeit haben wir jede Menge Spaß und wollen weitere Länder durchtouren."

Und das die vier Londoner Ladies nach wie vor viel Spaß auf der Bühne haben, davon konnte sich Metal Mirror noch am gleichen Abend überzeugen. Wie sich Girlschool in Bochum geschlagen haben, könnt ihr in der Live-Sektion dieser Ausgabe nachlesen.

www.girlschool.co.uk



Hatte einen großen Einfluss auf das Album: ex-Gitarristin Kelly Johnson (RIP 2007)



Girlschool rocken die Bochumer Zeche.



Die Bombe platzt

The Gathering sind und waren eine Band, die sich immer wieder neu erfindet und die durch den Verlust ihrer beliebten Sängerin erst einmal außer Gefecht gesetzt wurden. Doch nun scheint es wieder bergauf zu gehen.

von Jenny Bombeck

Rechtzeitig zum 20-jährigen Bandbestehen bringen The Gathering ein Scheibchen der besonderen Art heraus. Unter dem Titel „Downfall - The Early Years" vereinen sich überabeitete Aufnahmen, die noch vor ihrem Erstling „Always" entstanden sind, sowie Live-Tracks und sieben unveröffentlichte Songs. Für Fans der Band stellt diese Compilation eine Reise in die Vergangenheit dar. Da stellt man sich aber auch schnell die Frage, wie die Zukunft für die holländische Band aussieht, nachdem die beliebte Sängerin Anneke van Giersbergen die Band überraschend vor über einem Jahr verlassen hat. Doch fangen wir von vorne an.

Eine Reise in die Vergangenheit

„Der Besitzer von Vic Records ist ein guter Freund von uns und er hatte die Idee, unser altes Demo-Material noch einmal zu überarbeiten und zu veröffentlichen, da es auch schon seit einger Zeit vergriffen war und nicht mehr erworben werden konnte. Wir wollten eine besondere Compilation machen und sind froh, sie endlich präsentieren zu dürfen", erzählt der sympathische Drummer Hans Rutten.

Das Material besitzt trotz des Remasterings immer noch seinen Charme der alten Tage, auch wenn sie natürlich besser als die selbst aufgenommene Orginalversion klinge.

Auch ein Celtic Frost-Cover kann man auf der Scheibe finden. So erzählt der Mann mit dem holländischen Akzent:

„Wir starteten als eine Band, die sehr von Celtic Frost und Hellhammer beeinflusst war. Der düstere, atmosphärische Sound war unser Startpunkt. Zu Beginn unser Bandgeschichte haben wir viele Soundstile, wie Punk-Rock oder symphonischen Doom Metal, ausprobiert. Ich finde man hört dem Material auch an, dass wir uns zu dieser Zeit noch auf der Suche nach unserem Stil befanden."

Dennoch sei Hans klar, dass die Fans der Band auf Neuigkeiten aus dem Hause The Gathering warten. Schließlich ist es mittlerweile eineinhalb Jahre her, seitdem Anneke die Band verlassen hat.

Ein Blick in die Zukunft

„Wir sind momentan sehr beschäftigt, denn wir arbeiten mit drei neuen Sängerinnen an einem neuen Album. Es soll sehr Rock-orientiert sein, das besonders heavy ist und sich auf die Gitarren fokussiert. Wenn alles gut geht, steht die Scheibe im Frühjahr 2009 in den Läden", lässt der Drummer die Bombe platzen.

Die Namen der neuen Sängerinnen will Hans noch nicht verraten, aber sicher ist, dass eine von den dreien auf sechs Tracks vertreten sein wird und quasi den Hauptanteil übernehme. Für die Band sei es momentan sehr angenehm, das machen zu können was sie möchten und sie würden quasi vor Ideen sprudeln, denn auch das nächste Album nach dem nächsten Album sei schon in Planung. Allerdings hänge vieles davon ab, wie es mit der neuen CD und den neuen Stimmen am Mikro laufen wird.

„Es hängt wirklich vieles von dem neuen Album ab. Wir schauen nach der Veröffentlichung ob die Hauptsängerin bei uns bleiben wird oder ob wir vielleicht auch einmal ein instrumentales Album aufnehmen. Wir sind sehr gespannt. Es war nicht gerade leicht für uns, eine neue Sängerin zu finden. Wir haben etliche Demos bekommen, aber uns ist auch wichtig, dass der Rest stimmt."

Kurzzeitig haben The Gathering sogar daran gedacht, unter einem ganz anderem Namen noch einmal durchzustarten. Aber dieser Gedanke wurde schnell verworfen, da alle so weiter machen wollen wie gehabt. Die Songs vom neuen Album seien schneller, rockig, aber auch doomig mit viel Atmosphäre. Einfach ein frischer Sound, der aber immer noch nach The Gathering klinge, so beschreibt Hans die bisherigen Ergebnisse der Aufnahmen. 2009 wollen die Mannen dann auch wieder auf die Bühne. Mit wievielen Sängerinnen ist noch ungewiss.



www.gathering.nl

Mehr als eine zusammengewürfelte Supergroup

Joakim Göthberg tobt sich an vielen Baustellen aus. Unter anderem ist er Sänger von Dimension Zero, die nach fünf langen Jahren ein Nachfolge-Album servieren.

von Dorian Gorr

Joakim, bis „He Who Shall Not Bleed" veröffentlicht wurde, zogen immerhin fünf Jahre ins Land. Was war der Grund für diese lange Pause?

Es fand sich einfach nie die Zeit dafür. Da wir ja alle noch in anderen Bands beschäftigt sind, war es schwierig neues Material zu schreiben. Außerdem hatten wir zu Beginn der Planungen des neuen Albums noch keinen Plattenvertrag und starteten die Aufnahmen dann 2006 auf eigene Faust, was ebenfalls für Verzögerungen sorgte.

In der Tat seid ihr alle recht vielbeschäftigt und ergebt gemeinsam eine Art „Supergroup". Jesper Strömblad ist bei In Flames, Daniel bei Dark Tranquillity und du warst früher Sänger bei Marduk. Wie fanden sich all diese doch bekannten Metal-Musiker für Dimension Zero?

Die Band startete als eine Idee von Jesper und Glenn Ljungström (ex-In Flames, ex-HammerFall - Anm.d.A.), als noch beide bei In Flames tätig waren. Sie wollten etwas erschaffen, dass nicht nach In Flames klingt, sondern härter, thrashiger und direkter ist. Damals rief Jesper mich aus heiterem Himmel an und fragte mich, ob ich die Vorab-Demo zu „Jester Race" einsingen wollen würde. Ich kannte ihn vorher überhaupt nicht, sagte aber zu. Später fragte er mich, ob ich nicht ein Teil seiner zweiten Band werden will. Damals hieß die Band noch Agent Orange, aber wir änderten den Namen gemeinsam in Dimension Zero. Die restliche Band rekrutierte sich meist aus den Bekanntschaften von Jesper und den anderen Jungs. Ich muss aber noch anmerken, dass ich den Begriff „Supergroup" im Bezug auf Dimension Zero nicht mag. Das klingt immer ein bisschen so, als würde irgendwer neben der Band stehen und hätte diese zusammengestellt. Wir sind eine ganz natürliche Band.

Nervt es dich auch, dass zwangsweise alle Musik von Dimension Zero mit Dark Tranquillity oder In Flames in Verbindung gebracht wird?

Ja, schon. Die Musikmagazine und -journalisten müssen auf alles ein Etikett packen, was sie hören. Und dann heißt es direkt, dass es nach In Flames klingt. Das ist ja auch klar, Jesper schreibt auch bei In Flames einen Großteil der Riffs, also ist das doch recht natürlich. Und teilweise kann ich die Verbindungen überhaupt nicht nachvollziehen. Ich las Artikel, wo wir mit Soilwork verglichen wurden, nur weil Daniel einst bei denen gespielt hat. Ich kann nicht verstehen, wo man bei Dimension Zero etwas von Soilwork heraushören kann.

Es ist offensichtlich, dass Dimension Zero bei den Beteiligten nicht oberste Priorität genießen wird. Wird es denn auch zukünftig möglich sein, neues Material zu schreiben?

Ja, wird es. Jesper und Daniel schreiben den Großteil der Musik, nehmen Demos auf, die wir dann mit Änderungsvorschlägen kommentieren. Wir haben noch nie als Band geprobt, so ist das einfach bei uns. Letztlich fügen wir alle Teile ineinander, wenn wir uns im Studio treffen. Für neue Songs wird auch zukünftig Zeit zur Verfügung stehen, Jesper und Daniel schreiben Songs in jeder freien Minute, sei es im Tourbus oder wenn sie mal eine freie Minute zu Hause finden. Natürlich wird auch ein nächstes Album einige Zeit brauchen, aber es wird ein weiteres Album geben, das ebenfalls über Vic Records erscheinen wird. Nur wann das sein wird, das weiß ich noch nicht. Allerdings werden wir nicht wieder fünf Jahre dafür brauchen, das kann ich garantieren.





Joakim zeigt der Menschheit den Stinkefinger.

Du warst von 1990 bis 1995 bei Marduk, unter anderem als Schlagzeuger, aber am Ende auch als Sänger der Band. Heute spielst du bei der poppigeren Metal-Rock-Band Nifters. Reflektiert diese Bandbreite an verschiedenen Stilen, die du aktiv spielst, auch deinen persönlichen Geschmack?

Absolut. Wenn man etwas hört, was gut klingt, dann ist es egal, ob es Pop, Jazz, Rock oder Thrash Metal ist. Gute Musik kennt keine Grenzen. Ich liebe Musik, egal welcher Stil, sofern sie mich überzeugt.

Warum hast du dich damals von Marduk getrennt?

Bei Marduk ging zu der Zeit alles nur darum, noch extremer, noch schneller, noch brutaler zu werden, aber ansonsten entwickelte sich die Band einfach nicht weiter. Das langweilte mich, ich wollte mich immer vorwärts bewegen und so brachte mir das auf Dauer nichts.

Hast du noch Kontakt zu Marduk?

Manchmal. Morgan lebt keine hundert Meter von mir entfernt und von Zeit zu Zeit laufen wir uns über den Weg, sofern er gerade einmal nicht auf Tour ist. Ihr aktuelles Album ist übrigens das beste, das sie je gemacht haben. Sie haben sich endlich entwickelt und sind dadurch noch provokativer. Das hat auch viel mit ihrem neuen Sänger zu tun, der wohl zu den besten extremen Sängern aller Zeiten gehört. Er ist ein echter Künstler und das Album schlichtweg fantastisch.

In einem Punkt ähneln sich Marduk und Dimension Zero: Ihr beide tretet für die Misanthropie ein oder wie sonst sollte man den Eröffnungs-Slogan „Only a dead human is a good human" deuten?

Ja, das Konzept des Albums ist sehr misanthropisch und basiert auf Angst und Hass gegenüber der menschlichen Rasse. Die Texte schreibe alle ich und mir fällt zunehmend auf, was für ein schlechter, kranker Ort diese Welt ist. Die Menschen sind einfach fürchterlich und meist möchte ich nicht einmal ein Part von ihnen sein.

Vergangenes Jahr habt ihr auf dem Wacken Open Air gespielt. Ist irgendetwas vergleichbares geplant, vielleicht einmal eine wirkliche Tour?

Das ist stets unser Ziel. Wir wollen eigentlich so viele Shows wie möglich mit Dimension Zero spielen, aber das ist natürlich schwierig, weil wir alle zeitlich limitiert sind. Dennoch hoffen wir, dass nächstes Jahr einige Auftritte folgen werden. Wir sind richtig heiß darauf, die neuen Songs live zu spielen.

www.dimensionzero.se



In Sachen Wurst unterwegs

von Elvis Dolff

Hans Wurscht, was für eine Religion ist euer Wurstglaube und wie seid ihr dazu gekommen?

Die völlige Hingabe zur Wurscht ist weniger eine Religion als mehr eine Ideologie, eine Weltanschauung, vergleichbar mit Veganismus, nur halt andersrum. Wir wollen damit darauf aufmerksam machen, dass die ausschließliche Ernährung von Wurscht die beste für Körper und Geist ist. Dazu gekommen sind wir durch jahrelange empirische Studien am eigenen Körper und Geist und wer uns nun sieht, kann nicht umhin, uns beste körperliche wie geistige Gesundheit zu konstatieren, oder?

Was macht „Käsefresser" für euch so abstoßend?

Was macht für dich Leute, die Abfall und ausrangiertes Schuhwerk fressen so abstoßend und widerwärtig? Genau das ist nämlich Käse. Käse ist verfaulte, also nicht mehr für den Verzehr geeignete, Milch und somit Abfall. Vom Geruch kommt es längst weggeworfenen Schuhen gleich. Ich sehe da nichts bemerkenswertes.

Wie ernst nehmt ihr euch wirklich und welche weiteren Ziele verfolgt ihr mit der Band?

Wir haben mit dieser Band jede Menge Spaß und darum geht's im Prinzip, auf der anderen Seite haben wir mittlerweile auch eine Menge Arbeit damit, insofern wollen wir natürlich, dass die nicht umsonst ist. Wir machen die Mucke natürlich, damit sie auch Leute hören, heute und morgen einmal auf der Bühne zu stehen, macht für uns keinen Sinn, es soll ein größtmögliches Publikum erreicht werden. Insofern hängen wir uns schon dahinter so weit zu kommen, wie es für eine derartige Band möglich ist. Im Endeffekt steht aber der persönliche Spaß im Vordergrund. Es gibt auch tatsächlich immer noch Leute, denen der Begriff „Satire" nichts sagt und die uns aufgrund dessen den Cheese-Ass an den Hals wünschen, aber die nehmen wir genau so ernst wie uns selbst.

Habt ihr Vorbilder im Rock- und Metal-Bereich oder Bands von denen ihr euch sehr beeinflusst fühlt oder auch abgrenzen wollt?

„Vorbild" ist ein Begriff mit latent negativer Konnotation, aber natürlich hat man als Musiker und Texter Vorlieben. Bei der Musik sind das Bands wie Skinless, Suffocation, Terror, Nasum. Abgrenzen wollen wir uns gerne von all denen, die in ihrer Musik völlig dogmatisch vorgehen, also dass es nur „die eine Wahrheit" gibt und die für nichts mehr offen sind. Dies sind auch meist Leute, die äußerst wenig Spaß verstehen und uns dadurch auch nicht.

www.ultrawurscht.net



Schweigsam wie eh und je

Mit dem Album konnte man eigentlich nicht rechnen: Vor zwei Jahren verkündeten Khold, dass man eine vorläufige Pause einlege. Nach dieser zweijährigen Auszeit melden sich die Norweger mit ihrem neuen Album „Hundre År Gammal" zurück.

von Dorian Gorr

Doch auch wenn das eigentlich Grund genug wäre, um guter Dinge zu sein, übt sich Schlagzeuger Sarke, der im bürgerlichen Leben Thomas Berglie heißt, in Verschwiegenheit - doch so sind sie halt, die norwegischen Schwarzmetaller.

„Wir brauchten diese Pause, um uns aufzutanken. Wir wollten unsere Köpfe frei kriegen, bevor wir weitere Songs mit Khold schreiben", gibt der Schlagzeuger zu Protokoll.

Dementsprechend logisch erscheint es nur, dass der simple Schlüsselpunkt, an dem beschlossen wurde, dass man mit Khold ein weiteres Album veröffentlichen wird, der Moment gewesen sei, indem man wieder genügend gute Songs im Hinterkopf hatte und sich bereit für ein weiteres Album sah. Das Warten hat sich gelohnt, denn Khold haben von ihrem Biss nichts verloren und präsentieren abermals einprägsame, zerstörerische Riffs, die latent an Darkthrone erinnern.

„Es ist schon ok, wenn wir mit Darkthrone verglichen werden. Ich mag sie sehr gerne und man wird ohnehin immer mit irgendwelchen Bands verglichen. Dennoch möchte ich behaupten, dass wir unseren eigenen Musikstil gefunden haben", so Sarke.

Die Arbeiten an „Hundre År Gammal" beliefen sich auf rund sechs Monate, in denen die Songs geschrieben und intensiv geprobt wurden. Der Grund dafür: Das Album ist eine Live-Aufnahme aus dem Studio, bei der dementsprechend alles sitzen musste. Immerhin eine Woche verging, ehe sich alle elf Songs in gewünschter Qualität auf dem Album befanden.

Für die Texte auf dem Album zog man erneut externe Hilfe heran. Mit Hildr hat man eine Person in Reichweite, die Khold als ihr fünftes Bandmitglied bezeichnen. Hildr heißt im bürgerlichen Leben Hilde Nymoen und ist die Ehefrau von Sänger und Gitarrist Gard. In Zusammenarbeit mit Gitarrist Rinn schreibt sie alle Texte von Khold, die sich mit kleinen, düsteren Geschichten der norwegischen Historie befassen.

Rückkehr des weissen Schädels

Und es gibt einen weiteren „Bekannten": Das Cover-Motiv. Seit Anbeginn wird jedes der bisher fünf Alben der Band von dem Motiv des weißen Schädels geziert. Um das Motiv, dessen Bedeutung und Hintergrund will der wortkarge Norweger jedoch kein großes Aufsehen erregen.

„Es sind immer Fotos von Gard, unserem Frontmann. Es hat sich zu einem Markenzeichen für uns entwickelt, aber ich denke, dass es relativ normal in der heutigen Musikindustrie ist. Die Idee zu diesem Motiv hatte Gard übrigens selbst", berichtet Sarke.

Abschließend kündigt er an, dass Khold demnächst auch ihre Live-Abstinenz durchbrechen werden. Immerhin hat man sich in den vergangenen Jahren enorm rar gemacht, wenn es um Live-Auftritte ging.

„Wir mögen es eigentlich live zu spielen, nur hat sich das in den vergangenen Jahren nicht so oft ergeben. Aber wir hoffen, dass wir für das neue Album wieder mehr touren werden", stellt Sarke in Aussicht.

Wir freuen uns, denn musikalisch haben die vier Jungs definitiv mehr Aussagekraft als bei einem Interview - definitiv besser als wenn es anders herum wäre...

www.khold.com



brutal truth



Brutal Truth, eine der einflussreichsten Grindcore-Bands, ist endlich wieder aktiv. Dan Lilker, Bassist der amerikanischen Truppe, erzählt uns, auf was man sich nun alles gefasst machen darf und wie das „Live Im Studio"-Album „For Drug-Crazed Grind Freaks Only" entstand...

Nichts als die brutale Wahrheit

von Robin Meyer

Hi Dan, ich habe neulich auf einem Sampler etwas von eurem neusten Material gehört und es war echt gut. Warum hat es zehn Jahre gedauert, bis ihr euch wieder zusammengetan habt?

Freut mich, dass dir die erste Dosis der neuen Brutal Truth gefallen hat. Was den Zeitpunkt der Reunion angeht, naja... es ist einfach so passiert. Als wir von jemandem kontaktiert wurden, der ein Eye Hate God-Tribute zusammenstellen wollte, um den Jungs zu helfen, nachdem ihr Kram vom Hurricane Katrina zerstört wurde, haben wir uns getroffen, um einen Eye Hate God-Song zu lernen und entschieden uns dann, dass es Spaß machen würde weiterzumachen. Nur unser Gitarrist Gurn blieb nicht nach den Tribute-Aufnahmen nicht dabei.

„For Drug-Crazed Grind Freaks Only" ist ein Live-Album, das aufgenommen wurde, als ihr eure voraussichtlich letzte Tour gestartet habt. Am 31. Oktober wird es davon eine Neuauflage geben. Warum habt ihr euch entschieden, diesen Neuseeland-Gig zu veröffentlichen? War das der Einzige, der aufgenommen wurde?

Es ist eigentlich gar kein Live-Album von einer Show, es ist bloß „live im Studio" und es wurde im September 1998 aufgenommen. Wir waren mit einer Band namens Daemon unterwegs und einer von den Typen hatte ein Studio, also haben wir das zum Spaß gemacht, unter dem Einfluss von geilem Neuseeland-Gras.

Was ist der größte Unterschied zwischen den alten und den neuen Brutal Truth?

Einerseits kann man sagen, dass das neue Zeug sich nicht völlig von dem unterscheidet, was wir in stilistischer Hinsicht auf „Sounds Of The Animal Kingdome" im Vergleich zu „Extreme Conditions Demand Extreme Responses" getan haben, andererseits gibt es bestimmte Unterschiede, vor allem aufgrund unseres neuen Gitarristen Erik Burke, der viel zu der Musik beiträgt. Schwierig zu erklären, du wirst es nächstes Jahr sehen!

Ihr arbeitet gerade an eurem neuen Album „Evolution Through Revolution". Wie weit seid ihr? Was kann man von den Songs erwarten? Wann wird es veröffentlicht?

Wir haben die ganzen Backing-Tracks vor sechs Tagen aufgenommen (das Interview stammt vom 21. Oktober - Anm. d. Verf.) und Kevin wird seine Vocals bis Ende Oktober beigesteuert haben. Man kann sich auf total grausamen Grind gefasst machen, der immer noch ein paar Melodien beinhaltet, die sich im Gehirn festsetzen. Wir haben an diesem Album wirklich hart gearbeitet, wir sind uns sehr bewusst, dass es eine Menge Aufmerksamkeit bekommen wird, wenn es draußen ist und ich verspreche, dass kein Arsch enttäuscht sein wird. Im späten Frühling oder frühem Sommer des nächsten Jahres wird es hoffentlich soweit sein.

Wie ernst nimmst du die Musik? Denkt ihr, ihr könnt etwas durch eure gesellschaftskritischen sowie politischen Texten ändern?

Ich würde lügen, wenn ich sagte, dass die Musik nicht der wichtigste Aspekt ist. Aber da ich schon so lange Hardcore höre, hoffe ich immer, dass die Leute, die sich Brutal Truth anhören, was mit den Texten anfangen können. Natürlich werden wir die Welt nicht verändern, aber jedes positive Resultat durch die Texte ist wünschenswert.

Die Grindcore-Szene boomt ziemlich. Was sind deine Lieblings-Newcomer-Bands?

Es ist verdammt unmöglich, noch den Überblick zu behalten, was natürlich großartig ist, weil man daran sieht, dass Grindcore förmlich gedeiht. Ich respektiere vor allem Sayyadina aus Schweden und Tsubo aus Italien.

www.brutaltruth.com

Die beste Live-Band des Planeten?

Ben Weinman von The Dillinger Escape Plan spricht mit Metal Mirror über den Re-Release des zweiten Silberlings und portraitiert seine Band.

von Robin Meyer

Die „Under The Running Board"-EP aus dem Jahre 1998 wurde vor kurzem neu aufgelegt. Unser Gesprächspartner denkt mit Freude an diese Zeit zurück und erklärt, was diese Veröffentlichung für die Band bedeutet.

„Eine Menge Leute sind der Meinung, dass wir mit dieser EP zum ersten mal den Dillinger-Sound entdeckt haben. Ich kann mich an das Schreiben der Songs sehr lebhaft erinnern. Es war eine großartige Zeit und wir wussten wirklich, dass wir etwas besonderes auf die Beine gestellt hatten, als „The Mullet Burden" fertig war."

Die Idee, diese Scheibe nochmal auf den Markt zu werfen, stammt allerdings nicht von der Band. Da scheint das Label Relapse Records sich selbstständig gemacht zu haben.

„Die Wiederveröffentlichung war nichts, das wir befürwortet haben. Wir wussten nicht einmal, was darauf sein würde, bis Relapse es bekannt gegeben hat. Ich glaube es sind einige Live-Tracks und außerdem ein Cover, das wir zum Spaß mit unserem alten Sänger aufgenommen haben."

Bei dem angesprochenen Cover handelt es sich um eine ganz eigene Version von Black Sabbaths Kultsong „Paranoid", die unter anderem weiblichen Gesang beinhaltet.

„Ein Freund hat an irgendeinem Black Sabbath-Cover-Album gearbeitet und uns gebeten, es zu machen. Wir wollten einfach etwas wirklich anderes auf die Beine stellen und haben deshalb recht schnell eine Swing-Grind-Version des Songs zusammengewürfelt. Meine damalige Freundin kam dazu und hat die weiblichen Vocals übernommen. Ich schätze, das Album wurde niemals rausgebracht, also hat Relapse sich einfach gedacht „Okay, das gehört jetzt uns". Ich habe dieses Cover nicht mehr gehört, seit wir es vor neun Jahren aufgenommen haben."

Das Dillinger-Phänomen

Seit der Zeit, aus der „Under The Running Board" stammt, haben die Jungs aus New Jersey immer wieder versucht, sich musikalisch weiterzuentwickeln ohne ihre Markenzeichen zu verwerfen.

„Ich denke, die Herausforderung ist es, das typische Dillinger-Chaos mit ausgefeilterem Songwriting zu verbinden. Darum geht es und ich finde, wir werden besser."

Das „Kerrang!"-Magazin hat The Dillinger Escape Plan einmal als beste Live-Band des Planeten bezeichnet. Was macht die Shows denn so besonders? Ben beantwortet diese Frage kurz und simpel.

„Ich würde es gerne so erklären, dass es einfach eine Art unvorhersehbares Element und ehrliche Energie ist, die unsere Konzerte auszeichnet."

Wer die Band schon einmal live gesehen hat, wird vielleicht bemerkt haben, dass sich ihre Anhängerschar aus den unterschiedlichsten Menschen zusammensetzt. Diese Tatsache spricht sicherlich für die Qualität und Einzigartigkeit ihrer Musik.

„Es gibt wirklich keinen typischen Fan und darauf bin ich mit am meisten stolz. Ich habe nach unseren Shows mit Leuten geredet, die mir erzählten „Ich höre ausschließlich Hip Hop und Dillinger" oder „Ich bin ein Jazz-Gitarrenlehrer und ich liebe eure Band", es ist wirklich sehr unterschiedlich."

myspace.com/dillingerescapeplan



AXEL RUDI PELL

Das Jubiläum in Sicht

Der Bochumer Riff-Hexer Axel Rudi Pell zeigt auch nach fast zwanzigjährigem Bestehen ein fast schon unmenschliches Arbeitspensum. Umso erstaunlicher: Auch das neue Album „Tales Of The Crown" kann begeistern...

von Dorian Gorr

Das Geheimnis hinter der Veröffentlichungsflut von Axel Rudi Pell (wenn man die Live-Alben und „Ballads"-Kompilationen mitzählt, sind es 19 Releases in 19 Jahren) sei jedoch ein ganz einfaches: Die Leidenschaft zur Musik.

„Ich würde pro Jahr locker drei oder vier Alben veröffentlichen, aber da bremst mich natürlich mein Label", steigt ein gut gelaunter Axel Rudi Pell in das Interview ein. „Für mich ist diese Band kein Job, es ist meine Leidenschaft, es macht mir Spaß Songs zu schreiben und live zu spielen. Und wenn man so viel Spaß daran hat, dann wird es auch nicht schwieriger, neue Riffs zu entdecken und zu schreiben."

Dennoch könne es natürlich vorkommen, dass dem Bochumer mit der blonden Mähne auffalle, dass ein Song einem früher komponiertem Stück zu sehr ähnelt, was das unverzügliche Todesurteil für den frisch geschrieben Song darstellt. Riffs in der Hinterhand behält Axel nicht.

„Ich habe immer ein Diktiergerät parat, auf dem sammel ich über das Jahr hinweg konstant alle Ideen, die sich mir offenbaren. Wenn dann die Arbeiten für das neue Album starten, gehe ich all diese unzähligen Ideen durch und notiere mir auf einem Block, welche Idee verwendenbar und welche totaler Schrott waren. Die alten Tapes mit den Ideen höre ich mir nie wieder an. Für jedes Album verwende ich ein neues. Alle brauchbaren Riffs eines Tapes werden komplett auf dem neuen Album verarbeitet", erklärt Axel seine Arbeitsweise.

Und dabei kommt einiges herum, immerhin schreibt Axel nicht nur die Riffs, sondern die gesamten Songs inklusive Texte und Gesangsmelodien. Kein Wunder also, dass die Band nach ihrem alleinigen Herrscher und Gitarristen benannt ist. Eine Namensänderung habe man nie diskutiert.

„Die anderen haben mich noch nie darauf angesprochen. Als ich damals bei Steeler ausstieg, kannten viele Leute meinen Namen schon, das war direkt ein Vorteil. Das erste und zweite Album waren dann Experimente, ob alles so aufgeht, wie ich es geplant hatte. Das Feedback war toll und meine Plattenfirma meinte, dass es blödsinnig wäre, dem ganzen jetzt noch einen anderen Namen zu geben, weil dann würden wir erneut von ganz vorne anfangen", so Axel, der sich keinesfalls als Band-Diktator sieht, sondern seinen Mitmusikern natürlich ein Mitspracherecht einräumt.

Und das ist auch gut so, denn mit seiner aktuellen Truppe hat er einen echten Glücksgriff getan. Nachdem das Line-Up früher immer wieder mal auseinander bröselte, feiert die aktuelle Besetzung mittlerweile ihr zehnjähriges Bestehen. Nicht einmal die Tatsache, dass Sänger Johnny Gioeli in den USA wohnt und Schlagzeuger Mike Terrana zu den wohl meistbeschäftigsten Musikern der Heavy Metal-Szene gehört, stand diesem gemeinsamen Siegeszug im Weg. Für Mike sei Axel Rudi Pell eine seiner Prioritäten und das Problem der Entfernung sei spätestens mit dem Aufkommen von neuer Technologien aus dem Weg geräumt. So nahm Johnny alle seine Gesangsparts in den USA auf und schickte sie anschließend zu Axel.



Dem neuen Album hat diese modernere Arbeitsweise keinesfalls geschadet, denn „Tales Of The Crown" ist erneut ein wahres Melodic Metal-Feuerwerk geworden, das sogar noch facettenreicher wirkt als seine Vorgänger, immerhin präsentiert man nicht nur Balladen, epische Songs und melodische Rocker, sondern auch die fulminante Rückkehr des Double-Bass-unterlegten Heavy Metals.

„Das Entstehen dieser vielen Facetten geschieht absolut automatisch. Ich arbeite niemals darauf hin, dass ich mir im Vorfeld einen Plan mache, welche Facetten ich mit dem Album alle abdecken muss", erklärt Axel.

Ein besonders außergewöhnlicher Song auf dem Album trägt dabei den Titel „Emotional Echoes". Dieser kommt komplett ohne Gesang aus und ist dennoch nicht minder faszinierend.

„Es macht schon einen Unterschied beim Songwriting, denn man muss die Gitarre zum Singen kriegen. Die Gitarre erzählt die Geschichte, die sonst von den Vocals dargeboten wird. Mehr Arbeit ist es aber nicht, immerhin muss ich mir dann keinen Text ausdenken", so der Mann aus Wattenscheid.

Die besagten Texte sind derweil weniger variantenreich ausgefallen und bieten dem geneigten Fan der bisherigen Werke eine gelungene Fortsetzung.

„Das Album ist ein halbes Konzeptalbum. Die fünf Ritter, die ja seit ein paar Jahren auf meinen Alben unterwegs sind, haben mittlerweile die Krone gerettet und diese befindet sich nun in ihrer Heimat. Dort erzählen sie ihren Freunden und Bekannten, was ihnen alles auf der Reise widerfahren ist. Es gibt allerdings auch zweischneidige Texte, beispielsweise „Crossfire". Der handelt von einer Schlacht, in der die Ritter zu einem Zeitpunkt verwickelt waren, aber er ist nicht so konkret auf das Ritter-Thema festgelegt, so dass er auch problemlos ein neuzeitliches Anti-Kriegs-Lied sein könnte", berichtet Axel.



Zwanzig Jahre sind nicht genug

Doch es steht nicht nur der Release von „Tales Of The Crown" an, sondern auch ein weiteres großes Ereignis: Nächstes Jahr feiert die Band zwanzigjähriges Bestehen. Dass es anlässlich dieses Jubiläums etwas besonderes geben wird, daran lässt Axel keinen Zweifel aufkommen. Doch Details kann er bisher nicht bestätigen.

„Ich habe schon einmal mit dem Label darüber gesprochen. Vielleicht wird es eine Box geben, die aus all unseren CDs besteht und zusätzlich ein spezielles T-Shirt enthalten wird. Das steht aber noch in den Sternen", macht Axel immerhin klar, dass man sich bereits jetzt Gedanken über den Band-Geburtstag macht.

Und zwanzig Jahre bedeuten für den Großmeister an der Gitarre noch lange nicht, dass er ans Aufhören denkt.

„Ich mache so lange weiter, bis ich keinen Spaß mehr habe. Selbst wenn ich ein paar Millionen auf dem Konto hätte, würde ich noch jährlich CDs veröffentlichen, einfach weil es meine Leidenschaft ist. Ich bin mit meiner Mission noch lange nicht am Ende, mein Ziel ist es, dass irgendwann jeder Musik hörende Mensch auf der Welt sagt, dass er zumindest schon einmal einen Song von mir gehört hat", präsentiert Axel seine eigene Idealvorstellung.

Ein hohes Ziel, das sich der Bandchef da vorgenommen hat, doch die ersten Schritte dahingehend sind bereits getan. Immerhin wurde ihm auf seiner Hochzeit im Jahre 2006 eine Platinauszeichnung seiner Plattenfirma für 750.000 verkaufte CDs verliehen. Hungrig sei die ganze Band dennoch:

„Wir wollen noch mehr Platten verkaufen, noch mehr Menschen erreichen, noch mehr live spielen", zeigt sich Axel auch heute noch begeistert von seinem „Job".

Vermutlich muss man diese Begeisterung mit sich bringen, um auch zwanzig Jahre nach dem Gründungsdatum noch so überzeugende Platten wie „Tales Of The Crown" abliefern zu können.

www.axel-rudi-pell.de



Dunkelheit, Kälte und Heavy Metal

Ein Festival im Oktober, das ist durchaus ein mutiges Unterfangen, welches nur allzu leicht in die Hose gehen kann, denn Coburg liegt nun einmal in Deutschland, nicht in der Karibik, so dass durchaus kalte Temperaturen erreicht werden. Ob deswegen die „Festival Area", ein größeres Festzelt an das zwei weitere Zelte, eines für die abendliche Party, das andere für den Metal-Markt, angrenzen, zu keinem Zeitpunkt so richtig voll erscheint, sei einmal dahin gestellt. Die Bands entschädigen über weite Strecken problemlos für Kälte und Schnupfen. Team Metal Mirror hat den Test gemacht und sich unter die Meute frierender Metaller gemischt.

Donnerstag, 2. Oktober

Den ersten Versuch zur Aufwärmübung machen **Phalluskult**, , die zu dritt ein groove-grindiges Brett in die nur spärlich gefüllten Reihen feuern. Fronter Flatus hat sich in einen Metzgerkittel gekleidet, stimmt Songs an, die von schwarzem Humor nur so triefen und um dem einstimmenden Wahnsinn besondere Spontaneität zu verleihen, wird die Setlist Song für Song zufällig aus der „Tombola", einem Stahlhelm, der auf den Bühnenbrettern liegt, gezogen. Musikalisch zwar nicht innovativ oder sonderlich relevant, für die 25-minütige Einstimmung jedoch durchaus passabel.

Vor leeren Reihen stehen anschließend auch **Typ1**, deren junger Fronter am ehesten durch sein Stageacting zu überzeugen vermag. Musikalisch bietet die junge Melodic Death Metal-Band aus Sonneberg jedoch nichts, was zu erhöhtem Körpereinsatz vor der Bühne führen könnte.

Maggot Shoes können da schon ein bisschen mehr reißen. Die Grind-Band wird angeführt von Fronter Marcel, der wie von der Tarantel gestochen über die Bühne wirbelt und den Propeller anschmeißt. Etwas peinlich ist jedoch, dass der Bass gegen Ende des Sets den Dienst verweigert und sich die Band spontan nicht in der Lage sieht, für Ersatz zu sorgen oder die Lücke zu füllen, bis vom Bühnenrand endlich ein Ersatzinstrument angereicht wird. Bis es soweit ist, ist die Stimmung jedoch schon längst wieder abgeflacht. Schade.

Abaddon Incarnate sind anschließend die ersten ausländischen Gäste. Aus Irland kommt dieses wütend prügelnde Quartett, das sich mit heftigen Riffs und Blasts zu den ersten kleinen Pits spielt, dabei jedoch oftmals wie Salzsäulen auf der Bühne steht. Etwas mehr Action dürfte durchaus sein.

Mit **Nominion** geht es vereinzelnd weniger schnell, dafür rumpeliger und old-schooliger zu. Die Schweden präsentieren den wüsten Elchtod in Bestform. Der bärtige Fronter stolpert dabei über die Bretter und knallt druckvolle Songs in die Menge. Der Sound ist an einigen Ecken zwar nicht ganz rund, aber darum geht es beim Death Metal der alten Schule auch nicht.

Genug der Aufwärmübung, mit **Holy Moses** steht der erste namhafte Act auf der Coburger Bühne. Aushängeschild und Thrash-Urgestein-Lady Sabina Classen rotzt auch heute herrlich fiese Schreie ins Mikro und überrascht erneut mit der Standhaftigkeit ihrer Stimme. Erstmals wird es voller vor der Bühne und Holy Moses zeigen, wie sich langjährige Erfahrung auszahlt. Zwar bangt Frau Classen teilweise absolut asynchron zur Musik und bewegt ihren Rumpf selbst während ruhiger Passagen auf und ab, doch kann man der Frontfrau, die klassischerweise ihre Kutte und Leder trägt, ihre patenten Qualitäten was das Stageacting anbelangt nicht absprechen, immerhin schafft sie es, dass das Publikum durchgehend mitmacht und Thrash-Granaten wie „Nothing For My Mum" oder auch neue Songs wie „World in Darkness" ordentlich abfeiert.

Anschließend wird Besuch aus Österreich empfangen. **Hollenthon**, die Band um Ex-Pungent Stench-Fronter Martin Schirenc, hat sich seit dem Ende der Death Metal-Legende sehr tourfreudig gezeigt und präsentiert auch auf dem Way Of Darkness ihren symphonischen Death Metal. Schade ist, dass angesichts der Tatsache, dass die Synthesizer hier oft melodieführend sind, diese vom Band kommen. Kann man diesen leicht bitteren Nebengeschmack erfolgreich ignorieren, bekommt man jedoch einen stimmungsvollen Auftritt geboten, denn das Saitentrio an der Front hat viel Raum zum Posieren und dieser wird ausgiebig genutzt. Zudem zünden Songs wie das phänomenale „Y Draig Goch" oder das neue „Son Of Perdition" problemlos.

Den ersten Headlinerposten nehmen anschließend die Briten **Benediction** ein. Und zwar zurecht, wie sie bereits nach wenigen Minuten problemlos klarstellen. Für den Headliner-Auftritt hat man Songs aus der gesamten Schaffensphase der Band dabei, konzentriert sich aber zu weiten Teilen auch auf das aktuelle Werk „Killing Music", dessen Songs live ordentlich knallen. Der Bereich vor der Bühne verwandelt sich in einen Moshpit, angestachelt durch Dave Hunts Aggression und auch wenn vor allem die Herren an den Gitarren schon ein klein wenig mitgenommen aussehen, steht die Band dem Publikum in Sache Bühnenaction in nichts nach. Benediction sind ein angemessener Headliner und beenden den ersten Festivaltag sehr würdig.



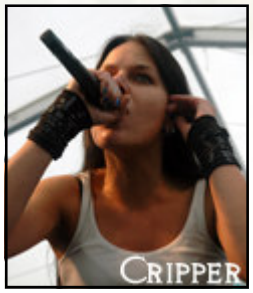












Freitag, 3. Oktober

Davon, dass der Rest der Nation den Feiertag der Deutschen Einheit begeht, merkt man auf dem Way Of Darkness-Festival nicht viel. Bereits um kurz nach 13 Uhr steht mit **Cronos Titan** die erste Band auf den Brettern. Ein wenig deprimierend wird es für die alternden Herren aus Erlangen vermutlich schon sein: Die Band ist bereits seit 1984 aktiv und dennoch muss man sich heute mit dem spärlich vorhandenen Publikum, das dem Eröffnungsgig beiwohnt, zufrieden geben. Dennoch scheinen die Jungs ihren Spaß zu haben, auch wenn musikalisch nicht genug Feuer vorhanden ist, um zu großartigen Mitmachaktionen bewegen zu können.

Ganz anders **Hatred**, bei denen bereits erste Pit-Action beobachtbar ist. Sänger Bacchus, der über die Bühne tigert und die blonde Matte schwingt, freut diese Unterstützung und zum Dank gibt es Songs wie „Metal Massacre" zu hören. Ebenfalls bemerkenswert: Aushilfsgitarrist Klausi wirkt zwar weitgehend etwas hüftsteif, spielt aber beinahe fehlerfrei das gesamte Set mit.

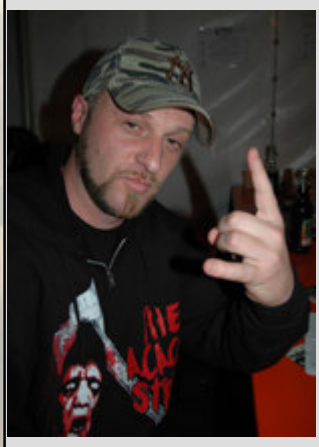
Mael Mordha bringen anschließend als erste Band des Festivals den Folk Metal auf die Bühne. Die Band hat sich in blaue Kriegsbemalung gehüllt, Felle umgeschnallt und Fronter Roibéard Ó Bogail packt regelmäßig die Flöte aus und geht auf Tuchfühlung mit den Fans. Dennoch stoßen die Iren nur bedingt auf grenzenlos positives Feedback. Vereinzelnd wirken die Songs zu schwer verdaulich für die frühe Uhrzeit, zumal der Wiedererkennungswert nicht sonderlich hoch ist.

Für sehr viel mehr Action sorgen **Amagortis** aus der Schweiz. Die Death Metal-Band trifft mit ihrem harten, schnellen, druckvollen Sound den Nerv des Publikums und erntet zum Dank einige Circle Pits vor der Bühne.

Lay Down Rotten haben ebenfalls das Publikum auf ihrer Seite. Die Band hat ihren Death Thrash Metal mittlerweile für die Bühne perfektioniert und feuert heiße Riffsalven in die Menge, die selbige begierig aufsaugt und zum Moshen verwendet. Als zwischenzeitlichen Anheizer spielt man gar Carcass' „Heartwork", der noch einmal für zusätzliche Stimmung sorgt. Umso weniger nachvollziehbar ist es, dass sich Gitarrist Daniel Jakobi dazu herablässt, über die Vorgängerband Mael Mordha zu lästern.

Musikerkommentar

Aad Kloosterwaard (Sinister)



„Wir kamen fünf Minuten vor unserem Auftritt an, das war ziemlich stressig. Wir standen im Stau, echt ätzend. Das Festival ist aber sehr geil, wir dachten nicht, dass es so groß sein würde. Schade war nur, dass wir schon so früh spielen mussten. Vermutlich werde ich mir gleich noch Asphyx angucken, aber ansonsten habe ich nur sehr vereinzelnd andere Bands angeschaut. Aber ich finde es cool, dass heute so viele niederländische Death Metal-Bands spielen."

Preise

Pizza (Stück): 2 Euro
Pizza (ganz): 7 Euro
Steakbrötchen: 3 Euro
Schnitzelsandwich: 4 Euro
Fischbrötchen: 2 Euro
Spätzlepfanne: 3 Euro
Currywurst: 3 Euro
Bratwurst: 2 Euro
Bier: 2 Euro für 0,5 l
Cola: 2 Euro für 0,5 l
Wasser: 1 Euro für 0,5 l
Frühstück 4 Euro
Drei-Tages-Ticket: 35 Euro



Mit **Manos** steht der wohl bekloppteste Act des Festivals auf der Bühne. Die Jungs, die wohl auf den schrottigsten Gitarren, die je das Licht einer Bühne erblickten, spielen, eröffnen noch recht stimmungsvoll mit „Genocide" und lassen anschließend dem Wahnsinn freien Lauf. Es gibt Songs über „Bockwurst" oder „Biene Maja", Bassist Eule hat wohl eines der skurrilsten Bühnenoutfits überhaupt und eiert wie ein Aufziehmännchen apathisch über die Bühne. Gegen Ende des Sets wird gar eine Kinderrutsche enthüllt und allerhand Leute aus dem Publikum auf die Bühne geholt, um zu den Songs der Band zu rutschen. Stimmungstechnisch ist das sehr erheiternd, musikalisch gesehen können Manos jedoch nur sehr vereinzelnd etwas reißen.

Der Kontrast könnte kaum größer sein, denn nach dem Fest der Verrückten stolpert mit **Dark Fortress** die erste Band mit Corpsepaint auf die Bühne des Festivals. Doch im Gegensatz zu ihrer vergangenen Clubtour können die Jungs aus dem Süden Deutschlands heute nicht durchgehend überzeugen. Die Band wirkt (bis auf Basser Draug) etwas verhalten auf den Brettern, was vor allem auf Neuzugang Morean zutrifft, der auch stimmlich nicht den besten Tag erwischt hat. Vor allem die cleanen Passagen sind heute ziemlich haarsträubend. Ebenfalls schade ist, dass die Band auf das geniale „Self-Mutilation" verzichtet und sich stattdessen lieber auf die Songs vom neuen Album, unter anderem „Baphomet", konzentrieren. Der Song ist zwar auch ohne den gastvokalistischen Beitrag von Tom G. Warrior überzeugend, aber insgesamt hat man sich von dem Auftritt mehr erhofft.

Das kleinere Stimmungstief können auch **Despondency** nicht herumreißen. Zwar entfacht das brutale Death Metal-Brett den ein oder anderen kleinen Pit, doch auf Dauer schallen die Nummern der Band etwas eintönig aus den Boxen.

Anschließend gibt es rumpeliges Ohrenfutter. **One Man Army And The Undead Quartett**, die Folgeband von The Crowns Johan Lidstrand, geben sich die Ehre und können auf durchaus gefüllte Reihen blicken. Der thrashige Schwedentod kommt absolut amtlich an und auch die bis dato noch unbekannten Songs des neuen Albums „Grim Tales" können locker punkten, allen voran „Cursed By The Knife" und „Bastards Of Monstrosity".

Im Gegensatz zu dem folgenden Auftritt verblasst die Ein-Mann-Armee jedoch. **Endstille**, die meist unter einem bescheidenen Sound leiden, haben heute die Technik auf ihrer Seite und feuern einen kalten Blizzard in die Menge. Bösewicht Iblis ist mit Nieten und Corpsepaint bewaffnet, tigert über die Bühne und lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass er zu den besten Frontern gehört, die auf diesem Sektor existieren - sowohl was das Stageacting als auch die stimmliche Leistung betrifft. Herrlich fies und giftig schreit sich das Nordlicht die Seele aus dem Leib, während L. Wachtfels und Cruor Riffs in die Menge schreddern. Auf der Setlist befinden sich so geile Songs wie „I Bless You... God", „Dominanz" und „Frühlingserwachen". Schade nur, dass „Ripping Angelflesh" heute nicht mit eingeplant ist und die noch auf der Setlist stehenden Songs „Bastard" und „Navigator" aus Zeitgründen gestrichen werden müssen. Betrachtet man die Menge, die sich vor der Bühne zu den Songs der Black Metaller abfeiert, und die Qualität dieses Auftritts, so hätte man ruhig ein wenig mehr Spielzeit locker machen dürfen.

Musikerkommentar

Nemtheanga (Primordial)



„Du fragst besser jemand anderen, denn so richtig zufrieden bin ich momentan nicht. Die Leute scheinen hier ihren Spaß zu haben, das ist das wichtigste, aber für uns war es bisher recht schwierig. Auf der Bühne war es so laut, dass ich nichts hören konnte und man erwartet auch nicht, dass man keinen Backstage-Raum hat und sich umziehen muss, wo alle anderen sich betrinken. Wir haben einen Rider, wo unsere Anforderungen drin stehen. Alles was ich bekam sind diese Wertmarken hier, das ergibt zusammen vielleicht fünf Bier und leider haben wir hier keinen richtigen Ansprechpartner. Glücklicherweise scheinen die Leute ihren Spaß zu haben, denn das ist das wichtigste. Ich kriege hoffentlich durch den Asphyx-Gig bessere Laune."





Doch lange hält die schlechte Laune über die ausgelassenen zwei Endstille-Songs nicht an, denn mit **Entombed** gibt es ausreichend Entschädigung. L-G Petrov ist bester Dinge und humpelt buckelig wie Ozzy himself über die Bühne, während er sein rohes Organ erklingen lässt. Der rumpelige Death Metal mit einigen Rock'n'Roll-Einflüssen verfehlt auch heute seine Wirkung nicht. Vor allem Songs wie „Serpent Saints", „When In Sodom" oder „Wolverine Blues" werden frenetisch abgefeiert.

Noch voller wird es bei **Napalm Death**, die sofort ein Grind-Brett der Güteklasse A in die Menge ballern. Ob man das Hochgeschwindigkeits-Geballer der Band 80 Minuten am Stück braucht, darüber lässt sich vermutlich streiten, aber die Pit-Action vor der Bühne lässt nur selten nach. Fokus des Auftritts ist selbstverständlich Brüllwürfel Barney, der immer wieder überrascht, wenn er in einer Sekunde den debil zappelnden Shouter und in der nächsten den britischen Gebildeten, der über Gott und die Welt sinniert, mimt. Songtechnisch lassen die Jungs von der Insel auch nichts anbrennen. Songs wie „Scum", „Suffer The Children" oder natürlich „Nazi Punks Fuck Off" zeigen, wer noch immer den Grind regiert.

Samstag, 4. Oktober

Der Posten als Opener ist meist ein undankbarer, erst Recht, wenn man am dritten Festivaltag eröffnen muss. Doch anscheinend hat sich das Potenzial, welches **Cripper** mit sich bringen, rumgesprochen, denn vor der Bühne tummeln sich trotz früher Stunde schon einige Bangfreudige, die sich am Thrash Metal von Britta und ihren Jungs erfreuen. Am beeindruckendsten ist wohl die Fronterin, die für so einen zierlichen Körperbau eine standfeste, brutale Stimme mit sich bringt und es sich als Dank für die tollen Reaktionen des Publikums nicht nehmen lässt, ein Bad in der Masse zu nehmen. Songs wie „Fire Walk With Me" erledigen den Rest - wer danach nicht aufgewärmt ist, kann sich als klinisch tot betrachten.

Commander müssen sich anschließend der schwierigen Aufgabe stellen, die Stimmung aufrecht zu erhalten. Das klappt vereinzelnd auch ganz gut, vor allem während Songs wie „Ira" und „Dead But Alive". Dennoch müssen sich die sympathischen Jungs aus Bayern um Sänger und Gitarrist Nick Kolar Cripper geschlagen geben.

Jedes Festival braucht einen Billing-Exoten und beim Way Of Darkness-Festival sind das augenscheinlich **Karras**. Die Band aus Berlin spielt laut dem T-Shirt von Sänger Devrim „Ghetto Metal" und so klingt das auch. Einzelne Rap-Passagen werden mit hartem Metal und Hardcore kombiniert - die Verwunderung ist im ersten Moment also vorprogrammiert. Ebenfalls einen Hingucker wert: Neben Devrim spielen ausschließlich Frauen in der Band, was traurigerweise zu unnötigen „Ausziehen, ausziehen"-Rufen vor der Bühne führt. Das kontern die Damen jedoch sehr geschickt und lassen lieber die Musik sprechen. Und diese kann nach tatsächlich mitreißen.

Experimente gibt es bei **Witchburner** hingegen gar nicht. Die Thrasher der angeschwärzten, alten Schule haben sich in Nieten und Patronengurte gepackt und lassen zu schrammeligen Riffs die Kuttenträger vor der Bühne bangen. Highlight des Auftritts ist unter anderem „Hexenhammer" und „Blasphemic Assault".

Warhammer, die inoffiziell versuchen, das Erbe Hellhammers fortzuführen, versuchen noch einen draufzusetzen, können das Stimmungsniveau aber nicht komplett halten. Zwar machen Songs wie „The Demon's Breed" oder „Doomsday Inferno" Spaß und zwischenzeitlich kommt tatsächlich echtes Hellhammer-Feeling auf, doch irgendwie wirkt der Auftritt ein wenig lahm - von dem Sodom-Cover „Outbreak Of Evil" einmal abgesehen. Das haben die Jungs schon mal besser hinbekommen.

Die holländischen **Sinister** kommen anschließend leicht abgehetzt auf die Bühne. Auf Grund von Staus saß die Band im Verkehr fest, weswegen das Set mit ein bisschen Verspätung beginnt. So richtig viel kann das Death Metal-Urgestein leider nicht reißen. Aad Kloosterwaards Zeitlupen-Headbanging steht repräsentativ für den Auftritt. Zwar gehen einige Songs, wie das neue „Fortified Bravery" gut ab, doch muss da ein bisschen mehr Action auf der Bühne herrschen, um das Publikum mitzureißen. Ein druckvoller Sound alleine reicht da nicht.

Musikerkommentar

Tormentor (Desaster)



„Ich bin seit Freitag hier, nicht als Musiker, sondern als Fan. Mich haben Asphyx regelrecht umgehauen, aber auch viele andere Bands haben mich sehr beeindruckt. Ich bin ja unter anderem ein beinharter Evocation-Fan und Entombed und Napalm Death waren auch ziemlich gut. Ich denke mal, wir bleiben heute noch den restlichen Abend hier, trinken die Bude leer und dann sehen wir weiter. Vor unserem Gig musste ich mir ja pflichtmäßig drei Glas Wasser trinken, da hat die Frau hinter der Theke echt komisch geguckt haha… Die konnte das gar nicht glauben, das war mir schon peinlich. Schreib auf jeden Fall, dass der Ralph mit dem Festival geile Arbeit geleistet hat!"

Musikerkommentar

Marko und Tore (Evocation)



„Das Festival ist einfach nur großartig und gehört zu den besten, die wir dieses Jahr gespielt haben. Vor der Show haben wir uns ein paar Bier getrunken, waren aber darauf bedacht, nicht zu viel zu trinken. Aber jetzt machen wir richtig Party und sind sehr auf Asphyx gespannt - immerhin haben wir uns nach einem Asphyx-Song benannt. Entombed und Primordial waren ebenfalls ziemlich cool. Außerdem waren wir sehr überrascht, wie viele Leute zu unserer Autogrammstunde kamen. Wir können uns also über nichts beklagen."

Über mangelndes Stageacting kann man sich bei **Dark Age** nicht beschweren. Die Jungs um Eike Freese bangen sich zu ihrem synthielastigen Melodic Death Metal die Rüben kaputt und dennoch wirkt die Band ein wenig deplatziert. Vor der Bühne geht überrachenderweise nur sehr wenig, was auch Fronter Eike bemerkt. Das hält Dark Age jedoch nicht ab, auf der Bühne ihren Spaß zu haben. Vor allem „Zero", „Daily Combat" und der abschließende Partykracher „Suicide Crew" rocken gewaltigst.

Evocation scheinen da schon eher den Geschmack des Publikums zu treffen. Ihr schwedisches Death Metal-Brett, begleitet von dem wütenden Stageacting der Band, lässt den entscheidenden Funken überspringen, so dass Songs wie „Feed The Fire" einige Nacken brechen.

Anschließend wird es so voll, dass man meinen könnte, **Desaster** seien der eigentliche Headliner des Abends. Und diesem Status wird die Band über weite Strecken auch gerecht. Stageacting und Sound sind beinahe optimal. Vor allem der muskulöse Fronter Sataniac schafft es, das Publikum immer weiter anzustacheln. Leider konzentriert sich die Band vornehmlich auf die neueren Songs ihrer Schaffensphase. Klar, Songs wie „Angelwhore" oder „Satan's Soliders Syndicate" machen Laune, doch zeigen die Reaktionen auf einen Song wie „Metalized Blood", bei dem Sataniac in den Fotograben hüpft und die Fans in der ersten Reihe ins Mikro brüllen lässt, welche Desaster-Songs nach wie vor am gefragtesten sind.

Das Kontrastprogramm kommt anschließend aus Irland. Und auch **Primordial** eilt der eigene Ruf voraus. Als der Opener „Empire Falls" erklingt, geht Coburg steil. Nemtheangas Stimme und Stageacting stellen alles an diesem Wochenende gesehene in den Schatten, während der Rest der Band zur blanken Dekoraton verkommt. Leider gibt es einige Probleme mit dem Sound. Mehrfach rennt Alan „Nemtheanga" Averil an den Bühnenrand, da er sich selbst nicht auf den Monitoren hört und auch vor der Bühne schwankt der Sound zwischen „sehr gut" und „stark verbesserungswürdig". Die Laune senkt das jedoch nicht, dafür sorgen die folgenden, vornehmlich neuen Songs wie „Gods To The Godless", „Gallows Hymn" und „As Rome Burns". Bei „The Coffin Ships" und dem abschließenden „Heathen Tribes" gibt es dann noch einmal die blanke Gänsehaut. Bemerkenswert ist außerdem, dass Primordial als bisher einzige Band des Festivals ihr Set überziehen dürfen.


Desaster


Asphyx


Napalm Death


Primordial



Den Preis für den sympathischsten Frontmann gewinnt anschließend (erneut) **Asphyx**-Sänger Martin van Drunen. Der Mann mit der grauen Mähne ist so gut aufgelegt wie immer, kann sich zwischen seinen bellenden, rohen Gesangspassagen ein breites Grinsen nicht verkneifen, gerät bei seinen Ansagen in gebrochenem Deutsch regelmäßig ins Plaudern und liefert obendrein eine super Performance ab. Songs wie „MS Bismarck" oder „The Sickening Dwell" lassen die Herzen der Death Metaller höher schlagen. Das abschließende „The Rack" gibt den Fans anschließend den Rest.

Danach haben **Gorefest** es nicht leicht. Nicht nur, dass die Band letztlich der „Dritte-Wahl-Headliner" sind (zuerst waren Massacre geplant, als diese sich auflösten, sprangen Possessed ein, die den Gig aber krankheitsbedingt absagen mussten), auch scheinen die Death Metal-Salven nach dem Asphyx-Auftritt auf nicht mehr allzu viele Ohren zu treffen. Die Stimme von Jan-Chris De Koeijer ist zwar ein absoluter Killer und Songs wie „Rise To Ruin" generell überzeugend, doch auf weit über eine Stunde ausgebreitet, endet der Auftritt doch eher in Monotonie.

Anschließend geht es wieder an die frische Luft, um im Zelt zu frieren. Wer es noch warm und laut braucht, den verschlägt es in das Partyzelt, wo die Besucher das Way Of Darkness-Festival bei einigen Bierchen ausklingen lassen. Ob das Festival nächstes Jahr in einem ähnlichen Rahmen, erneut in der diesmals erstmals verwendeten ehemaligen Anlage des Bundesgrenzschutzes stattfinden wird, das wird sich zeigen. Zeitweise wirkten Campingplatz und Festival-Area nur spärlich gefüllt, was angesichts des hochkarätigen Line-Ups absolut unverständlich ist. Vor Ort bibberten, frierten und feierten:

Dorian Gorr, Jenny Bombeck und Benjamin Gorr

Redaktionskommentare



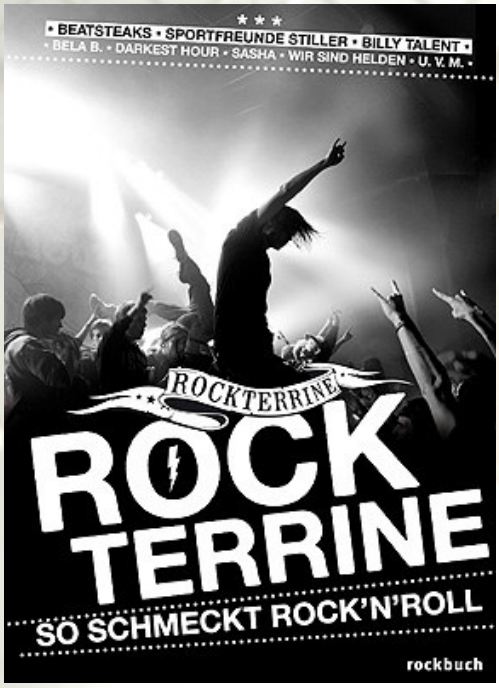
Daumen hoch: Endstille spielen einen sensationellen Gig, Primordial sorgen trotz Soundproblemen für eine Gänsehaut, Cripper rütteln das Publikum grandios wach, Entombed haben den Groove des Todes. Der Burger King um die Ecke hat die ganze Nacht über geöffnet.
Ging gar nicht: Die verdammte Kälte, das zum Teil sehr asige Publikum (wer stiehlt nachts Campingstühle?!) und dass Endstille ihre verbleibenden zwei Songs nicht spielen durften. Schade auch, dass Dark Fortress enttäuschten.
Größte Überraschung: Der grandiose Blizzard-Sound bei Endstille. Negative Überraschung: Kein „Self-Mutilation"...
Hoffnung für 2009: Ähnlich gutes Line-Up und dass die Location vernünftig ausgeschildert wird.



Daumen hoch: Ein Line-Up, das sich sehen lassen kann. Ab sofort liebe ich Primordial. Der Burger King nebenan hat uns manchmal vor dem Kältetod gerettet und auch die beheizte Festivalarea war von Vorteil.
Ging gar nicht: Gorefest als Ersatz-Headliner, das asoziale Publikum, sowie Deppen, die einem die Campingstühle klauen wollen. Aber wir sind schlauer..ha. Ich werde nie mehr im Oktober zelten, zu eiskalt.
Größte Überraschung: Ein recht gut besuchtes Festival trotz Kälte.
Hoffnung für 2009: Das Festival wird vorverlegt und bessere Headliner.



Daumen hoch: Gutes Line-Up (schön straightes Extrem-Metal-Festival). Musikalisch: Endstille, Primordial, Dark Fortress. Außerdem der beheizte Bühnenbereich, ohne den wären wir alle draufgegangen…
Ging gar nicht: Dark Fortress spielen kein „Self-Mutilation". Der Zeltplatz war ein Witz, das Publikum recht asozial, das Wetter eiskalt und die Headliner hätten besser sein können.
Größte Überraschung: Die straffe Durchführung des Zeitplans. Die Laune der Metalheads trotzt den eisigen Temperaturen.
Hoffnung für 2009: Mehr Black Metal und bessere Headline als Gorefest (gerne aus dem Black Metal-Bereich). Besseres Wetter, besseres Publikum…



Essen wie die Stars

Die Rockterrine veröffentlicht die Anleitungen ihrer kulinarischen Werke in Buchform - und sagt direkt, wie es den Musikern gemundet hat.

von Dorian Gorr

Auf Tour wollen Musiker verwöhnt werden - mit diesem Wunsch kennen sich die drei Mädels von der Rockterrine aus. Seit drei Jahren bekochen sie Künstler in der Trierer Region und konnten dafür einiges Feedback einheimsen. Von den Erfahrungen des Trüppchens berichtet dieses Buch, das nicht nur ein Dokument über die Tätigkeit der Mädels ist, sondern gleichzeitig (und hauptsächlich) ein Kochbuch.

Jedes Gericht, das mit einem schmackhaften Bildchen aufgelistet wird, wurde in Relation zu einem bestimmten Künstler gesetzt, der diese Speise im Backstage-Bereich serviert bekam. So gibt es Gerichte wie „Napalm Curry Death Chicken" oder auch (weniger rockend, aber nicht minder cool) „Helge Schneiders Schokoladen Erdbeer Wahnsinn". Vereinzelnd geben die entsprechenden Musiker handschriftliche Kommentare zu dem Essen, es werden Interviews geführt, die sich mit den Themen Kochen und Essen befassen und den Mittelteil prägen einige Konzertfotos.

Für Kochbegeisterte stellt dieses Buch eine willkommene Abwechslung im eigenen Kochbuch-Regal dar, denn durch die vielen Bildchen, die Musiker und kleinen Anekdoten erscheint das Buch bunter und lebendiger. Allzu viel Appetit auf Fleisch sollte man jedoch nicht mitbringen. Sehr viele der Hauptgerichte wurden für Bands wie Walls Of Jericho, Fear My Thoughts oder Wizo zubereitet - allesamt vegetarische, vereinzelnd sogar vegane Bands. Der Anteil an vegetarischen Gerichten überwiegt demnach sehr stark. Für wen das kein Hindernis ist, der kann sich das Backstage-Feeling locker nach Hause holen und das Essen seiner Lieblingsstars kochen. Guten Appetit!

Auf einem Blick

Rockterrine

Autor Jens Nink
Umfang 160 Seiten
Preis 17,90 EUR
Veröffentlichung bereits erschienen
ISBN 978-3-927638-49-5
Verlag Rockbuch

Charmanter Reiseführer

Der Indie Travel Guide ist kein klassischer Reiseführer. Auf 576 Seiten geben 160 Musiker Tipps zu ihren Städten, die man beherzigen sollte, wenn man unterwegs ist

von Jenny Bombeck

Wer kennt dieses Problem nicht? Man ist in einer fremden Stadt und fragt sich, wo es die angesagtesten Clubs, das günstigste Essen und die coolsten Läden zum Shoppen gibt. Der Indie Travel Guide hilft hier gekonnt aus. Verschiedene Musiker aus dem Indie-Genre stellen ihre Städte vor und verraten unter diversen Oberkategorien Insider zu Themen wie Kultur, Essen, Nachtleben oder Plattenläden. Insgesamt versprüht dieser spezielle Reiseführer seinen eigenen Charme, in dem er reichlich bebildert ist. Auch persönliche Zeichnungen der Musiker zieren unter anderem die Seiten. Unter jeder Kategorie steht eine kurze Beschreibung der Sehenswürdigkeit, die der Musiker selbst verfasst hat und die so manches Anekdötchen beinhaltet. So kann es auch amüsant sein sich einfach die Tipps durchzulesen, ohne dabei die Intention zu haben diese Stadt zu besuchen. Alle Reisewütigen finden hier Angaben zu Städten in West- und Südeuropa sowie Skandinavien und Großbrittanien. Das Layout wird durch die vielen Bebilderungen etwas aufgelockert und lässt sich einfach locker durchlesen. So geben unter anderem Bands wie Tomte, Kettcar oder Snow Patrol ihr Wissen über ihre Städte oder auch Heimat an die Leser weiter. Freunde der Indie-Musik, die gerne in Deutschland und ferneren Ländern herumreisen, sei dieser Reiseführer ans Herz gelegt. Für Liebhaber anderer Musikrichtungen ist es nicht gerade das Gelbe vom Ei, da vieles im Bezug zu dieser Musik steht. Aber zumindest der kulturelle Teil mit den Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten und die Restaurant-Tipps dürften jeden interessieren - egal welche Musik man hört.



Auf einem Blick

Indie Travel Guide

Autoren Manuel Schreiner und Mirjam Kolb
Umfang 576 Seiten
Preis 19,90 EUR
Veröffentlichung bereits erschienen
ISBN 978-3-927638-46-4
Verlag Rockbuch

Team-Playlist

Was rotierte im Redaktions-Player?

Dorian Gorr
1. Gamma Ray - Hell Yeah!!! The Awesome Foursome
2. Primordial - To The Nameless Dead
3. Axel Rudi Pell - Tales Of The Crown
4. Abigail Williams - In The Shadow Of A Thousand Suns
5. Sick - Satanism. Sickness. Solitude.

Jenny Bombeck
1. Enslaved-Frost
2. Dead To This World - First Strike For Spiritual Renewance
3. Creedence Clearwater Revival - Cosmo's Factory
4. Eisregen - Knochenkult
5. Girlschool - Legacy

Benjamin Gorr
1. W.A.S.P. - Crimson Idol
2. Bathory - The Return
3. Girlschool - Legacy
4. Primordial - The Gathering Wilderness
5. Kiss - Kiss

Elvis Dolff
1. Thyrfing - Hels Vite
2. Darkane - Demonic Art
3. Tool - 10,000 Days
4. Metallica - Death Magnetic
5. Amon Amarth - Twilight Of The Thunder Gods

David Dankert
1. The Rotted - Get Dead Or Die Trying
2. Sadus - Swallowed In Black
3. King Diamond - Abigail
4. Eliminator - Violence And Death
5. Evocation - Dead Calm Chaos

Miriam Görge
1. Thyrfing - Hels Vite
2. Eisregen - Knochenkult
3. Harmony - Aftermath
4. Sentenced - Crimson
5. Corvus Corax - Cantus Buranus

Robin Meyer
1. Bohren & Der Club Of Gore - Dolores
2. Bloodbath - The Fathomless Mastery
3. Leech - The Stolen View
4. Scott Walker - The Drift
5. Agoraphobic Nosebleed - Altered States Of America

Bennes Top 5

...Songs, auf einem Debüt, das innerhalb der vergangenen zwei Jahre veröffentlicht wurde

Dorian Gorr
1. I - Mountains
2. Dead To This World - 1942
3. The Batallion - Detonate
4. Chrome Division - Serial Killer
5. Hail Of Bullets - Red Wolves Of Stalin

Jenny Bombeck
1. I - Between Two Worlds
2. Dead To This World -1942
3. Chrome Division - The Angel Falls
4. Cripper - Fire Walk With Me
5. Keinen Plan...

Benjamin Gorr
1. I - Between Two Worlds
2. Chrome Division - The Angel Falls
3. The Batallion - Detonate
4. Dead To This World - Shadows Of The Cross
5. Infernäl Death - Nekroblasphemer

Elvis Dolff
1. Legion Of The Damned - Bleed For Me
2. Cripper - Strike The Force
3. Motorjesus - Destroyer
4. Sideblast - The Circle Is Closed
5. Cavalera Conspiracy - Inflikted

David Dankert
1. Hellish Crossfire - Conquerors Of Black Souls
2. Old - Blood Skull
3. Hail Of Bullets - General Winter
4. The Rotted - Body Tree
5. The Batallion - The Spirit Of Masculity

Miriam Görge
1. Amaseffer - Birth of Deliverence
2. Downscarred - White Lilies On A Coffin
Selbst nach zweistündigem Grübeln fällt mir nicht mehr ein...

Robin Meyer
1. Daturah - Hybrisma
2. Alcest - Ciel Errant
3. Red Sparowes - Alone And Unaware...
4. Long Distance Calling - Red Bug Vs. Black Bird
5. Wolfmother - White Unicorn

Die Redaktion





Bild der Ausgabe

Nemtheanga
(Primordial)
4. Oktober 2008 in
Coburg, „Way Of Darkness" Festival

© Dorian Gorr

DISKOGRAPHIE

Nicht verfügbar	Demo 6 Songs VÖ: 2005
	Raping The Silence 6 Songs VÖ: 2007

KONTAKT

www.inquiringblood.com

UPCOMING SHOWS

01.11. - Hannover, Musikzentrum



DIE FAKTEN

Name	Inquiring Blood
Genre	Death Metal
Besetzung	Florian Otten (Drums) Marco Gronwald (Guitar) Daniel Siebert (Vocals) Erik Heß (Bass)
Herkunft	Deutschland
Gegründet	2004



DISKOGRAPHIE

	This Hurts 3 Songs VÖ: 2007
	Celebration 11 Songs VÖ: 2007

DIE FAKTEN

Name	Bull Doza
Genre	Stoner Metal
Besetzung	Bebis (Vocals, Guitar) Joel (Guitar) Alex (Bass) Mihalis (Drums)
Herkunft	Griechenland
Gegründet	2005

UPCOMING SHOWS

Keine relevanten angekündigt

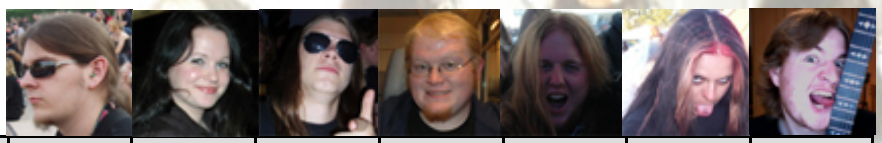
KONTAKT

Myspace.com/bulldoza

Eure Band als Underground-Tip?

benne@metal-mirror.de oder
myspace.com/sargeras_fenrir

Kreuzfeuer



	Ø	Dorian Gorr	Jenny Bombeck	Benjamin Gorr	Elvis Dolff	David Dankert	Miriam Görge	Robin Meyer
THYRFING Hels Vite	**7,57**	**7**	**8**	**6**	**9**	**7**	**9**	**7**
EVOCATION Dead Calm Chaos	**6,86**	**7**	**7**	**5**	**7**	**8**	**7**	**7**
GIRLSCHOOL Legacy	**6,57**	**7**	**8**	**8**	**6**	**6**	**5**	**6**
GUILLOTINE Blood Money	**6,29**	**7**	**7**	**6**	**8**	**6**	**5**	**5**
EISREGEN Knochenkult	**6,14**	**7**	**8**	**5**	**7**	**2**	**7**	**7**
GORILLA MONSOON Extermination Hammer	**6,14**	**7**	**7**	**7**	**6**	**5**	**5**	**6**
BLOODBATH The Fathomless Mastery	**6**	**6**	**6**	**5**	**7**	**5**	**4**	**9**

Legende

1: Unerträglich	3: Schlecht	5: Unspektakulär	7: Gut	9 : Herausragend
2: Mies	4: Unnötig	6: Akzeptabel	8: Sehr gut	10 : Meilenstein

Eure CDs

Bands, Labels und Promoter können ihre Promos an folgende Adresse schicken:

Metal Mirror
c/o Dorian Gorr
Hubertusstraße 187
47798 Krefeld

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe von Metal Mirror ist der

15.11.2008

Bitte legt den Platten einen Promozettel, der Auskunft über die Band(s) gibt, bei. Belegexemplar verschicken wir zum 1. eines jeden Monats. Wir behalten uns das Recht vor, Platten, die nicht unserer Gesinnung entsprechen, nicht zu rezensieren.

No NSBM!

Rückfragen:
contact@metal-mirror.de







> Solche Alben dürfen sich mit Fug und Recht Genreperlen nennen <

Thyrfing - Hels Vite
VÖ: out now / Regain Records
Viking Metal
7 Songs / Spielzeit: 52:04

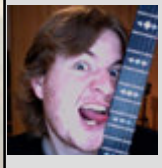
So manch einer Band bricht ein Line-Up-Wechsel am Mikro das Genick und wenn nicht das, dann doch zumindest den ein oder andere wichtigen Lendenwirbel. Die Mannen von Thyrfing jedoch scheinen kein großes Interesse für medizinische Statistiken zu haben und spielen auf „Hels Vite", ihrem mittlerweile sechsten Longplayer auf, als wäre nichts gewesen. Ganz im Gegenteil sogar: Die Schweden klingen besser denn je! Mit dem ehemaligen Naglfar-Shouter Jens Rydén hat man sich nicht nur bloßen Ersatz an Bord geholt, sondern schon der herausragende Opener „En Sista Litania" lässt keine Zweifel aufkommen: So, und nicht anders muss das klingen. Und das kann nicht nur auf die Vocals bezogen werden.

Die Mannen aus dem hohen Norden präsentieren sich in gleichem Maße majestätisch und bescheiden. So jagt auf „Hels Vite" eine Hymne die andere und bleibt dabei doch immer glaubhaft ohne den geringsten Anflug von Kitsch oder Spaßkultur. Jeder einzelne Song strotzt vor Kraft, gezogen aus den gefälligen Drums und dem wuchtigen Riffing. Natürlich wurde auch was die Synthies angeht ganz Arbeit geleistet: Omnipräsent und doch unaufdringlich runden sie den düsteren Gesamtklang auf den Punkt genau ab und schaffen eine bedrückend, aber nie erdrückende, dunkle Atmosphäre, die sich für das bereits erwähnte, majestätische Kolorit verantwortlich zeigt. Zwar bin ich ja eigentlich auch dem ein oder anderen indiskreten Synthiepart zugeneigt, doch haben die Schweden definitiv mit ihrer Umsetzung den für sie einzig richtigen Weg eingeschlagen. Zu der ansprechenden instrumentalen Umsetzung kommt noch ein hervorragendes Songwriting und Gespür für leise und dennoch wunderschöne, kleine Melodien, die über jeden Zweifel erhaben sind.

Thyrfing haben ihr Zuhause mittlerweile im Down- bis Mid-Tempo-Bereich gefunden und sollten sich dort auch endgültig häuslich einrichten, denn wie bereits erwähnt: So und nicht anders muss das klingen. Wer also vom „Hels Vite"-Vorgänger „Farsotstider" begeistert war, der wird mit diesem Longplayer seine Liebe zu den nordischen Klängen der Schweden final besiegelt sehen. Und selbst wer bis dato bedauerlicherweise noch nicht in Kontakt mit den Nordmännern stand, kann bei diesem neuesten Thyrfing-Album blind zugreifen. Solche Alben sind es, die sich mit Fug und Recht Genreperlen nennen dürfen.

9 / 10 (Miriam Görge)
www.thyrfing.com

Weitere Stimmen aus der Redaktion



Ich muss ganz ehrlich sagen, dass mir der meiste Viking Metal sehr leicht auf die Nerven geht. Das neue Werk von Thyrfing aber schafft es gerade so, die Vorzüge dieser Musikrichtung zur Geltung zu bringen, ohne in abgedroschene und fade Monotonie zu verfallen. „Hels Vite" klingt episch, kalt und wütend. Außerdem gefällt mir der Gesang von ex-Naglfar-Sänger Jens Rydén, da er nicht zu trocken und nicht zu hoch ist.

7 / 10 (Robin Meyer)



Eine astreine Platte der Viking Metal-Legende aus Schweden steht nach langen drei Jahren Funkstille im Jahr 2008 in den Startlöchern. Mit neuem Sänger, aber nicht minder stark als auf „Vansinnesvisor" oder „Farsotstider" wird hier wütender Viking Metal der roheren und schwärzeren Art verkorkt und dem geneigten Metaller zur Verkostung gereicht! Das Endergebnis ist sehr stark und absolut zurecht Album des Monats!

9 / 10 (Elvis Dolff)



Wow, das ist ein richtig feines Scheibchen Folk Black Metal. Düstere, mystische Atmosphäre plus eine überragende Instrumentenseite machen dieses Album zu einem Hörvergnügen. Der Sound auf „Hels Vite" ist roh, heavy und passt perfekt zu den Vocals. Allein der spannungsgeladene Auftakt von „En Sista Litania" stellt den Hörer sehr zufrieden. Auch der Titeltrack ist durch seine vielen Instrumentaleinlagen ein Vergnügen.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

Im Visier

> Ein Hammer vor dem Herrn <

Evocation - Dead Calm Chaos
VÖ: out now / Cyclone Empire
Death Metal
12 Songs / Spielzeit: 44:07



Das Phänomen Evocation hat sich mir noch nie so ganz erschlossen. 1991 gegründet, löste sich die Band schon nach zwei Demos wieder auf und reformierte sich nach einer Demo-Compilation im Jahr 2004, bei der wohl keiner wusste, ob das überhaupt Sinn macht. Jetzt, mit dem zweiten Album im Gepäck, haben die Schweden einen Hammer vor dem Herrn veröffentlicht und beweisen, dass diese Reunion durchaus sinnvoll war. „Dead Calm Chaos" ist das, was man getrost als typischen Schweden-Death bezeichnen kann, und das ist nicht im Kontext mit Bands wie In Flames oder Dark Tranquillity aufzufassen. Evocation zeigen anno 2008 was den Schwedentod ausmacht, nämlich mitreißende Vocals, starke Leadgitarren und eine ordentliche Portion Härte, die viele Bands heutzutage missen lassen. Schon „Silence Sleep" hat all das, was ein Song aus diesem Genre ausmacht. Thrashig treibende Strophe, ein majestätischer Refrain mit super Leads, gekrönt von einem Solo. Auch der Sound lässt keinerlei Wünsche offen, prägt die Songs durch einen klaren aber nicht überproduzierten Klang. Selbst nach mehrfachem Hören langweilt „Dead Calm Chaos" nicht einmal ansatzweise.

8 / 10 (David Dankert)

Entombed? Dismember? Nein, das sind Evocation! Zugegeben, stilistisch unterscheidet sich die Band so gut wie gar nicht von ihren Genrekollegen aus dem Bereich des schwedischen Death Metals, trotzdem ist „Dead Calm Chaos" ein ansehnliches Werk geworden, das schön nach alter Schule klingt. Zwischen Groove und Gebolze gibt es immer wieder coole Melodien und so muss das auch sein.

7 / 10 (Robin Meyer)

Das als ewiges Talent abgeschriebene Projekt der Schweden Evocation tritt mit „Dead Calm Chaos" wieder in metallische Erscheinung. Einem epischen Intro folgt mit „Silence Sleep" eine erste Kostprobe rohen, aber dennoch melodischen Death Metals. Göteborg, Stockholm oder Honolulu: die Mischung der Jungs stimmt und reißt mit. Für Fans der Anfangszeiten des Melo-Death empfehlenswert!

7 / 10 (Elvis Dolff)

Da befindet sich jemand auf Erfolgskurs und es besteht kein Zweifel daran, dass Evocation es verdient haben. „Tales From The Tomb" legte vergangenes Jahr die Marschrichtung fest, „Dead Calm Chaos" manifestiert den eigenwilligen Stil, der zwischen schwedischen Riff-Attacken, Stapf-Grooves und brutalem Death Metal liegt absolut eindrucksvoll.

7 / 10 (Dorian Gorr)

6,86

Durchschnitt der gesamten Redaktion

> Makaber, rockig, klassisch <

Girlschool - Legacy
VÖ: out now / Wacken Records
Heavy Rock
15 Songs / Spielzeit: 50:37



Girlschools Jubiläums-Platte angesichts des 30-jährigen Bestehens ist ein starkes Stück Rock-Kunst, vor allem wenn man bedenkt, dass hinter diesen Riffs vier Damen stecken, die schätzungsweise die 50 schon überschritten haben. Voraussetzung für einen dauerhaft positiven Eindruck ist wohl, dass man die Scheibe öfter durchlaufen lässt. Die ersten beiden Tracks „Everything's The Same" und „From The Other Side" sind zwar in jedem Gemütszustand und bereits beim ersten Hören schon Hits und bilden somit auch das Anspieltip-Duo des Albums, jedoch fällt beim mehrfachen Hören auf, dass es durchaus noch versteckte Kracher gibt, wie zum Beispiel „Spend, Spend, Spend" oder „Whole New World". Weiterhin bietet diese CD noch eine Fülle an Boni. Nicht nur, dass einige (zum Teil ehemalige) Motörhead-Mitglieder mitwirken, nein es gibt sogar einen Song („I Spy") bei dem Dio singt und Tony Iommi ein Solo beisteuert. Auch die neue Version des Klassikers „Emergency" und das Cover von Motörheads „Metropolis" machen Laune. Schräge Nebeninfo für die Fans von makabrem Humor: Die verstorbene Kelly Johnson ist noch auf dem Album zu hören - ihre Asche wurde als Percussion genutzt.

8 / 10 (Benjamin Gorr)

Ich mag diese „Mädels". Irgendwie haben Girlschool es geschafft, sich ihre Lust auf Rock'n'Roll zu bewahren. Und das merkt man in beinahe jedem Song auf „Legacy". Die Songs wirken nämlich trotz 30-jährigem Bestehen erstaunlich frisch, vor allem während der ersten Hälfte des Albums. Sensationell oder überragend sind die Songs nicht, aber besser als der Durchschnitt auf alle Fälle.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Auch 2008 bleiben sich Girlschool treu und spielen den selben Heavy Metal/Hard Rock, wie vor 30 Jahren. Anecken oder vom Hocker hauen tun die Mädels damit zwar immer noch nicht, dennoch ist „Legacy" ein nettes Album für den kurzweiligen Zeitvertreib. Eine Pflichtscheibe ist es jedoch nicht, dafür sind Girlschool nach wie vor zu unspektakulär und vorhersehbar.

6 / 10 (David Dankert)

Seit dreißig Jahren gibt es die weibliche Rock-Institution Girlschool und die Whiskey trinkenden Mädels haben es immer noch drauf. Mit „Legacy" legt das Quartett ein Jubiläumsalbum vor, das sich mit Songs wie „Everything's The Same" oder „Don't Mess Around" gewaschen hat. Wer puren, geilen, rotzigen Rock will, der sollte auf die Ladies zurückgreifen.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

6,57

Durchschnitt der gesamten Redaktion

Im Visier

> Guillotine thrasht den Schädel ab <

Guillotine - Blood Money
VÖ: out now / Pulverised Records
Thrash Metal
12 Songs / Spielzeit: 41:02



1997 machten die Schweden Guillotine mit ihrem Debüt „Under The Guillotine" - nicht nur durch den Titel - ihre Liebe zum Thrash Metal deutlich. Nach längerer Stille um die Band haut man im neuen Thrash Metal-Boom, der dieser Tag grassiert, wieder auf die Kacke. Die Liebe zu (besonders) Kreator und Konsorten wird schon beim ersten Durchhören deutlich, so präsentiert „Blood Money" eingängiges Riffing und krächzende Vocals á la Mille Petrozza. Zur guten Produktion kommt der geile Groove und das hohe Thrash-Potenzial der Band. Fast jeder Song klotzt von der ersten Sekunde an los und lässt wenig Verschnaufpausen. Anspieltipps sind unter anderem „Liar", „Die / Live?", „Skeleton City", „Our Darkest Day" oder das sehr starke „Welcome To Dying". Oft sind aber auch starke Parallelen zu schon Gewesenem deutlich, was aber durch den Spielspaß der Band und die erwähnte gute Produktion kaum die Bewertung beeinträchtigt. Insgesamt ist Guillotines Neuling eine Platte, die das Rad nicht neu erfindet, aber aus bekannten Bereifungsmodellen eine solide Portion Thrash Metal konstruiert und auf jeden Fall ordentlich ins Rollen kommt. Solide acht, auf dass es kracht!

8 / 10 (Elvis Dolff)

Elf Jahre sind vergangen. Die meiste Zeit davon lagen die damals unbeschriebenen Guillotine auf Eis, doch das ändert sich mit „Blood Money", auf dem überzeugender Thrash Metal präsentiert wird, der latent an Sodom und Kreator erinnert. Einziges Problem: Trotz vieler cooler Riffs nutzt sich die Scheibe relativ schnell ab. Ein gelungener Grundstock für mehr ist das allerdings zweifellos.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Guillotine sind hierzulande ein fast komplett unbeschriebenes Blatt. Ob sich das mit „Blood Money" ändert, bleibt fraglich. Im Prinzip zeigt die Platte gute Ansätze, jedoch reißt das Album nicht auf die Dauer genug mit, um wirklich eine hohe Wertung zu erzielen. Guillotine bleiben eher im Mittelfeld und werden sich wohl auch weiterhin mit eher wenig Beachtung abfinden müssen.

6 / 10 (David Dankert)

Es ist ja kein Geheimnis mehr: Miri und Thrash Metal ergibt zusammen ja so einiges, aber ganz gewiss nicht Liebe, in den meisten Fällen, so auch in diesem, nicht einmal Sympathie. Stell mich in den Moshpit und ich find's vermutlich spitze, aber hier zu Hause kann ich mit „Blood Money" rein gar nichts anfangen, außer vielleicht mit dem ein oder anderen ansprechenden Solopart an den Saiten.

5 / 10 (Miriam Görge)

6,29

Durchschnitt der gesamten Redaktion

> Die Meister der bizarren Texte <

Eisregen - Knochenkult
VÖ: out now / Massacre Records
Dark Metal
11 Songs / Spielzeit: 51:54



Hier haben wir wieder mal eine Band, die die Massen spaltet. Entweder man liebt Eisregen oder hasst sie. Die deutschen Düstermetaller besinnen sich mit ihrem neuen Silberling „Knochenkult" wieder mehr auf ihre älteren Stärken. Die cleanen Vocals wurden dezimiert und die Gitarrenarbeit wurde verstärkt, darunter müssen lediglich die elektronischen Elemente etwas leiden. Aber das ist schließlich auch reine Geschmackssache. Mit „Stahlschwarzschwanger" starten die Meister der bizarren Texte in ihre Odysee durch düstere Klänge und Texte, die einem teilweise eine dicke Gänsehaut verpassen. Kreischend und keifend singt Michael Roth sich durch die Songs und scheut sich nicht davor, ab und an seinen klaren Gesang einfließen zu lassen. Highlights auf der Platte sind „Das Liebe Beil" und „19 Nägel Für Sophie". Die insgesamt zehn Tracks verlieren nie ihre Eingängigkeit oder Melodie und wummern sich über die gesamte Strecke in die Ohren. Eisregen sind mittlerweile eine feste Institution in der Metal-Szene, die auch mit fiesen Vorurteilen zu kämpfen hat. Nichtsdestotrotz beweisen sie einmal wieder ihr Talent und auch einzigartigen Sound, der auf „Knochenkult" einfach nur Spaß macht.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

Ich habe nie daran gezweifelt, dass die neue Eisregen gut werden würde und sehe mich mit „Knochenkult" auch in dieser Meinung bestätigt. Jedoch fehlt mir, wie schon bei „Blutbahnen", der finale Biss, das vollkommen garstige, was Eisregen für mich immer ausgemacht hat. Zwar hab ich mich mit den Clean-Vocals inzwischen arrangiert, aber ein bisschen weniger wäre doch mehr.

7 / 10 (Miriam Görge)

Mir gefällt „Knochenkult" ein Eckchen besser als „Blutbahnen". Das liegt in erster Linie an dem härteren, facettenreicherem Songwriting und besonders daran, dass die „Blutkehle"-Vocals wieder (meist) die Herrschaft im Stimmbereich haben. Vor allem Songs wie „Das Liebe Beil" machen so eine Menge Spaß, auch wenn Eisregen ihre frühen Werke atmosphärisch nicht erreichen können.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Melodischer Black Metal mit makaberen Texten ist, was man von Eisregen erwartet und exakt das bekommt man auch. Die elf Songs auf „Knochenkult" haben alle ihren eigenen Charme, sind stellenweise aber etwas durchwachsen. Was mir zum Beispiel nicht gefallen hat, ist der Text von „Schwarzer Gigolo", Titel wie „Stahlschwarzschwanger" bügeln die Unschönheiten aber wieder aus.

7 / 10 (Robin Meyer)

6,14

Durchschnitt der gesamten Redaktion

Im Visier

> Wut und Zunder gebraucht <

Gorilla Monsoon - Extermination Hammer
VÖ: 7.11. / Wacken Records|SPV
Stoner Metal
11 Songs / Spielzeit: 60:00



Es geschah langsam aber sicher, dass ich mich zu einem Fan dieser aufstrebenden deutschen Band entwickelte. Vor allem die Live-Energie, die diese Band ausstrahlt, überzeugte mich bei einem Konzert endgültig, so dass sich mir die groovigen Stoner-Songs in einem neuen Licht präsentierten. Dementsprechend groß war die Vorfreude auf „Extermination Hammer". Vielleicht liegt es auch an den hohen Erwartungen, aber mit dem Vorgänger „Damage King" kann die Platte nicht mithalten. Nicht dass man mich falsch versteht: Gorilla Monsoon rocken auch auf diesem Album mit voller Kraft. Die Riffs wirken tonnenschwer und unglaublich heavy, die Stimme von Jack Sabbath ist gleichermaßen räudig-rockig wie sphärisch-abgehoben und das groovige Drumming verleiht den Songs den richtigen Biss. Was mir fehlt, ist ein bisschen diese Wut, diesen Zunder, den ein Song wie „Damage King" oder „Night Of The Wolverine" auf dem Vorgänger ausstrahlten. Lediglich Songs wie „Born To Lose" (übrigens eine Neuaufnahme) oder „Rock Me Over" können dieses Level ansatzweise halten. Damit lassen Gorilla Monsoon noch immer die meiste Konkurrenz hinter sich, können sich aber selbst noch nicht übertreffen.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Doom und Stoner Rock mit einer fetten Portion Coolness sind die Hauptzutaten, die Gorilla Monsoon mixen. Ihr neuestes Werk klingt ganz schön tight, auch wenn ein paar neue Richtungen eingeschlagen wurden. „My Way" wird so manchen Hörer überraschen. Doch auch die gewohnten Kracher sind nicht abwesend, obwohl sich für meinen Geschmack zu schnell die Monotonie einschleicht.

6 / 10 (Jenny Bombeck)

Gorilla Monson können mit „Extermination Hammer" leider nicht an ihr Debüt anschließen. Zwar ist ein gewisser Groove schon spürbar, aber diesmal dominieren eindeutig die Doom-Parts. Wirkliches Highlight ist nur die Neuauflage von „Born To Lose". Ansonsten fehlt es an Hits, die wirklich hängen bleiben. Stimmlich und produktionstechnisch ist die Platte jedoch einwandfrei.

7 / 10 (Benjamin Gorr)

Stoner Rock mit einem gewissen Hang zum Metal gibt es auf „Extermination Hammer" (was für ein Titel) von Gorilla Monsoon zu hören. Was anfänglich gut rockt und schön dreckig klingt, verliert nach einer gewissen Zeit jedoch schnell seinen Reiz. Der Platte fehlen ganz einfach Ideen sowie Feinheiten im Songwriting, die den prolligen Sound etwas aufwerten. Ansonsten aber kein schlechtes Album.

6 / 10 (Robin Meyer)

6,14

Durchschnitt der gesamten Redaktion

> Ein Schritt in Richtung Brutalität <

Bloodbath - The Fathomless Mastery
VÖ: out now / Peaceville
Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 41:42



Auf die äußerst gelungene „Unblessing The Purity"-EP folgt nun auch das neue Album der Stockholmer Death Metal-Formation Bloodbath. Diesmal stammen die meisten Songs, fünf Stück an der Zahl, aus der Feder des Bassisten Jonas Renkse. Für den Rest zeigen sich die beiden Gitarristen Blakkheim und Sodomizer verantwortlich. Auch wenn das Songwriting aufgeteilt wurde, waren die Musiker sich jedoch offenbar mehr als einig, welchen Pfad es einzuschlagen gilt. Die 13 Titel auf „The Fathomless Mastery" sind bei weitem die technischsten und gleichzeitig kompromisslosesten, die man von der Band je gehört hat. Das Drumming ist voller Blastbeats und die Gitarren verneinen die meiste Zeit über jeden Hang zur Melodie, wobei auch atemberaubende Soli auf der Speisekarte stehen. So entsteht ein recht amerikanischer Sound, bei dem selbst Sänger Mikael manchmal wie David Vincent klingt, allerdings sind auch eingängige Chorus-Parts wieder vertreten. Trotz einer starken Neigung zur Spielart der alten Schule schafft man es, hier und da etwas überraschend Neues auszuprobieren, ohne auch nur den geringsten Stilbruch herbeizuführen. Ein extrem starkes Stück Schwedentod!

9 / 10 (Robin Meyer)

Waren da die Erwartungen zu hoch? Es ist schon klar, dass diese Allstar-Band als Tribut an den Death Metal gedacht ist und demnach nicht frisch oder innovativ klingt, aber auf den vergangenen Releases hat das einfach irgendwie mehr Spaß gemacht. Mir fehlt auf „The Fathomless Mastery" der eigene Klang, der Hit oder wenigstens die durchgehende Nackenbrecherkeule. Sehr schade!

6 / 10 (Dorian Gorr)

Blutgetränkter Spaß im Jahre des (Anti-)Herrn 2008: Die dritte Badewanne der Schweden um die „heimgekehrte" Opeth-Frontnudel Mikael Åkerfeldt weiß auch im Jahr 488 nach dem Blutbad der Spanier über die Azteken auf ähnliche Weise Nacken, Gedärme und Leben zu zermalmen! Hätten die Spanier damals mal so einen Soundtrack gehabt, hätte man sich ein blutiges Näschen dran verdient...

7 / 10 (Elvis Dolff)

Was alle an Bloodbath so toll finden, frage ich mich seit dem Wacken-Auftritt 2005. Åkerfelds Nebenprojekt stagniert immer noch im Death Metal-Niemandsland, langweilt die meiste Zeit und klingt auf „The Fathomless Mastery" eigentlich wie Vader. Schade nur, dass Vader heutzutage auch nicht mehr kopierenswert sind, somit ist Bloodbaths neuste Platte wohl eher ein Griff ins Klo.

5 / 10 (David Dankert)

6

Durchschnitt der gesamten Redaktion

> Starkes Debüt ohne einen Ausfall <

Abigail Williams - In The Shadow Of A Thousand Suns
VÖ: out now / Candlelight Records
Symphonic Black Metal
10 Songs / Spielzeit: 46:34



Der Name erscheint im ersten Moment ungewöhnlich für eine Black Metal-Band, doch verbirgt sich hinter diesem eine Tragödie der Hexenverbrennung, womit wir wieder beim Thema Antichristentum und somit natürlich beim Black Metal sind. Doch auch das restliche Erscheinungsbild der Band ist wenig Black Metal-konform. Viel eher sieht das Trüppchen auf den Promofotos aus wie typische Mathcore-Studenten, doch weit gefehlt, denn hier regieren apokalyptische Keyboards, infernale Gitarren-Riffs und ein Kreischgesang, der einem das Blut in den Adern gefrieren lässt. Ganze vier Jahre haben sich Abigail Williams Zeit genommen, bevor sie „In The Shadow Of A Thousand Suns" auf die Menschheit loslassen, doch das Warten hat sich eindeutig gelohnt. Die Mixtur aus verträumten Keyboard-Melodien, die im Hintergrund vor sich hin säuseln, während im Vordergrund die Riffs einen Krieg gegeneinander führen, zündet hier einfach nur problemlos, was vor allem an dem starken Kontrast aus Eingängigkeit und Black Metal-Geschrammel liegt. Schön ist, dass hier kein Part zu stark gewichtet wird, sondern sich alles irgendwie in der Waage hält. Anspieltip dieses verträumt-aggressiven und meist schnellen Hassbatzens ist „Acolytes", doch einen Ausfall hat dieses Debüt eh nicht zu verzeichnen.

8 / 10 (Dorian Gorr)

> Wie antikommerziell kann Musik sein? <

Agoraphobic Nosebleed - Altered States Of America
VÖ: out now / Relapse|Rough Trade
Experimental Grind
127 Songs / Spielzeit: n/a

Relapse scheinen diesen Monat ihre Tiefkühltruhe säubern zu wollen, denn das hier ist schon die dritte aufgetaute Scheibe in dieser Ausgabe.



Genauer gesagt handelt es sich um das fünf Jahre alte Album „Altered States Of America" von Agoraphobic Nosebleed und was einen darauf erwartet, ist nichts als der pure Irrsinn. Die sage und schreibe 100 Songs auf der ersten CD bestehen aus meist nicht mehr als als zehn Sekunden voller wahnsinnig brutalem Grind-Chaos. Somit sind die Stücke quasi schon vorbei, bevor sie überhaupt richtig angefangen haben. Was allerdings wirklich überraschend ist, ist die Tatsache, dass fast jeder Track anders klingt und der CD somit ein extrem hoher Unterhaltungsfaktor zuteil wird. Spätestens wenn plötzlich das Intermezzo „Neotropolis Euphoria" aus den Boxen schallt, ist die Verwirrung komplett und man kann sich vor Lachen nicht mehr halten. Neben den abgefahrenen Sounds werden auch viele gesprochene Samples verwendet, die scheinbar völlig sinnfreie Texte beinhalten. Auf der Bonus-CD werden diese dann zunehmend vulgär und von fast unerträglichen Elektro-Beats begleitet. Der musikalische Mittelfinger, ich find's klasse.

8 / 10 (Robin Meyer)

> Für scheuklappenfreie Musikfreunde geeignet <

Audrey Horne - Le Fol
VÖ: out now / Indie Rec.
Stoner Rock
12 Songs / Spielzeit: 52:20



Wer blind die Scheibe kauft, weil er auf Grund der Beteiligung Ice Dales angeschwärzte Musik erwartet, der wird sich zu Hause wundern, wenn der Silberling seine erste Runde im Player dreht. Audrey Horne dienen lediglich dazu, um die Vorliebe der Mitglieder für post-grungigen Stoner Rock auszuleben. Den Vorteil, den Audrey Horne gepachtet haben, ist der unterschiedliche musikalische Background der Jungs, der dafür sorgt, dass die Platte ziemlich dynamisch und vielseitig erscheint. Progressive Nummern wie „Threshhold", melancholische Rocker wie „Monster" und kratzige Songs wie „Pretty Girls Make Graves" sind stilistisch weit voneinander entfernt und doch homogen. Fakt ist, dass bei diesem musikalischen Überraschungsei nicht jeder dauerhaft fündig wird. Mir stößt zum Beispiel das schizophrene „Bright Lights" übel auf, auch wenn beeindruckend ist, wie variabel Sänger Toschie sein Organ einsetzen kann. „Le Fol" bietet nichts für Metal-Puristen, dafür lehnt sich die Mannschaft stilistisch zu weit aus dem Fenster, doch wer scheuklappenfrei genug ist und leicht vertrackte und emotionale Rock-Songs hören möchte, sollte „Le Fol" einmal antesten.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Da ist noch viel Platz nach oben <

Aura - A Different View From The Same Side
VÖ: out now / My Kingdom Music
Progressive Metal
8 Songs / Spielzeit: 67:47



Obwohl ich zuvor nie etwas von Aura gehört habe, ist mir die Band irgendwie sympathisch. Dies täuscht aber leider nicht darüber hinweg, dass das progressive Debüt der Italiener an vielen Stellen schwächelt. Prinzipiell finde ich das Verzichten auf überdimensionales Saitengefriemel sehr begrüßenswert, jedoch zehrt die von dem Quartett gewählte Alternative schnell an den Nerven: Den dominanten Keyboards hat man überwiegend Schweineorgelklang zugesprochen, der im Fall der Italiener oft den Charme eines C64-Gamesoundtracks hat. Schlimm, ganz ehrlich. Das Wort schlimm bringt mich dann ohne Umschweife zu den Vocals. Ambitioniert, aber völlig ausdruckslos werden hier besonders die Höhen versemmelt, das schlechte Englisch des Sängers, der gleichzeitig auch Drummer ist, rundet das Bild leider stimmig ab. Ich könnte mir vorstellen, dass ein Album in der Muttersprache Giovanni helfen würde, sich auf seinen Ausdruck konzentrieren zu können, denn so geht leider fast schon unter, dass die Italiener durchaus ein Händchen für Melodien haben und diese gefällig mit progressiven Elementen zu verknüpfen wissen. Das Album ist kein Totalausfall, aber nach oben ist mehr als nur ein wenig Platz.

5 / 10 (Miriam Görge)

Neu Aufgelegt

> Ein russischer Dreier <



Arkona - Vozrozhdenie
VÖ: out now / Vic Records
Pagan Metal
12 Songs / Spielzeit: 58:26

Die russische Heidenbrigade Arkona veröffentlicht ihren gesamten Back-Katalog über Vic Records neu und beweist damit eindrucksvoll, wie ansprechend stark folkloristischer Heiden-Metal aus Russland klingen kann. Ihr 2004 erschienenes Album „Vozrozhdenie" zeigt an vielen Stellen eine filigrane Symbiose aus Folk und Black Metal, von der sich insbesondere die aktuelle deutsche Szene eine dicke Scheibe abschneiden darf. Sängerin Masha macht ihren Job ganz ausgezeichnet, vor allem weil sie verschiedene vokalistische Stile einbaut. An Folk-Instrumenten hat sich die gesamte Bandbreite der Heidenfraktion eingefunden. Die Flöten dudeln, man hört Synthesizer und sogar ein Glockenspiel hat sich am Anfang des Titeltracks eingeschlichen. Überzeugend sind vor allem die extremeren Parts, die sich immer wieder mit den folkigeren abwechseln.

7 / 10 (Dorian Gorr)



Arkona - Lepta
VÖ: out now / Vic Records
Pagan Metal
9 Songs / Spielzeit: 41:30

Wie „Vozrozhdenie" wurde auch „Lepta" 2004 veröffentlicht. Dementsprechend ist wenig verwunderlich, dass die Platte das Muster des Vorgängeralbums ziemlich linear weiterspinnt. Masha schreit vereinzelnd etwas aggressiver, während etliche Melodiebögen an die frühen Thyrfing und deren Debütalbum erinnern. Genau wie das Debütalbum der Schweden wirken einzelne Songs auf „Lepta" zwar ein wenig überladen von Synthesizer-Melodien („Vyidu Ya Na Volushky"), aber generell beißen sich diese Melodiebögen in den Hörnerven fest. Vor allem „Marena" ist ein Song, der einen unglaublich hohen Wiedererkennungswert hat, nicht nur auf Grund der russischen Sprache, die sich als charakterstarke Singsprache für den Pagan Metal entpuppt. Fragt sich nur, warum manch andere Pagan-Band aus Russland da noch auf amateurhaftes Schwedisch zurückgreift?!

7 / 10 (Dorian Gorr)



Arkona - Vo Slavu Velikim!
VÖ: out now / Vic Records
Pagan Metal
14 Songs / Spielzeit: 61:24

Und es verging nur ein weiteres Jahr, da kamen Arkona mit ihrem nächsten Release um die Ecke. „Vo Slavu Velikim!" kommt wie die beiden Vorgänger gleichermaßen metallisch wie folkloristisch aus den Boxen gedröhnt, versucht sich aber während einzelner Momente wie „Rus' Iznachal'naya" etwas epischer als vorher. Dennoch gibt es immer wieder die Double-Bass-getränkten Hochgeschwindigkeitspassagen, die unmissverständlich klar machen, dass es sich bei Arkona um eine Metal-Band handelt. Im Vergleich zu den beiden 2004er-Alben fällt das Album allerdings etwas weniger überzeugend aus. Die Melodien wirken irgendwie weniger griffig und die folkloristischen Albernheiten erscheinen irgendwie unmotivierter. Unterm Strich lohnen sich die drei Re-Releases von Vic Records jedoch. Pagan-Fans können ohne Bedenken zugreifen.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Ein echter Dauerbrenner <

Axel Rudi Pell - Tales Of The Crown
VÖ: out now / Steamhammer|SPV
Melodic Metal
10 Songs / Spielzeit: 60:26



Der Bochumer Saitenhexer ist wieder zurück. Mittlerweile hat Axel Rudi Pell eine Diskographie, die so lang ist, dass man leicht den Überblick verlieren kann. Und doch scheinen dem Mann mit der blonden Matte, die Ideen nicht auszugehen, so dass wir auf „Tales Of The Crown" erneut über eine Stunde feinsten Melodic Metal zu hören bekommen. Absolut beachtlich ist, dass Axel Rudi Pell mehr denn je alle Facetten seines Schaffens mit einem Album abdeckt. Auf dem über eine Stunde langen Album befinden sich eingängige Ohrwürmer („Riding On An Arrow"), herzerwärmende Balladen („Northern Lights"), epische Melodie-Hammer („Tales Of The Crown") aber auch absolute Heavy Metal-Nummern wie „Buried Alive" bei dem erstmals seit Jahren wieder die Double-Bass durchgetreten wird. Mit „Emotional Echoes" hat man außerdem ein absolut faszinierend-verträumtes Instrumental mit an Bord, das frisch und unverbraucht wirkt - ein Eindruck, der sich problemlos auf das gesamte Album übertragen lässt. Die stärkste Waffe in der Hand des Ritters aus Wattenscheid ist übrigens erneut Sänger Johnny Gioeli, dessen einzigartiges Stadion-Rock-Organ sich perfekt mit den geilen Soli von Bandchef Axel ablöst und dem ganzen Album noch einmal die buchstäbliche Krone aufsetzt. Für so ein Dauerbrenner-Album muss man satte neun Punkte zücken.

9 / 10 (Dorian Gorr)

> Kaum Verfeinerung notwendig <

Before The Dawn - Soundscape Of Silence
VÖ: out now / Cyclone Empire
Melodic Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 39:34



Diese Finnen sind richtig fleißig. Jedes Jahr schmeißen die melodischen Todesmetaller eine Scheibe auf den Markt und es scheint sich zu rentieren. Denn im Gegensatz zum Bandnamen ist „Soundscape Of Silence" so gar nicht farblos. Mit einem düsteren Touch haben sich die Mannen um Tuomas Saukkonen zu einer Institution gemausert, die man nicht mehr so schnell übersehen kann. Diese Platte hat so einige Ohrwürmer in petto, mit denen man nicht gerechnet hat. Schon der Opener „Dying Sun" macht deutlich, dass es hier nicht nur auf die Fresse gibt. Verspielte Melodien fügen sich gekonnt in das Soundmuster ein und verleihen so manchem harten Stück einen gewissen Glanz, der zu brillieren weiß („Monsters"). Auch der Song „Silence" sticht durch seinen Gothic-Touch positiv aus der Menge hervor. Der cleane Gesang geht mit den Synthies harmonisch einher und zeigt eine andere Seite von Before The Dawn, die genauso zu gefallen weiß. Es wäre wünschenswert gewesen, noch ein paar mehr Songs in diesem Gewand vorfinden zu können. Die eigenständige Mixtur braucht nur noch ein wenig Verfeinerung und jede Tür wird den Finnen offen stehen.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

> Idealer Überblick über die Schaffensphase <

Behemoth - At The Arena Of Aion - Live Apostasy
VÖ: out now / Regain Records
Death Metal
17 Songs / Spielzeit: 65:33

Behemoth geben auch gegen Ende des Jahres immer noch kräftig Gas. Nicht nur, dass die Polen fast das ganze Jahr auf Tour waren, jetzt kommt auch noch eine neue EP, ein Live-Album und dazu eine Live-DVD heraus. Auf „Live Apostasy" wird dem Hörer mit 17 Songs ordentlich der



Marsch geblasen. Wer Behemoth schon live erlebt hat, weiß dass hier sowohl technische Perfektion als auch meist ein glasklarer Sound die Auftritte so perfekt erscheinen lassen, dass es sich fast nach einem Studio-Album anhört. Dies ist auch hier der Fall und so weisen fast nur die Behemoth-Sprechchöre und Nergals Ansagen darauf hin, dass es sich um ein Live-Album handelt. Der Hauptfokus liegt natürlich auf den neuen Sachen ab „Satanica", welche absolut brillant dargeboten werden und kaum Wünsche an die Setlist offen lassen. Dagegen wirken die aktualisierten Versionen älterer Songs wie „From The Pagan Vastlands" eher kontraproduktiv, denn viel haben die Songs nicht mehr mit den Originalen zu tun. Abgesehen davon gibt es dennoch nichts zu meckern, Fans werden eh zugreifen und auch interessierte Neueinsteiger sollten zu der Live-CD greifen, da diese in einem klasse Soundgewand einen idealen Überblick über die letzte Schaffensphase von Behemoth liefert.

8 / 10 (David Dankert)

> Aussergewöhnlich, aber kein Dauerbrenner <

Benea Reach - Alleviat
VÖ: out now / Tabu Rec.|Soulfood
Progressive Metalcore
11 Songs / Spielzeit: 50:22



Aus Norwegen kommt diese christliche Metalcore-Band, die sich jedoch keinesfalls in monotonen Beatdown-Passagen und einseitigem Gebell verstrickt, sondern den Metalcore aus einer sehr progressiven Marschrichtung angeht. Das ist bemerkbar an dem vertracktem Riffing, dem Wechselspiel von fiesen, variierenden Shouts und den cleanen Vocals. Weiterhin werden hier und da atmosphärische Hintergrundklänge eingestreut, die dem Album zusätzlich noch eine Portion Außergewöhnlichkeit verpassen. Von der breiten Masse an unnützen Bands hebt sich die Truppe also ab, nur ob das Ergebnis so klingt, dass man es sich gerne mehrfach anhört, steht auf einem anderen Blatt. Mir scheint, dass man zwar darauf bedacht war, bloß nicht in das vorgefertigte Metalcore-Muster zu fallen, dabei allerdings oft den Song als solchen vergaß. Viele Passagen wirken nicht nur sperrig (sowas ändert sich ja oft nach einigen Durchläufen), sondern auch schleppend und lähmend - Attribute, die mit den Shouts kaum vereinbar sind. Einzelne gute Riffs hat die Band gepachtet, doch meist kommt keiner der Riffs dazu, sich richtig zu entfalten. Vorher zieht ihm die Progressivität einen Strich durch die Rechnung. „Mal was anderes" und interessant sind Benea Reach, aber reicht das, um öfter im Player zu landen?

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Nicht vom Namen abschrecken lassen <

Book Of Black Earth - Horoskopus
VÖ: out now / Prosthetic|Soulfood
Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 56:05



Bei dem Bandnamen hatte ich schon gar keine Lust mehr die CD zu hören. Der Name ist so dämlich, dass die Platte ganz unten in meinem Stapel landete. Als ich mich letztlich nicht um „Horoskopus" drücken konnte, überraschen Book Of Black Earth jedoch. Ok, das Rad wird hier nicht neu erfunden, trotzdem schafft die Band es altbackenen Death Metal mit ein bisschen Schweden-Tod zu vermischen, ohne komplett zu langweilen. Zwar ist der Sound von „Horoskopus" hier und da etwas schwammig, hat aber auch eine charakteristische Nebenwirkung. So überzeugen vor allem Songs wie „Total Control" mit vielen Tempowechseln, abwechslungsreichem und genrepassenden Drumming und Old-School-Riffs. Die Keyboards, welche beim Death Metal meist eine extrem abschreckende Wirkung besitzen, fallen eigentlich kaum ins Gewicht und verdichten lediglich an einigen Stellen die Atmosphäre. Eher unspektakulär und nicht wirklich überzeugend sind da die Vocals. Nervig sind diese zwar in keinster Weise, der Sänger schreit sich nur recht belanglos durch die elf Songs. „Horoskopus" ist eine solide Leistung, welche aber noch Platz nach oben lässt.

7 / 10 (David Dankert)

Neu Aufgelegt

> Grind auf Gras <

Brutal Truth - For Drug-Crazed Grind Freaks Only
VÖ: out now / Relapse|Rough Trade
Grindcore
11 Songs / Spielzeit: 20:58



Bei dieser Truppe handelt es sich um die Band, die mit dem kürzesten Musikvideo aller Zeiten (2,18 Sekunden!) im Guinness-Buch der Rekorde steht. Brutal Truth aus New York haben sich mittlerweile wieder zusammengerafft und arbeiten an einem neuen Silberling. 1997 aber hieß es, dass die Tour, während der das vorliegende „Live-im-Studio"-Album aufgenommen wurde, die letzte der Grinder sei. „For Drug-Crazed Grind Freaks Only" lautet der passende Titel dieser akustischen Sprengladung, welche im Jahr 2000 bereits veröffentlicht wurde und nun als Neuauflage daherkommt. Auf der CD sind alle vier bis dato erschienenen Alben vertreten und so lassen die vier Musiker während der ersten zehn Songs mit einer schier unglaublichen Energie ordentlich die Sau heraus. Der Sound ist zwar bestenfalls als akzeptabel zu bezeichnen, die grandiose Performance macht das aber wieder wett, mal abgesehen davon, dass guter Grindcore sich solche Macken einfach leisten kann. Als letzten Track gibt es noch eine äußerst merkwürdige, beinahe psychedelische Studioaufnahme zu hören, welche die Lachmuskeln wegen ihrer Fremdartigkeit anregt. Brutal Truth genießen ihren Kultstatus zurecht, für Fans ist die Platte Pflicht.

7 / 10 (Robin Meyer)

> Leider wird erst am Ende aufgedreht <

Cain's Dinasty - Legacy Of Blood
VÖ: out now / Melodica|Point Music
Power Metal
11 Songs / Spielzeit: 39:34

Cain's Dinasty aus Spanien sind noch taufrisch und widmen sich mit jeder Faser ihres Körpers dem melodischen Power Metal, der sich als kein leichtes Genre herausstellt. Wer sich hier beweisen will, braucht schon das gewisse Etwas, um mit Bands wie HammerFall oder Edguy mithalten zu können. Es ist schade, dass die Spanier erst gegen Ende der Platte so richtig aufdrehen und ihr Potenzial entfalten. Bis zur Mitte von „Legacy Of Blood" wirkt die Stimme des Fronters eher nervig und nicht druckvoll genug, um die Düsterheit der Thematik herüberbringen zu können. Die Düsterwelt der Vampire schwebt über dem gesamten Werk, aber von Dunkelheit und Atmosphäre bekommt man leider nicht viel mit. Dafür sind die Vocals zu hoch und auch Emotionen sind rar gesät. Erst gegen Ende herrscht eine Zäsur, die das Ruder herüber reißt. Dafür sind die symphonischen Elemente zuständig, die schon bei „Two Seconds To Forget" vorhanden sind. Mehr von diesen dunklen, bösen Details hätten das Debüt noch einmal so richtig aufgepeppt. Neben dem spanischen Track „Infancia Eterna" gibt es auch eine schöne Ballade namens „Come To Me", ehe das Album mit dem erfrischenden „Taking A Look" endet.



6 / 10 (Jenny Bombeck)

> Hommage an die Achtziger <

Cannon - Metal Style
VÖ: out now / Metal Mayhem
Heavy Metal
14 Songs / Spielzeit: 54:15



Klopf klopf! Hey, liebe Cannon-Jungs, die Achtziger sind schon lange vorbei. Ulkig an Veröffentlichungen wie „Metal Style" ist, dass die Platten mit so vielen Achtziger-Klischees auffahren, dass es fast schon wieder frisch wirkt. Denn wann hatte ich das letzte Mal eine Platte in den Händen, deren Mitglieder über „Hot Wheels On The Highway" oder „The Iron Flag" singen? Eben. Musikalisch geht es ebenso traditionell zu. Stadion-Rock-Stimme trifft wahlweise auf das Doppelfußpedal, seichte Arrangements, die mit Soli aufgepeppt werden oder kantige Metal-Riffs. Problematisch ist dabei lediglich, dass diese Kombination keinesfalls originell wirkt. Dies steht in direktem Konflikt mit der Anzahl von vierzehn Songs, die da gehört werden wollen. Ab der Hälfte der Platte stellt sich deswegen unweigerlich ein Rauscheffekt ein. Einzelne Riffs, Melodien und Refrains wissen noch zu überzeugen, doch wirklich großes Heavy-Tennis sieht anders aus, vor allem wenn das kitschige „Jennifer" einen zum Schluss rausekelt. Solides Handwerk ist „Metal Style", aber nur eingefleischte Achtziger-Fanatiker werden sich um dieses Album bemühen.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Könnte ein paar Prisen Kreativität vertragen <

Closer - A Darker Kind Of Salvation
VÖ: out now / Pulverised|Soulfood
Melodic Death Metal
10 Songs / Spielzeit: 37:55



Aus dem Land der Elche kommen die elegant gekleideten Herren namens Closer, um die restliche Welt mit melodischen Todesklängen zu erfreuen. „A Darker Kind Of Salvation" heißt ihr Debüt, das ziemlich ausgereift daher kommt. Kraftvolles und impulsives Riffing stellt dabei das Hauptaugenmerk dar. In Kombination mit vereinzelnd melodischen Keyboardklängen bekommt die allseits bekannte, schwedische Metalart ihr ach-so-geliebtes Schmankerl oben drauf gesetzt. Trotz der feinen Anzüge auf den Promobildern wissen Closer einen gewissen Grad an Aggressivität zu versprühen, der besonders beim Song „What Am I" seinen Höhepunkt findet, ohne dabei die gewünschte melodische Eingängigkeit zu verlieren. Besonders die Refrains wissen den Gehörgängen zu gefallen und bilden einen Kontrast zu den restlichen Minuten dieses Tracks und leider auch zu dem restlichen Debüt. Irgendwie schaffen es die Songs nicht so wirklich ihr Potenzial komplett zu entfalten, um aus der Menge hervorzustechen. Der Hauptanteil ist gut gemacht, könnte aber ein paar Prisen mehr Kreativität vertragen, zumal in der frühen Vergangenheit so manch geile Melodic Death Platte veröffentlicht wurde. Aber ich bin mir sicher, dass sie mit der nächsten Veröffentlichung der Konkurrenz langsam auf die Pelle rücken werden.

6 / 10 (Jenny Bombeck)

> Versinkt in den Tiefen der Monotonie <

Coerced Into Battle - Enemy Mine
VÖ: 7.11. / Rising Rec.|SPV
Metalcore
10 Songs / Spielzeit: 34:54



Es ist durchaus erstaunlich, dass eine Band wie Coerced Into Battle noch unter Vertrag genommen wird. Der Core-Hype ist zwar teils schon wieder abgeflacht und viele Bands bereits in der Versenkung verschwunden, dennoch erscheint der Zeitpunkt keineswegs klug, eine weitere Death-Metalcore-Band zu signen. Und erst recht keinen Sinn macht das, wenn das dargebotene Material durchgängiger Durchschnitt ist. Angenommen Coerced Into Battle hätten sich bereits eine Fanbasis erspielt, dann könnte ich den Release verstehen, aber wollen die drei Kalifornier mit diesem Debüt tatsächlich neue Fans auf sich aufmerksam machen? Ich wage zu bezweifeln, dass dieses Vorhaben gelingen wird. Die Jungs beherrschen zwar ihr Handwerk und prügeln ein breakdownlastiges Brett aus den Boxen, jedoch langweilt dieses durch bekannte Songstrukturen, vorgekautes Riffing und monotones Gebell. Zudem ist die Produktion auch nicht fett genug ausgefallen, um ordentlich Druck zu erzeugen. Die beiden ruhigen Teile „The Addictions Dirge" sind ein erster Versuch, sich aus der Monotonie zu bewegen, doch das Steuer dieses in der Eintönigkeit verschwindenden Schiffes reißt man damit nicht rum.

4 / 10 (Dorian Gorr)

> Atmosphärische Kunstwerke <

Cronian - Enterprise
VÖ: out now / Indie Rec.|Soulfood
Progressive Metal
9 Songs / Spielzeit: 48:40

Unter dem Banner Cronian haben sich Andreas Hedlund (Vintersorg), und Oystein G. Brun (Borknagar), zusammen getan, um ihrer beider Liebe zu Filmsoundtracks musikalisch zu verarbeiten. Mit dem Album „Enterprise" gehen die beiden mit der Prämisse, Filmmusik mit den metallischen Einflüssen ihrer Bands zu ver-



einen, bereits in die zweite Etappe. Als geneigter Vintersorg-Hörer bin ich nicht weiter überrascht, dass das Konzept gut aufgeht. Am düster symphonischen, oft schon epischen, Klangteppich finde ich nicht wirklich etwas auszusetzen. Akzente werden zum Beispiel durch das sanfte Auftreten einer Flöte gesetzt und auch sonst könnten die geschaffenen atmosphärischen Kunstwerke ausgewählte Filmszenen bereichern. Was mich jedoch teilweise stört, sind die Vocals. Während der Einsatz der Screams harmonisch und der düsteren Stimmung sehr zuträglich ist, gewinnen die cleanen Parts viel zu oft die Oberhand und werden schnell unangenehm aufdringlich. Da stand wohl eher die Prämisse, progressiv zu klingen im Vordergrund, denn diesen Cleangesang möchte ich persönlich nicht als Filmuntermalung hören. Sei's drum, mir gefällt der überwiegende „Rest" wirklich gut und die nicht ganz stimmigen Gesangseinlagen sind ein verschmerzbares Manko.

7 / 10 (Miriam Görge)

> Ein starker Wir-sind-noch-da-Effekt <

Darkane - Demonic Art
VÖ: out now / Massacre Records
Melodic Death Metal, Thrash Metal
10 Songs / Spielzeit: 37:09



Nach drei Jahren Pause sind sie wieder da: Die Schweden Darkane, die oft in einer Schublade versteckt unter Soilwork oder The Haunted landen und trotzdem ihren eigenen Stil haben. „Demonic Art" erinnert anfangs verdammt stark an zweitere, trumpft aber durch viele besonders melodische Gesangparts auf. Der starke moderne Thrash-Anteil reißt verdammt mit und ist Hauptpluspunkt der Band. Von den Songs drehen alle gut an der Kurbelwelle. Hervorstechen können jedoch besonders „Execution" mit dem starken Intro, dem mächtigen Übergang ins Thrash-Feuerwerk und einem unerwarteten melodischen Ende oder „Demigod", welches sogar etwas an Meshuggah erinnert. „Soul Survivor" gefällt mir mit seinem erfrischenden Beginn ebenfalls gut. Insgesamt eine hochwertige Scheibe mit dem Darkane-eigenen Stil, kaum wirklichen Verschnaufpausen und moderat verwendeten Clean-Vocal-Parts. Sehr stark, jetzt muss man nur noch die generellen Vocals von Jens Broman mögen, dann verliebt man sich hier!

8 / 10 (Elvis Dolff)

DVD

> Kann den Vorgänger keinesfalls toppen <

Dark Funeral - Attera Orbis Terrarum Part II
VÖ: out now / Regain Records
Black Metal
(DVD) / Spielzeit: 194:00

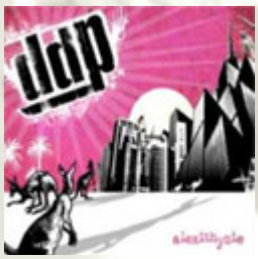


Diese DVD ist ein zweischneidiges Schwert und die Gründe dafür sind offensichtlich: Warum sollte selbst der größte Fan einer Band eine DVD kaufen, welche exakt die gleiche Tracklist hat wie die DVD, welche erst ein Jahr zuvor veröffentlicht wurde? „Attera Orbis Terrarum Part II" macht da weiter wo der erste Teil aufgehört hat: Bei der gleichen Tour, nur ist der Schauplatz der schwarzen Zerstörung, beschworen durch Giftkeifer Emperor Magus Caligula und Saitenhexer Lord Ahriman, diesmal nicht Europa, sondern Südamerika, genauer gesagt Buenos Aires und Sao Paulo. Beide Shows sind zusammen mit einigem Bonus-Material auf zwei DVDs gebannt und ergeben damit immerhin mehr als drei Stunden Spielzeit. Zu DVD eins gibt es nicht viel zu sagen. Die Show ist astrein, der Emperor und die restliche Band in Hochform und Songs wie „My Dark Desires" und „Attera Totus Sanctus" machen (wie beim Vorgänger) jede Menge Laune. Mit DVD zwei verhält es sich jedoch anders. Mir erschließt sich nicht, warum die Show überhaupt veröffentlicht wurde. Der Sound ist schwächer, das Bild schwummerig, die Kameraführung wackelig und in Zwischenparts werden asynchron zum Ton Bildfetzen eingestreut, die nervtötend sind. Kurzum: Wer den ersten Teil nicht hat, dem bietet „Attera Orbis Terrarum Part II" einen passablen Einstieg. Den ersten Teil kann die DVD jedoch keinesfalls toppen.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Emotionale Songs statt Anarcho-Krach <

DDP - Alexithymie
VÖ: out now / Impact|Broken Silence
Punk
14 Songs / Spielzeit: 38:19



Deutsch-Punk erfreut sich auch abseits der „Großen" noch hoher Beliebtheit. DDP sind ein Beispiel dafür. Mit lockerflockigen Riffs, die zeitweise etwas zu seicht erklingen, eingängigen Refrains und mittelprächtiger Gesangsstimme bewaffnet, versuchen sich DDP eher an emotionalen Nummern als an Anarcho-Fegern. Das ist eigentlich schade, denn vor allem die direkteren Songs wie „Raus" sind es, welche die schöneren Momenten dieser zwar akzeptablen, aber auf Dauer recht unspektakulären und flachen Platte ausmachen. Nur für Genre-Fans geeignet!

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Als Einschlafhilfe verwendbar <

Deathchain - Death Eternal
VÖ: out now / Dynamic Art Records
Death Thrash Metal
9 Songs / Spielzeit: 42:16



Death Thrash, die tausendste. Schon nach wenigen Sekunden wird klar, dass „Death Eternal" von Deathchain eines dieser Alben ist, die man schon hundertmal gehört hat und nie bleibt auch nur ein Song hängen. Ok, die Jungs können natürlich mit ihren Instrumenten umgehen, der Sound ist auch nicht von schlechten Eltern, auch wenn er an sich etwas zu dumpf aus den Boxen kommt, aber die Vocals sind so 08-15, dass man sie beim Hören schon fast gar nicht mehr bemerkt. Ein bisschen herausgerissen werden die Songs von den wenigen melodischen Parts, welche gut ins Gesamtkonzept der Musik passen und somit die Songs etwas auflockern. Gute Riffs sind ansonsten eher rar gesät auf dem vierten Album der Band. Das Hauptproblem bei diesen neun Songs ist, dass nahezu jeder Song am Hörer vorbeiplätschert. Nach 20 Minuten gibt man schließlich entnervt auf. Mehr als vier Punkte sind für „Death Eternal" nicht drin, die Platte könnte aber als Einschlafhilfe dienen.

4 / 10 (David Dankert)

> Ohrenvergewaltigung durch Katzengejaule <

Defenestration - For Us It Ends When We Drown
VÖ: out now / Rising Rec.|Soulfood
Modern Metal
6 Songs / Spielzeit: 19:06



Man hätte mein Gesicht filmen sollen, als ich das erste Mal „For Us It Ends When We Drown" angehört habe. Der Eröffnungsriff von „Moments Of Truth" kommt angenehm groovig daher, der Kopf nickt leicht mit und auf einmal setzt eine schräg quäkende Frauenstimme ein und beginnt den (haha Wortwitz, sofern man die Bedeutung des Bandnamens kennt) Fenstersturz dieser EP. Ich kann es schlichtweg nicht verstehen, die gebrüllten Vocals von Fronterin Gen machen teilweise einiges her, werden aber immer wieder durch diesen grässlichen „Gesang" zerstört. Zugegeben: Selbst ohne dieses Katzengejaule wäre das Scheibchen niemals über das Mittelmaß hinausgekommen, dafür fehlt es schlichtweg an Griffigkeit, coolen Ideen oder der Fähigkeit den Hörer mitzureißen, doch immerhin wäre das Album keine Ohrenvergewaltigung gewesen.

2 / 10 (Dorian Gorr)

> Der Marduk-Chef kann auch rocken <

Devils Whorehouse - Werewolf
VÖ: out now / Regain|Soulfood
Black Punk
3 Songs / Spielzeit: 10:33



Mittlerweile tobt sich ja bald wirklich jeder Schwarzmetaller im rockigeren Sektor aus. Bereits 2003 veröffentlichte Morgan, seines Zeichens Gitarrist und Bandkopf von Marduk, ein Album mit Devils Whorehouse. Nun legt das Projekt nach. Für ein gesamtes Album hat es jedoch nicht gereicht, stattdessen gibt es eine Drei-Track-EP namens „Werewolf". Auf dieser geben sich die Jungs um ihren prominenten Anführer, der hier übrigens den Bass bedient, den rockig-groovigen Klängen hin, die von Song zu Song unterschiedlich klingen und der EP damit ein sehr dynamisches Gesamtbild verleihen. „Werwolf" rockt noch sehr rotzig und erinnert an dreckigen Punk, während „Mouth Of Hell" stark nach Stoner-Bands wie Sahg klingt. Das kurze „Pentagram Murderer" ist wiederum von der direkteren Sorte und ballert einem schnelle Beats ins Gesicht, allerdings fallen hier die Gesangspassagen etwas unoriginell aus. Kurzum: Ein Überkracher wie die Alben von Sahg oder Chrome Division ist „Werewolf" nicht, auch wenn die zehn Minuten locker genießbar sind.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Eine der besten Demos 2008 <

Eliminator - Demo
VÖ: out now / Eigenproduktion
Thrash Metal
6 Songs / Spielzeit: 29:06



Eliminator, diesen Namen sollte man sich vormerken, denn was das junge Quartett auf ihrer zweiten Demo abreißt, ist nicht mehr feierlich. Deutscher Ur-Thrash wartet in einer amtlichen Produktion auf den geneigten Hörer und das wohl so kompromisslos und roh wie schon lange nicht mehr im deutschen Underground. Schon der Opener „Kill With Speed" lässt keine Fragen offen und zeigt, dass die Platte von Maniacs für Maniacs ist. Starke Riffs, treibendes Drumming und Vocals, die wie Arsch auf Eimer passen, zeigen dass Thrash Metal anno 2008 nicht mit glattpoliertem Sound oder Bermuda-Shorts daherkommen muss, sondern auch hörbar der alten Schule huldigen kann. Eliminator prügeln sich durch sechs gleichwertige Songs, wobei vor allem „Toxic Metal" und „Impact Of Evil" hervorstechen. Diese zweite Demo ist ein absolutes Brett und gehört schon jetzt zu den besten Demos 2008. Pflicht!

9 / 10 (David Dankert)

> Talentierte Burschen, da geht aber noch mehr <

Estuary - The Craft Of Contradiction
VÖ: out now / Ibex Moon
Death Thrash Metal
10 Songs / Spielzeit: 46:39



Das zweite Album der Ami-Death-Thrasher Estuary heißt „The Craft Of Contradiction" und zieht solide musikalische Bahnen. Vom roten Faden, der sich im Death Metal-Bereich befindet, wird teils in melodischere, teils auch in thrashigere Richtung gestrickt. Vom so entstehenden tödlich-metallernden Pullover kann sich jede Häkel-Oma ein nicht ganz so samtweiches Stück abnähen. Das einzige was hier sehr konstant und unflexibel erstarrt, sind die brutalen Death Metal-Vocals, die aber ganz gut in das sonst eher melodische Paket passen und der Band ein dunkleres Image geben. Anspieltipps sind „Lies Of Promise", „A Disease Called Dogma" oder „Frailty In Numbers". Generell fällt hier aber kein Song wirklich aus dem Rahmen. Wenn einem die Death Metal-Vocals nicht zu monoton werden, kann man der Scheibe und einigen netten Verspieltheiten schon etwas abgewinnen, leider wird hier kein allzu hoher Wiedererkennungswert geboten.

6 / 10 (Elvis Dolff)

> Gut, aber eine überflüssige Neueinspielung <

Exodus - Let There Be Blood
VÖ: out now / Zaentz Rec.|Soulfood
Thrash Metal
10 Songs / Spielzeit: 45:23



Exodus langweilen seit längerer Zeit mit uninspirierten Alben auf denen Brüllwürfel Rob Dukes einem teilweise so auf den Wecker geht, dass die akzeptablen Riffs meist untergehen. Doch 2008 scheint ein Exodus-Jahr zu werden. „Mit Let There Be Blood" haben die Bay-Area-Thrasher endlich wieder saustarke Riffs im Gepäck, welche durchgehend fesseln können. Auch Rob Dukes macht diesmal seinen Job ganz anständig und liefert zumindest eine bessere Leistung ab als noch auf „Shovel Headed Kill Machine". Ok, Andy Sneaps Standard-Sound-Einstellungen sorgen dafür, dass jede Identität verloren geht und auch die Drums klingen viel zu steril aber trotzdem liefern Exodus mit „Let There Be Blood" eine solide Neueinspielung ab, solange man es nicht mit dem Original vergleicht. Und das ist der Knackpunkt des Albums, denn im Prinzip gibt es alle Songs der neuen Platte schon in weitaus besserem, authentischeren und nicht ganz so glattpolierten Gewand - ohne Rob Dukes. Wenn man sich jedoch von dem Gedanken, einer an sich überflüssigen Neueinspielung löst, hat man mit „Let There Be Blood" das beste Exodus-Album seit vielen Jahren.

7 / 10 (David Dankert)

> Grandiose Hitdichte <

Gamma Ray - Hell Yeah!!! The Awesome Foursome
VÖ: out now / Steamhammer|SPV
Power Metal
22 Songs / Spielzeit: 124:45



Auf diese CD mussten Fans der deutschen Power Metal-Legende ein Weilchen warten. Lange war dieses Live-Album, das mit einer ganzen Box kommt, angekündigt, doch erst jetzt schafft es die dritte Live-Scheibe in die Läden. Das Warten hat sich zwar gelohnt, denn Gamma Ray sind auch heuer absolute Meister ihres Fachs, allerdings bietet die CD nicht viel mehr als vor fünf Jahren „Skeletons In The Closet" (eines der besten Live-Alben aller Zeiten). Klar, es haben sich einzelne neue Songs dazwischen gemischt, beispielsweise das coole „Blood Religion", aber ein großer Kern der Songs ist gleich geblieben. So kommt auch das aktuelle Live-Scheibchen natürlich nicht ohne Songs wie „New World Order", „Gardens Of The Sinner" und natürlich „Heavy Metal Universe" aus. Die Hitdichte ist also auch auf „Hell Yeah! The Awesome Foursome" grandios, der Sound ebenfalls weitgehend makellos und ist gleichermaßen druckvoll wie authentisch, einzig Großmeister Kai Hansen klingt während einzelner Parts ein klein wenig schwächer als bei „Skeletons In The Closet". Glücklicherweise bezieht sich das lediglich auf wenige Momente, über den Großteil der Strecke präsentiert der Chef natürlich eine der charakteristischsten Stimmen des deutschen Power Metals. Fans der Band werden sich über dieses Boxset freuen, wer allerdings „Skeletons In The Closet" besitzt, der braucht die Box nicht notwendigerweise wegen des neuen Live-Albums.

8 / 10 (Dorian Gorr)

> Charakterstark aber nicht perfekt <

Gojira - The Way Of All Flesh
VÖ: out now / Listenable|Soulfood
Progressive Death Metal
12 Songs / Spielzeit: 75:07



Die Franzosen Gojira (übrigens der japanische Originalname von „Godzilla") melden sich nach einer langen Wartezeit von etwa drei Jahren mit einem vierten Album zurück. Auch auf dem Nachfolger von „From Mars To Sirius", der den prophetischen Namen „The Way Of All Flesh" trägt, ist es noch immer schwierig, die brachiale Musik zu kategorisieren. Grob gesagt handelt es sich um eine leicht progressive Mischung aus Death und Thrash Metal mit sehr eigenständigem Charakter. Auf diesem Tonträger hat sich der Fokus jedoch etwas mehr auf die rhythmische Komponente der Songs verschoben, wodurch es weniger eingängige Stellen gibt. Teilweise erinnern die Titel sogar an Formationen wie Meshuggah, besonders am Anfang von „The Art Of Dying". Das ist keineswegs etwas schlechtes, Gojira schaffen es aber leider nicht immer, auf diese Art und Weise Elemente mit hohem Wiedererkennungswert zu kreieren, wobei man hier und da das Gefühl bekommt, dass die Musik an einem vorbeizieht. Eindrucksvoll sind die zwölf vielschichtigen Titel definitiv, nur hätte man vielleicht in Erwägung ziehen sollen, mehr markante Riffs wie das wirklich coole Hauptthema des Openers „Oroborus" einzubauen. Insgesamt ein gelungenes Album mit kleinen Schwächen. Ruhig mal reinhören!

7 / 10 (Robin Meyer)

> Melo-Death mit Luft nach oben <

Harasai - Into Oblivion
VÖ: out now / Eigenproduktion
Melodic Death Metal
4 Songs / Spielzeit: 19:30



Melodischer Death Metal aus dem Ruhrpott-Underground wird bei Harasai in klangvolle Gewänder gepackt. Vier Songs beinhaltet diese Demo, die mit dem unspektakulären „Except Me" startet. Oft gehörte Parts paaren sich mit leicht bellenden Vocals, die an Metalcore-Bands erinnern. „Hour Of The Dead Eyes" überzeugt schon mehr durch abwechslungsreichere Parts und Variation - auch in den Vocals. Der Song macht Spaß und rockt ebenso gut wie Vorzeigesong „Into Oblivion". „Silent Murder" ist ebenfalls solide und macht in der Manier der beiden Vorgänger weiter. Allzu viel neues macht die Band nicht, ist in dem was sie macht aber gut. Da fehlt nur, dass man sich mehr vom Rest abhebt.

5 / 10 (Elvis Dolff)

> Geduld wird belohnt <

Harmony - Chapter II: Aftermath
VÖ: out now / Metal Heaven
Melodic Metal
11 Songs / Spielzeit: 54:33



Geduld ist bekanntlich eine Tugend, die ich glücklicherweise selbst besitze. Festen Glaubens, dass sie irgendwann belohnt wird, höre ich Album um Album und warte auf die eine Power Metal-Scheibe (aus nicht namhaftem Hause), die mich zu begeistern weiß. Und Halleluja, da ist sie! Das bisher eher unbekannte schwedische Quartett Harmony besinnt sich auf ihrem Zweitling auf die Tugenden des Genres und weiß diese gekonnt dynamisch an den Mann zu bringen. Kraftvolle, verspielte Riffs, schöne und eingängige Melodien, atmosphärische, symphonische Elemente in dezenten Dosen, unaufdringliche Keyboards und ein wirklich guter Sänger, der sich auch in den ganz hohen Lagen nicht verstecken muss – das alles zusammen ergibt Harmony, auch im eigentlichen Sinne. Ob bei den überwiegend schnellen Stücken oder in den balladesken Momenten, die Schweden können durchweg überzeugen. Ich hoffe nur, dass bis zum dritten Album nicht wieder fünf Jahre vergehen.

8 / 10 (Miriam Görge)

> Überzeugendes Sorry <

Heavenwood - Redemption
VÖ: out now / Recital Rec.|Twilight
Gothic Metal
10 Songs / Spielzeit: 54:21



Ganze zehn Jahre hat es gedauert bis Heavenwood wieder bewusst wurde, dass sie gegen Ende der Neunziger eine recht bekannte Gothic-Combo waren und immer noch genügend Potenzial haben, um sich wieder in die Herzen der Fans des düsteren Gothic-Genres zurück zu spielen. Mit „Redemption" liefern die Portugiesen eine Art Wiedergutmachung. Und diese besondere Art Sorry zu sagen, wird bei Hörern gut ankommen, denn das Album rockt von Beginn an und bietet eine Menge luftigen Gothic Metal, der zum Glück nicht allzu verheult oder vertrackt ist, sondern richtig gut ins Ohr geht. Während die Anfangsstücke noch mehr rocken, werden Heavenwood gegen Ende ein wenig epischer, ohne dabei zu viel Wert auf die elektronischen Tastenklänge zu legen. Die Gitarren sind meist die treibende Kraft. Selbst nach mehrmaligem Hören sind immer neue interessante Gitarrenklänge zu vernehmen („Take My Hand"). Auch wenn die Spielzeit für meinen Geschmack einen Tick zu lang geraten ist und sich ein paar Passagen nicht als allzu überraschend erweisen, kann man dieses Album kaum in so wenig Zeilen packen. Für Fans des Genres sind die verträumten Heavenwood quasi ein Muss!

8 / 10 (Jenny Bombeck)

> Sinkt mit der Quantität die Qualität? <

Hellveto - Neoheresy
VÖ: out now / Pulverised|Soulfood
Black Metal
6 Songs / Spielzeit: 35:10

Der Mann hinter Hellveto scheint ein



absolutes Arbeitstier zu sein. Wer sich die Diskographie dieser Truppe anschaut, wird durchaus beeindruckt sein, dass L.O.N., so der Name des Kopfes hinter Hellveto, vereinzelnd drei Alben in einem Jahr auf die Menschheit los lässt. Ob es daran liegt, dass die Qualität auf „Neoheresy" alles andere als eine überzeugende ist? Keine Ahnung, denn die unzähligen vorherigen Releases sind mir nicht geläufig. Auf die Suche nach ihnen werde ich mich nach dem Konsum von „Neoheresy" jedoch auch nicht begeben, denn diese Scheibe bietet von vorne bis hinten unterdurchschnittliche Kost. Vereinzelnd mit Orchestrierungen unterlegten, wütenden und komplexen Pagan Black Metal kriegt man hier geboten, der zwar auf instrumentaler Ebene interessant anmutet, jedoch wenig fesseln kann. Vor allem stimmlich kann mich L.O.N. mit seinen monoton Vocals nicht überzeugen. Kurzum: „Neoheresy" verschwindet recht schnell aus dem Player. In dem Bereich gibt es etliche bessere Acts.

3 / 10 (Dorian Gorr)

> Spanische Pantera? <

Infernoise - Chainsaw's Law
VÖ: 7.11. / Locomotive Records
Thrash Groove Metal
10 Songs / Spielzeit: 39:58



Die Stimme kennst du doch oder nicht? Spanier? Also nicht Phil Anselmo und Pantera? Klingt aber so, wenn auch etwas dilettantischer. Um das ganze jedoch mal auf den Punkt zu bringen: Jeder, wirklich nahezu jeder Song könnte auch von Pantera zu ihrer stark groovigen Zeit geschrieben worden sein. In der boomenden Nu Metal-Phase Mitte der Neunziger wären die Jungs recht gut angekommen. Mitgehen kann man darauf ja ganz gut, nur hätte man da auch gleich das Vorbild covern und mit einem Tributprogramm durch die Clubs ziehen können. Ich vermisse hier jede Eigenständig, Muchachos. Dann mal Vamos! an die Mission „Den eigenen Stil finden" und sich dann wieder melden, bitte.

3 / 10 (Elvis Dolff)

> Lässige Riffs, zu monotone Stimme <

Khold - Hundre Ar Gammal
VÖ: out now / Tabu Rec.
Black Metal
11 Songs / Spielzeit: 36:19



Der weiße Schädelkult ist zurück. Lange war es still um Khold. Die Band hatte sich zurückgezogen und es war unklar ob es jemals ein weiteres Album geben würde. Doch nun präsentieren sie mit „Hundre Ar Gammal" ein Werk, das wie gewohnt mit den Klischees des gängigen Black Metals bricht aber dessen Wurzeln offen zur Schau stellt. Am überzeugendsten sind die unglaublich schweren, düsteren, dissonanten und durchgängig groovenden Riffs, die latent an die letzten Darkthrone-Scheiben erinnern. Ein absolutes Parabeispiel dafür ist der Opener „Der Kulden Rar", der eine Headbanger-Nummer oberster Güteklasse ist. Von diesen direkten Nummern finden sich einige auf dem Album, doch legen Khold ebenso viel Gewicht auf eine verspieltere, schrägere Ausrichtung, die sich in so Songs wie „Rekviem" äußert. Andere Songs wie der Titeltrack stapfen mit markantem Bass in Ohren und Nacken und hinterlassen dort verbrannte Erde. Keine Frage, Khold haben Charakter, der jedoch nicht nur von den geilen Heavy-Riffs erschaffen wird, sondern auch von Gards Organ. Das ist zwar charakterstark, aber leider auch ein bisschen das Manko des Albums, denn nach einigen Durchgängen fängt mich diese nicht gerade facettenreiche Stimme an, ein wenig zu nerven. Meist entschädigen dafür jedoch die lässigen Riffs.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Ein klischeeloser Cocktail <

Last Moon's Dawn - Episodes Of The Dawn
VÖ: out now / SMP|Trollzorn
Pagan Black Metal
9 Songs / Spielzeit: 39:03

Ich muss gestehen, dass ich dem Bandnamen nicht sonderlich viel abgewinnen kann. Glücklicherweise verpufft die schlechte Vorahnung



schnell, denn Last Moon's Dawn sind anständiges Heiden-Futter. Die Niedersachsener gibt es erst seit 2007, doch bereits jetzt kann die Band ihr Debütalbum via SMP veröffentlichen. Besonders erfreulich ist, dass die drei Jungs sich nicht den ausgelutschten Pagan-Klängen hingeben. Statt Partyatmosphäre oder Pseudo-Wotankult steht hier über weite Teile der Black Metal im Vordergrund, jedoch stets untermalt mit Geige und Co. Besonderes Highlight sind dabei die eingestreuten cleanen Vocal-Passagen, die mich ein wenig an Menhirs aktuellen Output erinnern. Durch diesen Cocktail aus schwarzmetallischer Härte und klischeelosen Folk-Parts kann das Album vor allem durch die Vielfalt überzeugen, die eingestreuten, filmreifen Instrumentals sorgen ebenfalls für Begeisterung. Das einzige was jetzt noch fehlt, das ist ein richtiger Hit. Ansonsten ist „Episodes Of The Dawn" ein absolut gelungenes Debüt von dem sich etliche, dienstältere Heidenbands eine Scheibe abschneiden dürfen.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Entspannter Post Rock aus der Schweiz <

Leech - The Stolen View
VÖ: 10.10. / Viva Hate Rec.|Cargo
Post Rock
6 Songs / Spielzeit: 53:01



Bei „The Stolen View" handelt es sich um das aktuelle Album einer schweizer Band namens Leech, welche aus zwei Gitaristen besteht, die auch gerne mal zum Piano greifen, plus Drummer sowie einem Mann an den Synthesizern. Im Heimatland der vier Jungs war der vorliegende Silberling schon letztes Jahr verfügbar und wird nun auch in einigen anderen europäischen Ländern, Deutschland mit eingeschlossen, vertrieben. Bei der Musik handelt es sich, wie es die Konstellation der Instrumente bereits andeutet, nicht um Metal, sondern viel mehr um entspannten Post Rock, der sich durch ein schwebendes Flair und sich langsam aufbauende Höhepunkte auszeichnet. Das Ganze kommt sehr gut ohne jeden Gesang aus und folgt meist einem songspezifischen Motiv, das variiert und fortwährend ausgebaut wird, bis es zusammenbricht und in etwas Neuem aufgeht, was durch die ausgefeilten Arrangements sehr gut herüberkommt. Das zentrale Stück auf „The Stolen View" ist das 13-minütige „Inspiral", welches aber die Länge betreffend von dem fast 20 Minuten andauernden „Totem And Tabu", in dem man sich außerdem in etwas härtere Gefilde wagt, noch übertroffen wird. Eine wirklich vielversprechende Band.

8 / 10 (Robin Meyer)

> Unterschiede und Gemeinsamkeiten <

Leech & Long Distance Calling - 090208
VÖ: out now / Viva Hate Rec.|Cargo
Post Rock
5 Songs / Spielzeit: 33:50



Die ersten beiden Titel auf dieser frischen Split-CD stammen von der deutschen Truppe Long Distance Calling, bei der unter anderem Gitarrist Florian Füntmann (Misery Speaks) mit an Bord ist. Die Band hat sich, wie auch ihre Split-Partner Leech, dem Post Rock verschrieben, fügt ihrem Klang aber noch eine gewisse Portion soliden Alternative Rock hinzu, was einen etwas direkteren, aber nichtsdestotrotz sehr guten Eindruck hinterlässt. Nach einer genussvollen Viertelstunde an- und abschwellender, gitarrenlastiger Passagen gibt es ein kurzes Zwischenstück, das die Künstler voneinander trennt und es geht mit den Schweizern weiter. Diese gehen etwas fragiler ans Werk und erschaffen mit ihren leicht melancholischen Melodien ein wundervolles Ambiente, welches den Hörer dazu veranlasst, förmlich in Gedanken zu schwelgen. Wer mit dem Genre nicht vertraut ist, könnte meinen, dass die gesamte Scheibe von ein und derselben Band stammt, hat man sich aber bereits reingehört, fallen die akustischen Unterschiede leicht auf. Es gibt aber auch viele Gemeinsamkeiten, weshalb die hochwertige Musik auf ein rundes Gesamtbild kommt.

8 / 10 (Robin Meyer)

> Keine Höhen und Tiefen aber Wind und Regen <

Lord Agheros - As A Sin
VÖ: out now / My Kingdom Music
Ambient Black Metal
9 Songs / Spielzeit: 48:55



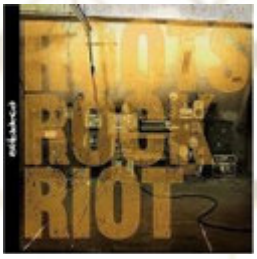
Es gibt Alben von denen ich die ersten zwei Takte höre und schon dann weiß, warum die Scheibe auf meinem Schreibtisch gelandet ist. So auch im Falle der italienischen One-Man-Show Lord Agheros, der mit seinem zweiten Werk „As A Sin" aufwartet. Atmosphärische, düstere Klänge mit allerlei Pathos verbreiten hier elegische Stimmung für Schlechtwettertage im Herbst. Die symphonischen Arrangements sind beständig, schwermütig und langsam und werden von des Künstlers Kreischen adäquat untermalt. Jedoch sollte sich nun nicht fälschlicherweise die Black Metal-Fraktion berufen fühlen, dafür ist das Album definitiv nicht garstig genug, ob beabsichtigt oder nicht, sei mal dahin gestellt. Für wen ist „As A Sin" nun also gedacht? Gute Frage, vielleicht am ehesten für Freunde des Dark Metals, die einen Faible für geradlinige, düstere Klänge ohne wirkliche Höhen und Tiefen haben und die es nicht stört, dass ihr Soundtrack für einen Abend bei Kerzenschein nicht langfristig im Gedächtnis verwurzelt bleibt. Sollte das Wetter übrigens ungünstig sein (brr, Sonne), don't panic: Synthetische Regenklänge gibt's gratis dazu inklusive Wind...

6 / 10 (Miriam Görge)

> Keine Verfechter der alten Schule <

Lurid Trace - We Are The Hollow
VÖ: out now / Eigenproduktion
Thrash Metal
4 Songs / Spielzeit: 19:21

Ganze zehn Jahre haben diese Süddeutschen auf dem Buckel und veröffentlichen mit „We Are The Hollow" ein feines Stück Thrash Metal, das mit melodischen Passagen und auch eingestreuten Death Metal-Attacken gewürzt ist. Lurid Trace scheinen keine Verfechter des Old-School-Thrashs zu sein und das ist auch gut so, denn die Vier-Track-Demo prescht von der



ersten Sekunde an gut nach vorne. Besonders die Vocals kommen überraschend variabell daher. „Falcon Eyes" vereint nicht nur etwas schräg angehauchten cleanen Gesang, sondern auch aggressive Shouts, die zusammen mit dem Refrain alles richtig aufpeppen. Lurid Trace stehen für die drei großen Ms: Moshparts, Mitsingpassagen und Melodie. Alles findet man auf nur vier Songs. Lediglich das etwas dünne Klangbild müsste perfektioniert werden. Aber dafür ist dann hoffentlich bald ein Label, das die Jungs unter die Fittiche nimmt, zuständig. Verdient hat die Band es.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

> Anime-Metal ohne Tiefgang <

Manzana - Babies Of Revolution
VÖ: out now / Dynamic Arts|Soulfood
Melodic Metal
9 Songs / Spielzeit: 40:00



Im ersten Moment dachte ich: Hey, diese Band kennst du doch. Haben Machinae Supremacy ein neues Album herausgebracht? Nein, das haben sie nicht, aber Manzana haben mit der genannten Band so einige Parallelen. Beide kommen aus Finnland und beide stehen auf näselnden Gesang, geschmückt mit vielen verspielten Synthie-Einlagen. Großer Unterschied ist, dass bei Manzana die weibliche Piritta am Mikro steht und so lustige Tracks wie „Panda Girl" vor sich hinträllert, wobei ihre Stimme auf den ersten Blick recht männlich klingt. Die Band scheint recht humorvoll zu sein und so bietet „Babies Of Revolution" uns eine kleine Anime-Welt, die quietschbunt koloriert ist und in der man immerzu gute Laune hat. Zumindest hat man sie, während man den alternativen Tracks lauscht und das ist schon einmal etwas sehr positives. Doch leider sind die poppig gepolten Bands nur etwas zum schnellen Verzehr, da ihnen jegliche Tiefe fehlt. Für mehrere Umdrehungen im Player fehlt da einfach die richtige Spannung.

6 / 10 (Jenny Bombeck)

Neu Aufgelegt

> Must-Have oder Grabplünderung? <

Mendeed - From Shadows Came Darkness
VÖ: out now / Rising Rec.|SPV
Modern Metal
7 Songs / Spielzeit: 36:11



Eigentlich fallen diese beiden Releases in die Kategorie „Grabplünderung", denn Mendeed gibt es seit kurzem nicht mehr. Zuletzt war die moderne Metal-Band beim Riesen Nuclear Blast unter Vertrag, doch Rising Records nutzt die Chance, um ihre 2004er EP noch einmal auf den Markt zu prügeln. Auf dieser hören wir, warum Mendeed es im Gegensatz zu den tausend Genre-Kopien verdient hatten, einen Major-Deal zu ergattern: Die Truppe hat(te) Charakter. Quietsch-Vocals, Core-Geschrei, Metal-Riffs - das Gesamtbild ist stimmig. Einziges Manko ist der etwas schwache Sound. So ein Geschrammel mag in Old-School-Genres cool sein, hier wirkt's jedoch nur drucklos.

6 / 10 (Dorian Gorr)

Mendeed - Positive Metal Attitude
VÖ: out now / Rising Rec.|SPV
Modern Metal
10 Songs / Spielzeit: 42:29



Das Soundmanko ist bei der Neuauflage der 2006er EP ebenfalls leicht spürbar, jedoch nicht mehr so präsent wie beim Vorgänger. Auch hier zeigt die Band, dass sie im Bereich des modernen Metals zu den Ton angebenden Truppen gehörte. Schnelle Brachialparts wie in „Poisoned Hearts" treffen auf starke Solos und Aggro- wie Clean-Vocals. Allerdings sind einzelne Parts enorm verhunzt. Man nehme nur den Pseudo-Chor einer modernen True Metal-Nummer wie „Stand As One, Fight For Glory" - hier kommt zum Tragen, dass die Produktion schwächelt. Letztlich sind die Neuauflagen für Sammler vielleicht interessant, ein Must-Have sind sie jedoch keinesfalls.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Melancholie versus Lebensfreude<

Nahui - A Blue Fire
VÖ: out now / My Kingdom Music
Progressive Melancholic Rock
8 Songs / Spielzeit: 35:53



Huch, bin ich inoffizielle Italienbeauftragte geworden ohne es zu merken? Scheint so, denn mit Nahui hat ein weiteres Ein-Mann-Projekt aus dem sonnigen Süden den Weg in meine Anlage gefunden. Und was soll ich sagen, das erste Full-Length-Album von Luca Giancotti fühlt sich in selbiger recht wohl. Melancholie und Lebensfreude spielen hier gefällig gegeneinander auf, ohne in das eine oder andere Extrem auszubrechen, obgleich der Schwermut minimal überwiegt, dies jedoch ganz und gar ohne aufdringlich zu sein. Erwartungsgemäß spielen hier die Gitarren die erste Geige, ihre gelegentlichen Ausflüge in progressive Gefilde sind ansprechend und enden konsequent bevor sie Gefahr laufen, zu nerven, was im Übrigen für das Album selbst gleichermaßen gilt. Für ein abendfüllendes Programm mag es bei Nahui vielleicht vom Ideenreichtum her noch nicht reichen, doch die hier vorliegende gute halbe Stunde bietet neben der stimmigen Saitenarbeit ansprechenden, unaufdringlichen Gesang (in gutem Englisch) und schöne Midtempo-Melodien, denen ein wenig mehr Ohrwurmcharakter nicht geschadet hätte. Mit Songs wie „After The Wave" beweist Giancotti jedoch das Potenzial, diesen Missstand auszubessern. Die Zukunft könnte also allerlei Positives bereithalten.

6 / 10 (Miriam Görge)

> Lasst die Ausrottung beginnen <

Nightshade - The Beginning Of Eradication
VÖ: 7.11. / Rising Rec.|SPV
Deathcore
11 Songs / Spielzeit: 28:02

Ein Nachtschatten erreicht uns aus den französischen Landen um Brest. Der Beginn der Ausrottung wird angekündigt und in Klängen, die an fanatische Gruppierungen erinnern, welche den Himmel brennen sehen



wollen, wird hier Krieg geführt. Doch es ist eher ein Blitzkrieg: Bei einer Spielzeit von weniger als einer halben Stunde, lässt man sich nicht viel Zeit und schleudert ein granatenstarkes Argument nach dem anderen in die Reihen der Hörerschaft. Technisch starke Bewaffnung und wenig Beatdown-Artillerie, die meist nur die eigenen Reihen untereinander aufreibt, bilden die Strategie. Mal abgesehen von der martialischen Metaphorik ist es die Scheibe echt wert, nicht nur von Deathcore-Gefreiten unter die Lupe genommen zu werden - und das sag ich nicht oft. Die Scheibe knallt echt und kann mehr als nur ein (Nacht-)Schatten sein hinter den „Größeren" des Genres. Einziges Manko ist, dass die Scheibe viel zu kurz ist.

7 / 10 (Elvis Dolff)

> Eigene Note mit zu wenig Schwung <

One Hour Hell - Product Of Massmurder
VÖ: out now / Twilight
Death Thrash Metal
10 Songs / Spielzeit: 34:57



„Product Of Massmurder" ist ein typisches Thrash-Death-Core-Album aus Schweden. Mal groovt es, mal thrasht es und mal kommen die Mid-Tempo-Double-Bass-Parts dazwischen. Das Ganze wird angeführt von einem eher gesichtslosen Front-Brüller und fertig ist „Product Of Massmurder". Die Produktion kommt klar und quasi dem heutigen Standard angepasst und bietet keine große Angriffsfläche, allerdings auch keinen hohen Wiedererkennungswert. One Hour Hell sind von der ersten bis zur letzten Minute absolut berechenbar und vorhersehbar, die Songs absolut eingängig und Circle-Pit-tauglich. Im Prinzip weiß man zu jeder Sekunde, wann ein Break kommt und wie der Song weiterhin verlaufen wird. Zwar sind die auffälligen Parallelen zu Bands wie The Haunted (gerade zu deren „One Kill Wonder"-Zeit) nicht von der Hand zu weisen, allerdings treffen One Hour Hell somit auch ziemlich gut den Nerv der Zeit. Gerade „Scarsuit" oder „Mindlock" sind repräsentativ für das was man heute modernen (Thrash) Metal nennt. „Product Of Massmurder" sticht zwar keineswegs aus der Masse heraus, ist allerdings auch kein Totalausfall. Dafür ist die Musik einfach zu unspektakulär, sowohl im positiven als auch im negativen Sinn. Letztlich haben One Hour Hell hier einen Mittelweg gewählt, der niemandem weh tut. Wer sich die Platte oft genug anhört, wird sie gut finden (sofern er auf dieses Genre steht), wer es bleiben lässt, verpasst auch nicht wirklich viel, denn Bands, die diese Musik spielen, gibt es genügend.

5 / 10 (David Dankert)

> Vielleicht etwas zu geradlinig <

One Man Army And The Undead Quartett - Grim Tales
VÖ: out now / Massacre Records
Death Thrash Metal
11 Songs / Spielzeit: 46:51



Diese Band mit The Crown zu vergleichen, will ich einfach mal außen vor lassen, denn erstmal marschiert die One Man Army und das untote Quartett in eine andere Richtung und zweitens haben auch sie das Recht auf die Entfaltung einer eigenen Identität. Ganz so groß, wie von allen Seiten beworben, ist das dritte Album der Band jedoch nicht. So blöd es klingt, aber über weite Teile ist „Grim Tales" einfach zu geradlinig. Schwedischer Todesmetall trifft auf starke Thrash-Elemente, diese Mischung ist nicht neu und erfährt auch hier keine Reinkarnation. Aber wer sagt, dass Johan und seine Schwedenjungs diesen Anspruch überhaupt haben? Unter den elf Songs befinden sich jedenfalls einige Brachialnummern, die wohl vornehmlich live für krachende Nacken sorgen werden. Die schöneren Momente der Platte hören übrigens auf Songs wie „Dominator Of Flesh" und „Cursed By The Knife". Hier lässt die One Man Army durchschimmern, dass vielleicht doch mehr hinter der Band steckt, als bloßer Standard, der auf ewig dazu verdammt scheint, im Schatten seiner angeblichen Vorgängerband zu leben.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Unerwartet, aber verstörend gut <

Pig Destroyer - Natasha
VÖ: 14.11. / Relapse|SPV
Death Doom Metal
1 Song / Spielzeit: 37:35



Pig Destroyer - ein Name, der eigentlich für brachialen, kreativen Grindcore steht. Das neuste Album „Natasha" fällt jedoch ganz und gar nicht in diese Kategorie und spart sich jeglichen Exzess in Sachen Geschwindigkeit. Wo früher, beispielsweise auf der „Terrifyer", eine etwa 32-minütige Spielzeit in 21 Tracks aufgeteilt wurde, steht nun ein einziger Koloss von Song, der diese Länge sogar noch übertrifft, im Wege des Hörers. Man sollte allerdings nicht auf die Idee kommen, Pig Destroyer seien weich geworden, dass sind sie nämlich auf keinen Fall, bloß langsamer und atmosphärischer. Das Death-Doom-Epos beginnt zwar mit Vogelgezwitscher, dieses wird jedoch bald von einem lauter werdenden und düster vor sich hinbrodelndem Sound abgelöst, welcher schließlich in Scott Hulls alles zermalmenden Gitarrenriffs aufgeht, begleitet von J. R. Hayes verstörenden Vocals. Zwischendurch gibt es kurze Samples zu hören und eine fast schon freundliche Passage, die allerdings nur als Kontrastmittel dient, um den Rest von „Natasha" noch bedrückender und brutaler erscheinen zu lassen. Vermutlich werden nicht alle Fans den Stilwechsel gut aufnehmen, wer aber offen an den Tonträger herangeht, wird wie ich fasziniert sein.

8 / 10 (Robin Meyer)

> Freundschaft ausgeschlossen <

PTSD - Burepolom
VÖ: out now / My Kingdom Music
Crossover
10 Songs / Spielzeit: 48:08



PTSD steht für Post Traumatic Stress Disorder und das wiederum steht in diesem Fall für eine junge, natürlich italienische, fünfköpfige Combo, die mit ihrem Erstling „Burepolom" auszog, um diverse Ohren zu beglücken. Ich hoffe die Band wird verschmerzen, dass das in meinem Fall nur sehr bedingt gelungen ist. Im Grunde stehe ich kurz vor einer mittelschweren Krise und nur das Wissen darum, dass das Quintett auf ziemlich hohem Niveau und mit beachtlichem Ideenreichtum aufspielt, hält mich davon ab, total zu verzweifeln. Grob gesagt bewegen sich PTSD musikalisch in ähnlichen Gefilden wie die Deftones, was erklärt, dass ich „Burepolom" nicht wirklich mag. Egal. Betrachten wir es einmal sachlich. Die Jungs sind merklich bemüht, das bestmögliche Miteinander zwischen kraftvollem, aggressiven Riffing und prägnanten, oft leisen Hooklines zu finden und gehen stellenweise unerwartet hart zur Sache. Während diese Prämisse beim eingängigen Opener „Jerkwater" auch noch ganz gut gelingt, kann ich mich mit den folgenden Tracks nur selten anfreunden – mir sind die Hooks einfach nicht eingängig genug, um einen stimmigen Kontrast zum instrumentalen Teil zu bilden. Andernfalls hätten wir vielleicht doch noch Freunde werden können.

5 / 10 (Miriam Görge)

> Schwarzmetallische Flaggenträger <

Sarkom - Bestial Supremacy
VÖ: 14.11. / Twilight
Black Metal
10 Songs / Spielzeit: 43:36



So viele True Norwegian Black Metal-Vertreter gibt es momentan überhaupt nicht. Tsjuder haben sich aufgelöst, von Carpathian Forest hört man auch nichts und Darkthrone geben sich derzeit verstärkt Rock'n'Roll-Klängen hin, Sarkom hingegen halten die Flagge des norwegischen Schwarzmetalls, der zwar auf Experimente verzichtet, aber dennoch nicht angestaubt wirkt, nach oben. Mit „Bestial Supremacy" legt die Band ihr zweites Album vor und präsentiert eine Heerschar bedrohlicher, furchteinflößender Riffs, die mal stapfend im Mid-Tempo und mal als dissonanter Hochgeschwindigkeitszug über den Hörer brettern - stets mit der Gewissheit, dass man hier einen Blizzard auf den Zuhörer loslässt. Unsgaards Stimme erklingt dabei in bester True Norwegian Black Metal-Manier. Roh, kräftig, gewaltig und aggressiv sind die offensichlichsten Attribute, die man ihm zusprechen muss, auch wenn die Stimme bei Sarkom bei weitem nicht das herausstechendste Merkmal ist, sondern stets in die kalte Riffwand eingebettet wird. Als meine persönlichen Favoriten entpuppen sich „Symbolic Revulsion" und „I Call Your Name", die wie eine Dampfwalze über den Hörer rollen. Wirkliche Ausfälle gibt es hier nicht. „Bestial Supremacy" ist problemlos am Stück zu genießen und ein würdiger Vertreter des norwegischen Black Metals. Weiter so!

8 / 10 (Dorian Gorr)

> Schaurige, kranke Seelentherapie <

Sick - Satanism Sickness Solitude
VÖ: out now / Spikefarm|Soulfood
Cyber Black Metal
9 Songs / Spielzeit: 35:34



Wow, wie oft kommt es noch vor, dass man etwas wirklich neues hört? Sick sind so ein Fall. Hier ist der Bandname Programm. Diese dreiköpfige Truppe aus Weißrussland ist musikalisch komplett durchgedreht. Heftigst wütender Black Metal trifft auf elektronische Cyber-Beats und Roboter-Vocals sowie doomige Ambient-Parts, die einem in der Dunkelheit das Fürchten lehren. Melancholische, atmosphärische Riffs versetzen den Hörer in andere Sphären, plötzlich bollert wieder die (gewollt) synthetische Double-Bass in die Ohren und Sänger Voice Of God zeigt, was in ihm steckt. Die Gesangsleistung des Fronters ist besonders in den schwarzmetallischen Parts schlichtweg ergreifend aggressiv, räudig und nunja...krank eben. Musikalische Seelentherapien wie das doomige „Alone" oder das sphärisch-schaurige „Emptiness" sind nur die Spitze dieses emotional-hasserfüllten Eisbergs. Das Wechselspiel aus diesen verstörenden Nummern und den direkteren Krachern wie „Welcome..." oder „Hellsicker" ist mitreißend und hat mich sehr beeindruckt. Von diesem kranken Zeug, das sich anhört wie Al Jourgensen auf einem Black Metal-Trip, hätte ich gerne mehr!

8 / 10 (Dorian Gorr)

> Karriereende nach Durchschnittsalbum <

Stonegard - From Dusk Til Doom
VÖ: out now / Indie Rec.
Stoner Metal
9 Songs / Spielzeit: 35:17



Stonegard präsentieren mit ihrem, zum Release-Zeitpunkt nicht dafür gedachten Abschluss-Album nicht wirklich reinen Stoner Metal, auch wenn man das versucht zu vermitteln. Der Stil der Norweger ist durch und durch verziert mit modernen Scream-Parts, die immer wieder das pur rockende Vergnügen unterbrechen, gleiches gilt für die vielen nicht unbedingt verkehrten Knüppel-Parts. Leider klingt das daraus resultierende Gesamtbild nicht wirklich rund und auch nach mehrfachem Hören stellt sich kein Song als wirklicher Hit heraus, der stark im Gedächtnis hängen bleibt. Einzig der Opener ist es, der aufzeigt, dass die Band generell dazu im Stande wäre, sehr viel bessere Songs zu schreiben. Mir kommt der für diese Stilrichtung unumgängliche Groove schlichtweg zu kurz. Leider sieht es nicht so aus, als hätten Stonegard noch Gelegenheit, zu zeigen, dass sie es eigentlich besser können, denn erst vor kurzem gab die Band überraschenderweise ihre Auflösung bekannt. Umso traurig, dass die Karriere mit einem eher durchschnittlichen Album endet.

5 / 10 (Benjamin Gorr)

> Belangloser Krach <

The Amenta - N0N
VÖ: out now / Listenable
Industrial Extreme Metal
12 Songs / Spielzeit: 49:06



Eine australische Industrial-Band findet man nicht alle Tage und schon gar nicht eine Band, die absoluter Grenzgänger ist. The Amenta veröffentlichen mit „N0N" eine Scheibe, die in eine extrem düstere Atmosphäre getränkt wurde. Von der ersten Sekunde an bekommt der Hörer einen extremen Blastbeat ins Gesicht gehämmert, der einem fast die Schuhe auszieht. Passend dazu ertönen bitterböse Vocals, die sich in den Gefilden des Black Metals aufhalten. Während der gesamten Spielzeit hat man das Gefühl, unter Beschuss zu stehen und mit Hämmern attackiert zu werden. Schuld daran sind die elektronischen Samples, die einem auch Kopfschmerzen verursachen können, da sie einfach viel zu extrem ausgefallen sind. Als ein großes Makel stellen sich auch die übertriggerten Drums heraus. Etwas weniger Tempo hätte den Songs gut getan und bestimmt auch nicht der Atmosphäre geschadet. Es ist traurig, dass die echte Instrumentenfraktion untergeht, da die elektronischen Elemente die Songs komplett dominieren. Alles ist mit einem Krachmantel umgeben und so möchte man nach der Hälfte einfach nur das Album ausschalten, um ein wenig die Stille zu genießen.

4 / 10 (Jenny Bombeck)

> Keine neue Metal-Ära, aber angenehm präsent <

This Haven - Today A Whisper, Tomorrow A Storm
VÖ: out now / Vic Rec.|Soulfood
Progressive Metal
9 Songs / Spielzeit: 46:37



Progressive Töne wohin man auch hört. Ein heutzutage beliebter Zug, auf den nun auch die junge Combo This Haven aus Schweden mit ihrem ersten Album aufspringt. Erfreulich, dass sie dabei sogar mit beiden Beinen auf dem Boden landen und mit „Today A Whisper, Tomorrow A Storm" ein dynamisches, gefälliges Debüt aus den Boxen feuern. Den Beginn einer neuen Metal-Ära, wie es auf der myspace-Seite der Band so schön bescheiden heißt, habe ich hier zwar nicht im Player, jedoch waren die Schweden sichtlich bemüht, mit ihrem Erstling nicht direkt in einer viel zu beengten Schublade zu landen. So bewegt man sich bezüglich des harten Riffings geschickt auf der hauchdünnen Linie zwischen Rock und Metal. Erstaunlich auch, zumindest für ein Debüt, ist die Präsenz der Schweden von der ersten Sekunde an. Der Opener „It's The End" ist richtungsweisend für das ganze Werk, jedoch sind es besonders die melancholischen Untertöne, welche an vielen Stellen das zähe Saitenfundament durchbrechen, die das Album langfristig hörbar machen, trotz nicht ganz so eingängiger Hooklines. Beispielhaft dafür ist „Apocalyptical Anthem", für mich der absolute Anspieltip der Scheibe. Wer übrigens übermäßige Zupfsoli sucht, der möge gewarnt sein, die sucht man hier lange vergeblich.

6 / 10 (Miriam Görge)

Neu Aufgelegt

> Bedeutende EP mit coolen Extras <

The Dillinger Escape Plan - Under The Running Board
VÖ: out now / Relapse|Rough Trade
Mathcore
13 Songs / Spielzeit: n/a



Aus dem Jahr 1997 stammt die „Under The Running Board"-EP, welche für die heutzutage sehr etablierten Musiker von The Dillinger Escape Plan eine Art Durchbruch bezüglich ihres Stils darstellte. Nun gibt es ein Re-Release, das neben den drei regulären Songs „The Mullet Burden", „The Sandbox Magician" und „Abe The Cop" noch deren Live-Versionen sowie sechs weitere Live-Tracks plus ein Cover des bekannten Black Sabbath-Stücks „Paranoid" beinhaltet. Diejenigen, die die Studioaufnahmen noch nicht kennen, sollten sich auf ein Pulverfass voller höchst technischer wie auch unkonventioneller Parts gefasst machen, die einem gleich mehrere Schleudertraumata auf einmal bescheren. Ein extremer und außerdem höchst ambitionierter Genremix, der Lust auf mehr macht. Darüber hinaus zeugen die Konzertaufnahmen von den Showqualitäten der Mathcore-Pioniere und sind nicht nur nett als Einstieg in die Band, sondern ebenso ein nahrhaftes Futter für bereits eingefleischte Anhänger der fünf Kerle aus New Jersey. Ebenfalls sehr bemerkenswert ist die überaus eigenwillige „Paranoid"-Version, die zunächst typisch anfängt, aber schließlich in einer Collage aus Grind, Jazz, Swing und männlichen sowie weiblichen Vocals untergeht. Klingt interessant, oder?

8 / 10 (Robin Meyer)

> Ist das euer Ernst? <

TNT - TNT
VÖ: out now / Metal Heaven
Hard Rock, AOR
11 Songs / Spielzeit: 48:04



Im Jahre 1982, als die Norweger TNT anfingen gemeinsam zu musizieren, habe ich meiner Mutter von innen gegen den Bauch getreten. Zwar besteht da keinerlei kausaler Zusammenhang, jedoch bin ich mir sicher, dass ich es wieder tun würde, wenn Mama mich nötigen würde, „Atlantis" zu hören. Ich habe, soviel Ehrlichkeit muss sein, keine Ahnung wie das Quartett anno dazumal klang, ich hoffe allerdings inständig, dass es nicht so war wie heute, denn das vorliegende Album macht absolut keinen Spaß. „Atlantis" klingt weder zeitgemäß noch versetzt es einen gedanklich zurück in die goldenen AOR-Zeiten. Die Konsequenz, mit der die Norweger dieses Album verhunzt haben, verdient schon fast Respekt. Von vorne bis hinten langweilig und belanglos - und schlimmer noch: nervig. Nach jedem der elf Songs hat man die leise Hoffnung „Jetzt muss es doch besser werden!". Aber von wegen – und spätestens mit dem widerlich seichten und poppigen „Bottle Of Wine" erlischt der letzte Funke Zuversicht. Die Kraftlosigkeit mit der hier, besonders auch auf den Saiten, aufgespielt wird, ist mir rätselhaft. Rock, welcher Art auch immer, ist definitiv etwas anderes. Und wenn nicht einmal mehr die Quotenballade den Karren aus dem Dreck ziehen kann, ist eh alles verloren. Ich frage mich, ob TNT das wirklich ernst meinen, was sie uns hier vorsetzen…

3 / 10 (Miriam Görge)

> Technisch versiert, aber anstrengend <

Under The Pledge Of Secrecy - The Convoluted Line
VÖ: out now / Eigenproduktion
Technical Grind Death
4 Songs / Spielzeit: 18:41

Beeindruckend ist schon, mit welcher technischen Versiertheit diese Untergrund-Band ihren technischen Death Metal darbietet. Hochgradig präzise sitzen die Riffs, die im Sekundentakt in Sachen Tempo und Melodie variieren. Plötzlich erklingen gar jazzige Klänge, dann bricht erneut die Hölle aus und Fronter Arthur schreit sich die Lungenflügel wund, während es einen Double-Bass-Teppich auf die Ohren gibt. Das klingt spannend, ist es über weite Strecken auch, allerdings auch recht anstrengend. Den Songs fehlt es oftmals an Struktur, was die volle Aufmerksamkeit des Hörers in Anspruch nimmt. Zum Entspannen eignet sich diese Demo keinesfalls und es ist auch keine Scheibe, die man in jeder Stimmungslage oder täglich hören könnte. Dafür ist das Dargebotene einfach zu wenig songdienlich. In dem was sie machen, sind die Jungs allerdings recht gut. Vor allem „64K Brain In A 128M World" ist sehr gut umgesetzt. Was sich mir jedoch nicht erschließt: Wieso wird „Pursuit Of Certainty", der ab der dritten Minute nichts mehr zu bieten hat, unnötig auf acht Minuten aufgebläht? Soll das leicht geklimperte Ambient-Outro künstlerisch wertvoll sein? Für mich fallen solche Spielereien, wenn sie fünf Minuten lang durchgezogen werden, in die Kategorie „Billiges Schinden von Spielzeit".



6 / 10 (Dorian Gorr)

> Mit Grunge im Gepäck zurück in die Siebziger <

Voodoo Six - First Hit For Free
VÖ: out now / Locomotive Records
Hard Rock
12 Songs / Spielzeit: 58:46



Voodoo Six sind kein unbeschriebenes Blatt, denn die Herren konnten schon im Vorprogramm von Iron Maiden die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ihr Anliegen ist es, den Hörern den guten, alten Hard Rock aus den Siebzigern wieder näher zu bringen und mischen auf ihrem Debüt „First Hit For Free" ihren Rock zusätzlich mit einigen Grunge-Elementen. Besonders auffällig ist dies bei Henry Rundells Gesang. Aber schon nach zwei Tracks wird schnell deutlich, dass die zwölf Tracks zu vorhersehbar sind und nicht wirklich mit neuen überraschenden Elementen aufwarten können. Es fehlt die Prise Innovation. Alte Schule hin oder her, das ist leider noch lange kein Garant für dauerhaften Erfolg. Songs wie „Faith" oder „I'm The Sun" plätschern einfach so dahin und man fragt sich letztlich wo die Zeit geblieben ist. Stampfende und schleppende Beats prägen das Soundbild sowie die fehlenden Highlights. Die Engländer machen keine schlechte Musik, aber ich kann irgendwie nichts damit anfangen. Für mich sind die Melodien zu eintönig. Wer auf dreckigen und bluesigen Rock der alten Schule steht, der liegt mit Voodoo Six genau richtig. Alle anderen eher weniger...

5 / 10 (Jenny Bombeck)

> Damals wie heute: Einfach cool <

ZZ Top - Live From Texas
VÖ: out now / Eagle Rock
Rock
16 Songs / Spielzeit: 75:59



Die bärtigen Rock-Helden sind zurück und zwar nicht nur mit einer Live-DVD, sondern auch mit der passenden CD. Dass die in die Jahre gekommenen Herren immer noch ganze Stadien füllen können und dem Rocker-Dasein fröhnen, beweisen sie auf „Live From Texas" tadellos. Es ist schön, dass die Herren immer noch einen Sound fabrizieren können, der den kompletten Raum einnehmen kann und auch in der Besetzung eines Trios noch genügend Druck entfaltet und die Hörer bei der recht langen Spielzeit bei Laune hält. Während ZZ Top in der Vergangenheit noch viel Schnickschnack während ihren Konzerten gebraucht haben, bekommt man mit dem 2008er-Release puren Rock auf die Ohren, der dazu einlädt sich entspannt zurückzulehnen, um mit dem Kopf gemütlich hin und her zu wippen. Der Sound wirkt insgesamt transparent und auch das Konzertfeeling geht zu keinem Zeitpunkt verloren. Natürlich dürfen die Klassiker nicht fehlen: „Sharp Dressed Man", „Gimme All Your Lovin'" und auch „Tush" werden vor der Bühne fleißig umjubelt. Dennoch findet man auf dem Silberling auch Songs mit denen man nicht so wirklich gerechnet hat und die dem ganzen noch das i-Tüpfelchen aufsetzen („Rough Boy", „Pearl Necklace").

9 / 10 (Jenny Bombeck)

Mal wieder reingehört...

> Leider ignorierter innovativer Sound <

Blackshine - Our Pain Is Your Pleasure
VÖ: 1997 / GUN
Metal, Goth'n'Roll
11 Songs / Spielzeit: 45:16



Blackshine… Wer zum Teufel ist das denn bitte? So ähnlich geht es den meisten, die mit dieser schwedischen Combo konfrontiert werden. Vermutlich ginge es mir nicht anders, hätte ich die Jungs nicht mal im Vorprogramm von Sentenced gesehen. Jedenfalls war diese Konfrontation für mich Grund genug, mir das Debüt der Schweden zuzulegen und siehe da: Ein wahres Drama, dass Blackshine relativ unbeachtet seit nunmehr über einem Jahrzehnt vor sich hin trommeln. Der selbstbetitelte Goth'n'Roll dröhnt rotzig durch die Anlage und beweist, dass die Entscheidung der Mannen, dem Death Metal Goodbye zu sagen, die richtige war. Jedermann sucht stets innovativen Sound und macht ihn mal wer, findet er doch kein Gehör. Aber Blackshine haben ja mich! Und ich finde die Mischung aus herrlich dreckigem, fast trashigem Sound, im Rock'n'Roll ansässigen Grundstrukturen, der unverwechselbaren, auf seltsame Weise tiefen Stimme von Anders Strokirk und der dadurch dezent eingehauchten Melancholie, woher das „Goth" seine Berechtigung nimmt, klasse.

8 / 10 (Miriam Görge)

> Ein Meisterwerk das seinesgleichen sucht <

Primordial - The Gathering Wilderness
VÖ: 2005 / Metal Blade
Pagan Metal
7 Songs / Spielzeit: 59:33



Diese Band steht völlig zurecht an der Spitze einer Szene, auch wenn viele oberflächliche Szenegänger das noch nicht wissen. Primordial haben beinahe jede andere Pagan-Band in irgendeiner Weise beeinflusst, dementsprechend kann man nur den Kopf schütteln, wenn man sieht, dass sich das Feedback auf die einzigartige Musik der Iren immer noch in Grenzen hält. „The Gathering Wilderness" ist einer von diesen Geniestreichen, der diese Band auf den Thron hievt. Songs wie „The Golden Spiral", das brutalere „Song Of The Tomb" oder natürlich die Band-Hymne „The Coffin Ships" sind Meisterwerke, die ihresgleichen vergeblich suchen und sich in kaum einer anderen Diskographie wiederfinden. Die Stimmung, die diese Band durch bloße Riffs und die melancholische, energiegeladene Stimme Nemtheangas, erzeugen kann, sucht seinesgleichen. Ob live oder ob auf Platte, Primordial gehören zu den besten Bands des Planeten. „The Gathering Wilderness" ist ein Meisterwerk, das nicht nur Pagan-Fans begeistert, für diese aber absolute Pflichtlektüre darstellt.

10 / 10 (Dorian Gorr)

> Kommt niemals an das Original heran <

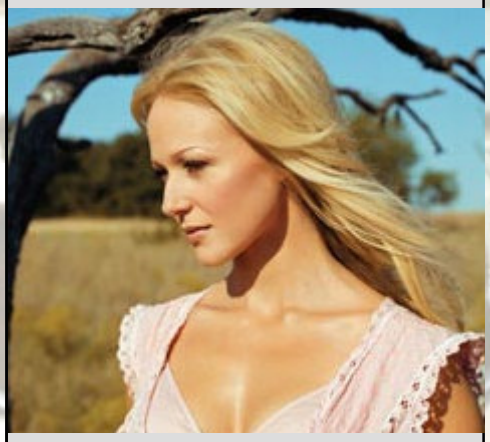
Savage Circus - Dreamland Manor
VÖ: 2005 / Century Media
Power Speed Metal
9 Songs / Spielzeit: 57:19



Thomen Stauch ist damals bei Blind Guardian ausgestiegen, um wieder „richtige" Blind Guardian-Musik spielen zu können. Und so klingt das Debüt auch. Savage Circus klingen so wie die Krefelder zu Zeiten von „Follow The Blind" oder „Tales From The Twilight World". Das liegt jedoch nicht nur an der Instrumentenführung, sondern auch an den auffälligen Parallelen im Gesangsbereich. Sänger Jens könnte eine etwas jüngere Version von Hansi Kürsch sein. Ob man nun diese Weiterführung des Erbes postiv oder negativ auffassen soll, bleibt jedem selbst überlassen. Die Gewissheit, dass die Kopie nie an das Orginal herankommen wird, raubt einem jedoch den Spaß, während „Dreamland Manor" seine Runden im Player vollzieht. Nur „Beyond Reality" klingt eigenständig.

5 / 10 (Jenny Bombeck)

Beyond the Mirror



Jewel

Jewel - diese Frau ist ein Phänomen. Mit über 25 Millionen verkauften Alben seit Beginn ihrer Karriere 1995 kommerziell durchaus erfolgreich, ist sie einem Großteil der Leute oft völlig unbekannt. Fans der Amerikanerin wird die fehlende Popularität freuen, wurden doch kurze Ausflüge in massenkompatiblere Gefilde Anfang dieses Jahrzehnts von ihren Anhängern mit sehr viel Kritik bedacht. Heute, zu ihren Wurzeln zurückgekehrt, ist Jewel wieder das, wofür sie ihre Fans schätzen und was man in unseren Gefilden wohl eine Liedermacherin nennen würde. Mit ihrer einzigartigen Stimme weiß sie mit kritischen Songs und Liebesliedern gleichermaßen zu verzaubern.

> Jewel schafft ein Juwel <

Jewel - Pieces Of You
VÖ: 1995 / Atlantic Recordings
Pop
14 Songs / Spielzeit: 58:53

Das 1995 erschienene Debüt-Album ist Jewel pur. Kleine, leise Oden an das Dasein und die Liebe, wundervoll erzählte Geschichten aus dem Leben, unerreicht gefühlvoll gesungen und begleitet nur durch Gitarre oder Klavier. Sozialkritische Songs wie das namensgebende Stück „Pieces Of You" oder „Who Will Save Your Souls" berühren ebenso wie die unglaublich zärtlichen Liebeslieder „Don't" oder „Angel Standing By". Mit kleinstem (technischen) Aufwand erzielt Jewel die größten Effekte und schafft annährend mit jedem der 14 Songs ein kleines Juwel, was das Album als ganzes zu einem Schmuckstück macht, sowohl auf gesanglicher als auch auf lyrischer Ebene.

(Miriam Görge)



ALICE COOPER + WHITESNAKE + FIVE AND THE RED ONE
18.11. - Hamburg, Sporthalle
20.11. - Hannover, AWD-Halle
21.11. - Essen, Grugahalle
22.11. - Bayreuth, Oberfrankenhalle
25.11. - Erfurt, Messehalle
26.11. - München, Olympiahalle
28.11. - Frankfurt, Jahrhunderthalle
29.11. - Stuttgart, Porsche-Arena
01.12. - Berlin, Max-Schmeling-Halle

ALL THAT REMAINS + THE HAUNTED
26.01. - Stuttgart, Landespavillon
27.01. - Bochum, Matrix
29.01. - Hamburg, Knust
05.02. - Berlin, Magnet
06.02. - Leipzig, Conne Island
12.02. - Trier, Ex-Haus

ALTER BRIDGE
15.11. - Köln, E-Werk
16.11. - Hamburg, Docks
22.11. - Berlin, Huxley's
23.11. - Wiesbaden, Schlachthof
25.11. - München, Tonhalle

DIE APOKALYPTISCHEN REITER
01.11. - Magdeburg, Factory
02.11. - Essen, Zeche Carl
04.11. - Frankfurt, Batschkapp
05.11. - Nürnberg, Hirsch
06.11. - München, Backstage
11.11. - Stuttgart, LKA
12.11. - Freiburg, Jazzhaus
13.11. - Karlsruhe, Substage
14.11. - Kaiserslautern, Kammgarn

ARCH ENEMY
17.12. - Ludwigsburg, Rockfabrik
18.12. - Aschaffenburg, Colos-Saal
19.12. - Bad Arolsen, Outback

BIOHAZARD
05.11. - Bochum, Matrix
06.11. - Saarbrücken, Garage
08.11. - Chemnitz, Südbahnhof
09.11. - Hamburg, Docks
10.11. - Hannover, Capitol
11.11. - Frankfurt, Batschkapp
13.11. - Köln, Live Music Hall
14.11. - Karlsruhe, Substage
15.11. - München, Muffathalle
16.11. - CH-Bern, Bierhuebeli
24.11. - Stuttgart, LKA Longhorn
25.11. - Nürnberg, Hirsch
27.11. - Berlin, Huxley's
28.11. - Bremen, Aladin
29.11. - Magdeburg, Fichte

THE BLACK DAHLIA MURDER + CEPHALIC CARNAGE + PSYCROPTIC + SYLOSIS
23.01. - Karlsruhe, Substage
24.01. - Essen, Turock
25.01. - Hamburg, Übel & Gefährlich
27.01. - Berlin, Kato
29.01. - Schweinfurt, Alter Stattbahnhof
30.01. - Leipzig, Conne Island
04.02. - München, Feierwerk
03.12. - Stuttgart, Die Röhre

BORN FROM PAIN
07.11. - Bremen, Tower
08.11. - Halberstadt, JC Wegeleben
09.11. - Darmstadt, Steinbruch Theater

BULLET FOR MY VALENTINE
21.11. - Düsseldorf, Philipshalle
22.11. - München, Zenith
28.11. - Wiesbaden, Rhein-Main-Halle
29.11. - Berlin, Columbiahalle

BURY YOUR DEAD + EMMURE + AS BLOOD RUNS BLACK + TIME HAS COME(*)+ YOUR DEMISE (#)+ DEVIL SOLD HIS SOUL
29.11. - Bochum, Matrix *
01.12. - Hamburg, Markthalle *
03.12. - Berlin, Magnet *
04.12. - Gießen, MUK *
05.12. - Leipzig, Conne Island *
08.12. - München, Feierwerk #
10.12. - Trier, Exhaus #
19.12. - Karlsruhe, Substage #
20.12. - Schweinfurt, Alter Stattbahnhof #

CRADLE OF FILTH + GORGOROTH + MOONSPELL + SEPTIC FLESH + ASRAI
04.12. - Saarbrücken, Garage
11.12. - Dresden, Reithalle
12.12. - Weimar, CCN
14.12. - Berlin, Huxley´s
17.12. - Köln, Live Music Hall
18.12. - Neu-Isenburg, Hugenottenhalle
19.12. - München, Backstage
20.12. - Osnabrück, Hyde Park

CRYPTOPSY + BENEATH THE MASSACRE + TRIGGER THE BLOODSHED + IGNOMINIOUS + INCARCERATION
14.11. - Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof
15.11. - Bischofswerda, Eastclub
17.11. - Hamburg, Markthalle
18.11. - Berlin, Magnet
25.11. - München, Feierwerk
12.12. - Karlsruhe, Stadtmitte
13.12. - Essen, Turock

DARK TRANQUILLITY + POISONBLACK + FEAR MY THOUGHTS
09.11. - München, Backstage
10.11. - Stuttgart, Röhre
11.11. - Köln, Underground

DEEP PURPLE + GOTTHARD
01.11. - Hannover, AWD Halle
02.11. - Kassel, Eissporthalle
04.11. - Erfurt, Messehalle
06.11. - Kiel, Ostseehalle
07.11. - Frankfurt, Festhalle
08.11. - Stuttgart, Schleyerhalle
10.11. - Magdeburg, Bördelandhalle
11.11. - Berlin, Max-Schmeling-Halle
13.11. - Oberhausen, Arena
14.11. - Karlsruhe, Europahalle
15.11. - München, Olympiahalle
17.11. - Bamberg, Jako Arena

PAUL DI'ANNO
13.11. - Aachen, Musikbunker
14.11. - Siegen, Blue Box
15.11. - Haltern, Trigon

DRONE
29.11. - Delmenhorst, Lichtspielhaus
14.02. - Mainburg, Stadthalle

EISREGEN
29.11. - Leipzig, Hellraiser
13.12. - Bremen, Wehrschloss

ENSLAVED + STONEGARD + KRAKOW
07.11. - Marne, Capitol
27.11. - A-Wien,Szene
28.11. - A-Salzburg, Rockhouse
30.11. - München, Backstage
02.12. - Saarbücken, Roxy
03.12. - Darmstadt, Steinbruch Theater
04.12. - Köln, Werkstatt
05.12. - Hamburg, Markthalle
06.12. - Leipzig, Hellraiser
09.12. - Berlin, Kato

FINNTROLL + PRIMORDIAL + ELUVEITIE + EQUILIBRIUM + MANEGARM + CATAMENIA
01.11. - München, Backstage
05.11. - Berlin, Postbahnhof
06.11. - Hamburg, Markthalle
08.11. - Dortmund, Westafalenhalle
11.11. - Saarbrücken, Roxy
12.11. - Ludwigsburg, Rockfabrik
13.11. - Frankfurt, Batschkapp

FIREWIND + STORMWARRIOR + KIUAS
04.11. - Hamburg, Markthalle
05.11. - Essen, Turock
07.11. - Hannover, Musikzentrum
25.11. - München, Backstage

GRAND MAGUS + GORILLA MONSOON
10.11. - Frankfurt, Nachtleben
11.11. - Ludwigsburg, Rockfabrik
13.11. - München, Backstage
14.11. - Köln, Underground
15.11. - Berlin, Knaack
16.11. - Hamburg, Logo
17.11. - Essen, Turock

JORN + PURE INC.
17.11. - Bochum, Matrix
18.11. - Ludwigsburg, Rockfabrik
19.11. - CH-Pratteln, Z7
26.11. - München, Metropolis
30.11. - Hamburg, Markthalle

KITTIE + LOSING SUN + MAGNACULT
04.11. - München, 59:1
06.11. - Fulda, Kreuz
07.11. - Saarbrücken, Roxy
08.11. - Köln, Underground

KISSIN' DYNAMITE
29.11. - Andernach, Juz Live Club
06.12. - Biberach, Abdera

KNEIPENTERRORISTEN
01.11. - Flensburg, Roxy
07.11. - Gunzendorf, Tanzlokal Sauer
08.11. - Moorburg, Schützenhof
22.11. - Pahlen, Eiderlandhalle
29.11. - Oberhausen, Turbinehalle
05.12. - Hildesheim, Rockclub

KNORKATOR
01.11. - Cottbus, Gladhouse
08.11. - Andernach, JUZ Live Club
13.11. - Nürnberg, Hirsch
15.11. - Ottweiler, Alte Viehhalle
21.11. - Dresden, KNM
22.11. - München, Metropolis
27.11. - Lübeck, Riders Cafe
28.11. - Rostock, Mau
04.12. - Berlin, Columbiahallle
05.12. - Berlin, Columbiahalle

KORPIKLAANI + BATTLELORE + KIVIMET-SÄN DRUIDI + FALCHION
13.11. - Giessen, Hessenhalle
14.11. - Glauchau, Alte Spinnerei
27.11. - Erfurt, Stadtgarten
28.11. - Bochum, Matrix

KREATOR + CALIBAN + ELUVEITIE + EMERGENCY GATE
01.03. - Hamburg, Docks
04.03. - Nürnberg, Löwensaal
05.03. - München, Backstage
07.03. - Kaufbeuren, All Kart Halle
08.03. - Losheim, Eisenbahnhalle
10.03. - Stuttgart, Longhorn
11.03. - Wiesbaden, Schlachthof
12.03. - Köln, Live Music Hall
13.03. - Osnabrück, Halle Gartlage
14.03. - Oberhausen, Turbinenhalle

MONSTER MAGNET + NEBULA + THE PILGRIM FATHERS
01.11. - Köln, LMH
02.11. - Hamburg, Grosse Freiheit
04.12. - Hannover, Capitol
05.12. - Saarbrücken, Garage
07.12. - Stuttgart, Longhorn
08.12. - Nürnberg, Löwensaal
09.12. - Leipzig, Werk II
10.12. - Berlin, Huxleys

MORBID ANGEL + KATAKLYSM + MARDUK + KEEP OF KALESSIN + ARSIS
27.11. - Saarbrücken, Garage
02.12. - Neu-Isenburg, Hugenottenhalle
02.12. - Stuttgart, LKA Longhorn
06.12. - Bamberg, Hauptsmoorhalle
12.12. - München, Backstage
17.12. - Leipzig, Hellraiser
18.12. - Hamburg, Markthalle
19.12. - Osnabrück, N8
20.12. - Essen, Weststadthalle

MOTÖRHEAD + SAXON + DANKO JONES
28.11. - Düsseldorf, Philipshalle
30.11. - Bremen, Pier 2
02.12. - Offenbach, Stadthalle
03.12. - Bamberg, Jako Arena
05.12. - Dresden, Messehalle
06.12. - Stuttgart, Schleyerhalle
07.12. - München, Zenith

NEGURA BUNGET
07.11. - Berlin, K 17
08.11. - Bitterfeld, Festung
11.11. - Hamburg, Marx
12.11. - Rostock, Alte Zuckerfabrik
13.11. - Essen, Turock
18.11. - München, Titanic City

NIGHTWISH
17.03. - Köln, Palladium
18.03. - Lingen, Emslandhalle
20.03. - Karlsruhe, Europahalle
21.03. - Erfurt, Messehalle
26.03. - München, Zenith

OPETH
06.12. - München, Backstage Werk
09.12. - Stuttgart, LKA Longhorn
10.12. - Köln, Live Music Hall
11.12. - Berlin, Postbahnhof
12.12. - Hamburg, Markthalle

OVERKILL + METAL CHURCH + TORTURE SQUAD
23.02. - Aschaffenburg, Colos Saal
24.02. - Hamburg, Markthalle
25.02. - Bochum, Zeche
05.03. - Augsburg, Spectrum

PARKWAY DRIVE + UNEARTH + DESPISED ICON + ARCHITECTS + PROTEST THE HERO + WHITECHAPEL + CARNIFEX
07.11. - Berlin, SO36
08.11. - Köln, Essigfabrik
20.11. - München, Backstage Werk
24.11. - Nürnberg, Hirsch
25.11. - Leipzig, Werk 2
26.11. - Hamburg, Markthalle
28.11. - Münster, Skaters Palace
29.11. - Wiesbaden, Schlachthof

POTHEAD
15.11. - Neustadt a. d. Orla, WOTUFA
05.12. - Stuttgart, Die Röhre
06.12. - München, Backstage
20.12. - Dresden, Tante JU
10.01. - Berlin, Huxleys Neue Welt
17.01. - Bielefeld, Forum

PRESIDENT EVIL
06.12. - Bremen, Wehrschloss
20.12. - Bremen, Schlachthof
24.01. - Lüdenscheid, Alte Druckerei

PRETTY MAIDS + THE ROXX
07.11. - Hamburg, Ballroom
08.11. - Crailsheim, Sporthalle
09.11. - Nürnberg , Hirsch
11.11. - Augsburg, Spektrum
15.11. - Bochum , Matrix
16.11. - Karslruhe-Bruchsal , Rockfabrik

PURGATORY
08.11. - Emden, Jugendzentrum "Alte Post"
24.01. - Bergneustadt/Hackeberg, Begegnungsstätte
31.01. - Dippoldiswalde, Parksäle

ULI JON ROTH
10.12. - Essen, Turock
12.12. - Nordenham, Jahnhalle

SABATON
06.11. - Köln, Die Werkstatt
08.11. - Plettenberg, Oesterhalle
09.11. - Bochum, Matrix

SATYRICON
10.12. - Berlin, Columbia Club
14.12. - Frankfurt, Batschkapp
16.12. - Stuttgart, Röhre
17.12. - Saarbrücken, Garage
18.12. - München, Metropolis
19.12. - Halle, Easy Schorre
20.12. - Hamburg, Knust

SCRATCHED SURFACE
08.11. - Düsseldorf, AK47
09.11. - Mühlheim, AZ
15.11. - Biberach, Abdera
13.12. - Ellwangen, Jugend- und Kulturzentrum

SICK OF IT ALL + HEAVEN SHALL BURN + TERROR + BORN FROM PAIN + DISCIPLINE
04.12. - Neu-Isenburg, Hugenottenhalle
06.12. - Dresden , Alter Schlachthof
08.12. - München, Backstage Werk
12.12. - Saarbrücken, Garage
13.12. - Oberhausen, Turbinenhalle
14.12. - Hamburg, Docks

SINNER + ROSS THE BOSS
03.11. - Hamburg, Markthalle
19.11. - Ludwigsburg, Rockfabrik
20.11. - München, Metropolis
21.11. - Memmingen, Kaminwerk
22.11. - Bochum Matrix

SLAYER + TRIVIUM + AMON AMARTH + MASTODON
05.11. - Offenbach, Stadthalle
06.11. - Köln, Palladium
09.11. - Stuttgart, Schleyerhalle
18.11. - München, Zenith
19.11. - Berlin, Columbiahalle

SLIPKNOT + MACHINE HEAD + CHILDREN OF BODOM
15.11. - Berlin, Arena Treptow
24.11. - Düsseldorf, Philipshalle
25.11. - Offenbach, Stadthalle
26.11. - Stuttgart, Schleyerhalle
29.11. - München, Zenith

SOILWORK + ZIMMERS HOLE + ONE-WAY MIRROR
06.11. - Hamburg, Grünspan
05.12. - Jena, F-Haus
06.12. - München, Backstage
07.12. - Karlsruhe, Substage
08.12. - Köln, Underground

SONATA ARCTICA + PAGAN´S MIND + VANISHING POINT
16.11. - München, Backstage
19.11. - Saarbrücken, Garage
22.11. - Oberhausen, Turbinenhalle

STATUS QUO + MANFRED MANN'S EARTHBAND
07.11. - Braunschweig, VW-Halle
08.11. - Köln, Palladium
09.11. - Berlin, Tempodrom
11.11. - Rostock, Stadthalle
12.11. - Dresden,Kulturpalast
14.11. - Biberach, Stadthalle

SUBWAY TO SALLY + END OF GREEN
26.12. - Bremen, Pier 2
27.12. - Bochum, Ruhr Congress
28.12. - Dresden, Alter Schlachthof
29.12. - Bad Salzungen, Pressenwerk
30.12. - Potsdam, Lindenpark

TANKARD
25.12. - Frankfurt, Batschkapp
26.12. - Essen, Turock
28.12. - Pirmasens, Quasimodo

UNLEASHED + KRISIUN + ONE MAN ARMY AND THE UNDEAD QUARTET
14.11. - Jena, F-Haus
15.11. - Essen, Turock
16.11. - Darmstadt, Steinbruchtheater
26.11. - Stuttgart, Longhorn
28.11. - Trier, Exil
05.12. - Hannover, MusikZentrum Nord
06.12. - Berlin, K 17

WAR FROM A HARLOTS MOUTH
05.12. - Paderborn, Sappho
03.01. - Dessau, Beat club
19.11. - Austria, Wien Arena
22.11. - Gotha, The Londoner

WEDNESDAY 13
03.11. - Wiesbaden, Räucherkammer
04.11. - Bochum, Matrix
05.11. - Osnabrück, Rosenhof
06.11. - Bremen, Lagerhaus
07.11. - Magdeburg, Factory
16.11. - München, 59:1
18.11. - Chemnitz, AJZ Talschock

BANG YOUR HEAD
Balingen, Messegelände
26.06. - 27.06.2009
Blind Guardian + U.D.O. + Y&T + Lääz Rockit + Alestorm

BARTHER METAL OPEN AIR X
Barth
15. - 17.08.2009
Sarkom + Vardlokkur + Skyforger + Manegarm + Trollfest + Negura Bunget + Varg + Fleshless + Toxocara + Sworn + Slartibartfass + Purgatory + Minas Morgul + The Monolith Deathcult + Blodsrit + Heidevolk + Svartahrid + Nidhogg + Nastrandir + Weyland + Vandrar + Awakening + Deadly Pale + Persophone

DEATH FEAST OPEN AIR
Hünxe, Schwarze Heide
11. - 13.06.2009
Devourment + Asphyx + General Surgery + Putrid Pile + Annotations Of An Autopsy + Purgatory + Machetazo + Gadget

FESTUNG OPEN AIR
Bitterfeld, Festung Bitterfeld
30.05. - 31.05.2009
Absu + Aura Noir + Bömbers + Ravencult + Forgotten Tomb + Zemial + Melechesh

HAMMER OF DOOM
Würzburg, B-Hof
31.01.2009
The Devils Blood + Dark Quarterer + Isole + In Aevum Agere + Ereb Altor + Seamount

HEADBANGERS OPEN AIR 2009
Brande-Hörnerkirchen
23.07. - 25.07.2009
Angel Witch + Bullet + Deathriders + Jacobs Dream + Jameson Raid + Killers + Lonewolf + Nightshade + Paradox + Tankard + Tysondog + Zed Yago

HEAVY METAL THUNDER FESTIVAL II
Esslingen, Komma
08.11.2008
Saidian + Dawn Of Destiny + The Mystery + Targa + Contracrash

KEEP IT TRUE XI
Würzburg, Posthalle
15.11.2008
Flotsam And Jetsam + Nasty Savage + Girlschool + Tokyo Blade + Artillery + Evil + Forte + Faith Factor + Timelord Hellhound

Eure Konzerttermine

Promoter, Bands und Labels können ihre Termine an folgende Adresse schicken:
tourdates@metal-mirror.de

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe ist der

23.11.

Wir behalten uns das Recht vor im Falle von Platzmangel, Kürzungen vorzunehmen und Konzerte, die nicht unserer Gesinnung (musikalisch, politisch,...) entsprechen, nicht bekannt zu geben.

KEEP IT TRUE XII
Lauda-Königshofen, Tauberfrankenhalle
24. - 25.04.2009
Armored Saint + Lizzy Borden + Hittman + Abattoir + Tyrant + Exxplorer + Living Death + Zouille & Hantson + Exumer + Rigor Mortis + Ruthless + Militia + Hell + The Gates Of Slumber + Atlantean Kodex + Aska + Meltdown + In Solitude + Deja Vu

KUTTEN4EVER FESTIVAL
Hannover, Musikzentrum
14.03.2009
Grave Digger + Artillery + Metal Witch + W.E.S.P. + Custard + Stormrider

METAL FORCES FESTIVAL
Lörrach, Altes Wasserwerk
29.11.2008
Primordial + Wolf + Necronomicon + Mystery Blue + Hatchery

METAL INFERNO
Paderborn, Kulturwerkstatt
17. - 18.04.2009
Shakra + Illdisposed + Negura Bunget + Elvenking + Warhammer + Bloodwork + The New Black + D.A.M.N. + Brainstorm + Asphyx + Desaster + Motorjesus + Ahab + Torian + Hackneyed + Elivagar

PARTY.SAN OPEN AIR
Bad Berka
06. - 08.08.2009
Satyricon + Marduk + Shining + Den Saakaldte

PARTY.SAN WINTER WAR
Weimar, Seminargebäude
01.11.2008
Asphyx + Desaster + Enthroned + Mortiuri

RAGERS ELITE FESTIVAL
Hamm, Kulturrevier Radbod
29.11.2008
Mystic Prophecy + Vendetta + Delirious + Warhead + Witchtower + Aardvarks + Ritual Steel + Commander + Mumml X + Final Depravity

RAGNARÖK 2009
Lichtenfels, Stadthalle Lichtenfels
17. - 18.04.2009
Adorned Brood + Alestorm + Arkona + Finsterforst + Fjoergyn + Korpiklaani + Kivimetsän Druidi + Melechesh + Midnattsol + Týr + Yggdrasil

ROCK HARD FESTIVAL 2009
Gelsenkirchen, Amphitheater
29. - 31.05.2009
Children Of Bodom + Jon Oliva's Pain + Bullet + Grand Magus + Firewind + Angel Witch + Forbidden uvm.

ROCK HARZ 2009
Ballenstedt
Schandmaul + J.B.O. + Tankard + ASP + Unheilig + Epica

SATANS CONVENTION
Lengerich, Gempt Halle
13.12.2008
Amon Amarth + Satyricon + Desaster + Belphegor + Horna

SUMMER BREEZE
Dinkelsbühl, Flugplatz Aeroclub
13. - 15.08.2009
Amon Amarth + Corvus Corax + Schandmaul + J.B.O. + Legion Of The Damned + Unheilig + Brainstorm + Volbeat

UNDER THE BLACK SUN
Bernau/Helenenau bei Berlin
03. - 04.07.2009
Darkspace + Drengskapur + Elite + Lifelover + May Result + Paragon Belial + Somrak

WACKEN OPEN AIR
Wacken
30.07. - 01.09.2008
Cathedral + Machine Head + Axel Rudi Pell + Schandmaul + Doro + HammerFall + Amon Amarth + In Flames uvm.

WALPURGIS METAL DAYS
Hauzenberg
01.05. - 02.05.2009
Dornenreich + Enthroned + God Dethroned + Disbelief + Sinister

WINTERNOISE FESTIVAL
Osnabrück, N8
24.01.2009
Moonsorrow + Thyrfing + Arkona + Midnattsol + Heidevolk + Waylander + The Vision Bleak + Mael Mordha + Samsas Traum

WITH FULL FORCE
Löbnitz, Flugplatz Roitzschjora
03.07. - 05.07.2009
Deadline + Hackneyed + Facebreaker





Popkomm goes Metal

INDIE RECORDINGS NIGHT
(ENSLAVED + AUDREY HORNE + VREID + MENCEA)

9. Oktober 2008 - Berlin, K17

Die Popkomm in Berlin zieht nicht nur jede Menge Pop-Ikonen an, sondern sorgt auch dafür, dass etliche Metaller unter der Schirmherrschaft der Veranstaltung ihren Lieblingsklängen fröhnen. Für ordentliches Futter für die Ohren sorgt vor allem das norwegische Label Indie Recordings, die sich um den Berliner Kultclub K17 bemüht haben, um dort eine Labelnacht zu feiern. Und auch wenn der Abend mit der schlechten Nachricht, dass Stonegard nicht spielen werden (bereits an dem Abend kursieren Gerüchte, dass die Band sich aufgelöst hat, was wenige Tage später offiziell bestätigt wird), herrscht in erster Linie Vorfreude. Mit dabei sind nämlich unter anderem die progressiven Schwarzheimer und Metal Mirror-Kreuzfeuer-Sieger Enslaved. Doch schon weit vor dem Auftritt der Band um Grutle Kjellson beweist Indie Recordings ein geschicktes Händchen bei der Bandauswahl.

So eröffnet als erste Band des Abends **Mencea** den Reigen. Die griechische Truppe spielt ziemlich verfrickelten Extreme Metal, der vor allem von dem bösen Gebell von Fronter Andreas und den wilden Keyboard-Riff-Duellen lebt. Auch wenn das Dargebotene solide ist, muss man einzelne Abstriche machen. Vor allem die Performance auf der Bühne bedarf noch einer kleinen Frischzellenkur. Irgendwie wirken die Jungs vereinzelnd noch etwas orientierungslos auf der Bühne. Bestätigt sieht sich dies, da man sich erst vor dem letzten Song des Sets vorstellt. Glücklicherweise kann man diese Umstände wohl darauf beziehen, dass zu Mencea noch guten Gewissens der Aufkleber „Newcomer" passt. Musikalisch können die Jungs immerhin einige Nacken vorwärmen - und das ist es ja letztlich, was zählt.

Bei **Vreid** sieht es dennoch um einiges stärker aus. Das Windir-Erbe im thrashig-rockigen Black Metal-Gewand lockt von Beginn an etliche Besucher weg von der Bar und vor die Bühne, um sich den markanten Riffs und der fiesen Stimme von Sture hinzugeben. Der schon etwas zu laute Sound kommt ebenfalls druckvoll genug aus den Boxen, dem astreinen Vergnügen steht also nix im Weg. Unangefochtener Headbang-Höhepunkt ist der kultige Abschlusstrack „Pitch Black Brigade". Warum lassen sich die Jungs eigentlich so selten in Deutschland blicken?!



Musikalisch bunt geht es weiter. Auf angeschwärzten Thrash folgt Stoner Metal, serviert von **Audrey Horne**, die heute nicht vorhaben, Gefangene zu nehmen. Im direkten Kontrast zu dem Gekeife von Sture braucht man zwar erst einmal einen Song Eingewöhnung, um sich mit den Vocals von Toschie anzufreunden, danach rocken sich die Songs (unter anderem vom neuen Album „Le Fol") in die Birne, wofür in erster Linie die Riff-Salven von Enslaveds Ice Dale und Sahgs Thomas Tofthagen, die sich beide in die lässigsten Rock-Posen schmeißen, verantwortlich sind.

Und Mister Ice Dale darf direkt zum zweiten Mal ran. Auch bei **Enslaved** schrammelt der Norweger eine der Klampfen und sorgt auch hier in erster Linie dafür, dass auf der Bühne viel Action ist. Während Grutle Kjellson seine frostigen Schreie erklingen lässt und gleichzeitig den Viersaiter zupft, flitzt Ice Dale über die Bühne, stemmt die Gitarre in die Luft und posiert. Ivar Bjørnson schraubt sich derweil die eigene Rübe beim Headbangen ab und die Menge im K17 tut es dem Teddybären mit Gitarre gleich. Überraschend sind diese euphorischen Reaktionen nicht, denn die recht kompakt gehaltene Setlist enthält unter anderem so Kracher wie „Isa", „Ruun" und natürlich Songs vom neuen Album „Vertebrae", von denen besonders „The Watcher" zu hundert Prozent überzeugen kann. Auch den Abschluss des Sets um kurz vor Mitternacht (vielleicht etwas zu früh) bildet mit „Ground" ein neuer Song, der zeigt, dass Enslaved mit ihrem neuen Album nicht nur bei der Metal Mirror-Redaktion punkten konnten.

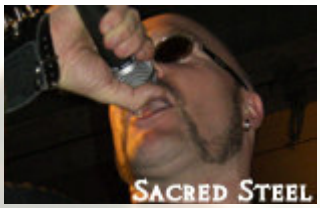
Dorian Gorr











THRASH ASSAULT 3
(HEATHEN + SADUS + ACCU§ER + SACRED STEEL + MINOTAUR + HELLISH CROSSFIRE + NEGLIGENCE)

11. Oktober 2008 - Würzburg, Alte Posthalle

Mit dem Thrash Assault haben die Keep It True-Veranstalter in den letzten Jahren ein starkes neues Hallenfestival in Deutschland etabliert. Noch im Februar 2008 stieg das letzte Thrash Assault in Würzburg, damals noch im Soundpark Ost. Diesmal haben die Veranstalter die dritte Auflage des Events in die Alte Posthalle direkt neben dem Bahnhof gelegt, was vor allem für die mit der Bahn angereisten Fans wesentlich praktischer ist. Dieser Umstand verhindert dennoch leider nicht die Tatsache, dass beim Aufwärmer **Negligence** und auch bei **Hellish Crossfire** noch sehr wenig los ist. Höchstens hundert Leute finden um 16 Uhr zum Gig von Hellish Crossfire den Weg in die Halle, der Rest sitzt noch in den Zügen und Autos oder trinkt sich vor der Halle warm. Die wenigen Leute hindern Hellish Crossfire jedoch nicht daran, Vollgas zu geben und so bangen sich zumindest die paar Anwesenden die Rübe weg.

Kurz darauf macht sich die Underground-Legende **Minotaur** bereit, um dem immer noch recht spärlichem Publikum zu zeigen, wo der Hammer hängt. Gerade die absolut aggressiven Vocals sind ein Tritt in die Eier und nebenbei eine kleine Demonstration dessen, wie Kreators Mille heute klingen sollte. Minotaur reißen in den 45 Minuten ordentlich was und können durchaus zufrieden die Bühne verlassen, ehe die US-Thrasher von Devastation auf deutschen Bühnen debütieren.

Dass das Quintett eher weniger Bühnenerfahrung hat, fällt hierbei gar nicht auf. Stattdessen knallen **Devastation** einen Death Thrash-Hammer nach dem nächsten ins Publikum, welches ordentlich steil geht. Lediglich der komische Lederrock des einen Gitarristen zerstört ein wenig das Gesamtbild, ansonsten bleiben hier keine Wünsche offen.

Gleiches gilt für die darauf folgenden **Sacred Steel**. Mit dem bis dato höchsten Zuschauerschnitt geben die Jungs sofort Gas und präsentieren sich in Bestform. Egal ob ältere Songs wie „Heavy Metal To The End" und „Carnage Rules The Fields Of Death" oder neue Stücke wie das saustarke „Maniacs Of Speed", Sacred Steel wissen, dass heute Metal der alten Schule gefragt ist und auch wenn die Truppe auf den ersten Blick nicht ganz ins Billing passen will, zünden ihre Songs sofort.

Da können die nachfolgenden reformierten Deutsch-Thrasher von **Accu§er** nicht mehr mithalten. Ihr Gig leidet vor allen Dingen darunter, dass sich viele der Anwesenden eine kleine Verschnaufpause vor den Headlinern gönnen, so dass die Band lediglich die Die-Hard-Fans bedient, der Rest der Zuschauer schaut eher unbeeindruckt zu.

Dies ändert sich dann schlagartig mit dem Auftritt von **Sadus**. Zwar sind einige zunächst eher weniger begeistert von neueren, groovigeren Stücken wie „Out For Blood", „Sick" oder „Aggression", doch spätestens ab der zweiten Hälfte des Gigs brechen Sadus den Bann und hauen einen Klassiker nach dem anderen in die Menge. Technisch perfekt werden hier Perlen wie „Man Infestation", „The Wake" oder „Undead" abgefeuert, während Bass-Ass Steve DiGiorgio mit seinem irrwitzigem Bass-Spiel glänzt. Als dann auch noch am Ende „Sadus Attack" und das finale „Certain Death" ausgepackt werden, gibt es kein Halten mehr und der größte Pit des Abends dreht seine Runden.

Das zu toppen, ist für die Kult-Band **Heathen** eigentlich kaum möglich. Zwar erwischen die Amis einen verdammt guten Einstieg mit dem wohl besten Heathen-Song aller Zeiten, nämlich „Death By Hanging", allerdings flacht danach die Stimmung ab. Der lange Tag, das viele Bier aber auch das lange Geschwafel der Band selbst in den Pausen über Weizenbier lässt das Publikum zu später Stunde weiter schrumpfen, obwohl musikalisch eigentlich nichts einzuwenden ist. Als der ganze Spaß dann gegen halb eins vorbei ist, hat sich die Halle schon stark geleert.

Insgesamt muss man leider festhalten, dass das dritte Thrash Assault bei weitem nicht so gut besucht war wie der Vorgänger. Woran dies gelegen hat, wissen wohl nur die wenigsten. Fakt ist jedoch, dass die Halle nicht wirklich optimal gewählt war. Trotzdem bleibt zu hoffen, dass das Thrash Assault nächstes Jahr in eine weitere Runde geht, auch wenn das Billing der zwei diesjährigen Festivals wohl kaum zu toppen sein wird.

David Dankert



Rock'n'Roll-Party im engsten Kreise...

GIRLSCHOOL (+ BENEDICTUM + V8WANKERS)

20. Oktober 2008 - Bochum, Zeche

Bis zum Auftrittstag stand auf der Kippe, ob das Konzert überhaupt stattfinden wird. Suboptimale Vorverkaufszahlen sorgten dafür, dass man die Show kurzerhand absagen wollte. Glücklicherweise entschieden sich die Verantwortlichen dagegen, so dass immerhin einige gutgelaunte Fans von klassischem Heavy Metal in der Zeche Bochum auf die Dinge warten, die da noch kommen mögen. Die **V8 Wankers** eröffnen den Reigen auch gleich stimmungsvoll, wenn auch mit etwas Verspätung. Und auch wenn die Zeche nicht wirklich gefüllt ist, hat die Band ihren Spaß. Der lässige Rüpel-Rock, gespickt mit jeder Menge Soli aus den Händen des fantastischen Vulcanus, der zusätzlich mit seinem fetten Posing begeistert, kann problemlos überzeugen. Die Band präsentiert ihre volltätowierten Bierbäuche, Sänger Lutz Vegas steckt sich zwischendurch das Mikro in die Hose und gibt Songs wie „Wankers Without A Cause", „Eier Aus Stahl" und „This One Is For You" zum Besten - purer Rock'n'Roll. Am beeindruckendsten dabei ist, wie viel Energie die Jungs auf der Bühne entfesseln - trotz geringem Publikum.

Benedictum haben zwar einige Fans vor Ort, dennoch wird es bei dem bunt zusammengewürfelten Trüppchen aus Kalifornien nicht wirklich voller. Blickfang ist eindeutig Sängerin Veronica Freeman, die grazil über die Bühne tänzelt, die Hüften schwingt, dabei aber vereinzelnd stimmlich etwas einbricht. Für musikalische Aufmunterung sorgen jedoch die vielen Soli, vor allem Gitarrist Pete Wells versteht sein Handwerk. Das Ende des Setes kommt leider sehr abrupt, offiziell ist noch ein Song geplant, doch angesichts eines zerbrochenen Fußpedals sieht sich die Band nicht imstande diesen noch zu spielen.





Lange trauern muss man jedoch nicht, denn die britischen Rockladies stehen bereits in den Startlöchern und zeigen mühelos, dass sie auch nach dreißig Jahren noch viel Bock auf Rock'n'Roll haben. Mit „C'Mon Let's Go" eröffnen **Girlschool** ihre kleine Party, die auf viel Gegenliebe trifft. Kim McAuliffe ist nach wie vor bei bester Stimme und die Soli von Jackie Chambers (inklusive lässigem Posing) lassen die Ohren klingeln. Charme hat das Frauen-Quartett auch heute noch, wie die humorvollen, vom britischen Akzent geprägten Ansagen beweisen, die so starke Songs wie „Hit And Run", „Race With The Devil" oder „Demolition" einleiten. Auch die Songs vom neuen Album, unter anderem „Other Side", „Spend Spend Spend" oder „I Spy", bei dem Enid Williams den Ronnie James Dio, der den Song auf dem Album einsingt, mimt, kommen ziemlich gut an und sorgen für gute Laune und Partystimmung. Nach dem obligatorischen „Emergency" ist dann vorerst Schluss, doch die Damen lassen sich von den Zugabeforderungen überreden und geben noch einen Zugabenteil, der mit „Take It All Away", der ersten Girlschool-Single, endet. Danach ist nur klar, dass die Veranstalter gut daran taten, dieses Konzert nicht abzusagen. Sie hätten sonst den Bands und den anwesenden Fans eine Menge Spaß vorenthalten.

Dorian Gorr



Free Download unter www.metal-mirror.de



Die nächste Ausgabe von Metal Mirror erscheint am **1. Dezember**. Unter anderem mit folgendem Inhalt:



METAL MIRROR WANTS YOU!

Du hast Spaß am Verfassen von Texten, liebst metallische Klänge, bist teamfähig, trinkfest, würdest gerne Interviews mit Musikern sowie Rezensionen von CDs übernehmen und möchtest diesem lustigen Haufen hier beitreten? Super! Dann melde dich bei uns, denn Metal Mirror sucht Verstärkung!

Folgende Anforderungen stellen wir:

- **Korrekte Rechtschreibung, guter Umgang im Sprachgebrauch**
- **Zuverlässigkeit was Abgabefristen und Absprachen angeht**
- **Umfangreiche Kenntnisse im Bereich Heavy Metal**
- **Freundlicher Umgang mit den Mitarbeitern**

Was ebenfalls günstig wäre:

- **Englischkenntnisse**
- **Spezialisierung auf ein Metal-Genre (was derzeit gesucht wird, erfährst du weiter unten)**

Dafür bieten wir:

- **Zusammenarbeit in einem netten Team**
- **Die Möglichkeit sich journalistisch mit der Materie Heavy Metal zu beschäftigen**
- **Die Chance regelmäßig Musiker zu interviewen**
- **Eine @metal-mirror.de E-Mail-Addy**
- **Leider kein Geld, da wir alle auf ehrenamtlicher Basis arbeiten. Dafür gibt es ab und an freien Eintritt zu Konzerten und Promo-CDs, die besprochen werden müssen**

So kannst du dich bewerben:
Eine E-Mail mit dem Betreff „Bewerbung" an

contact@metal-mirror.de

schreiben. Aus der Bewerbung sollten folgende Informationen hervorgehen: Name, Alter, Herkunft, Beruf / Ausbildung, 5 Lieblingsbands und –platten, sowie das bevorzugte Metalgenre. Solltest du bisher irgendwelche Erfahrungen im journalistischen Bereich (mit oder ohne Heavy Metal) gemacht haben, wäre eine entsprechende Referenzenangabe ebenfalls nützlich. Außerdem sollten der Mail zwei bis drei Probereviews beiliegen. Eine Antwort erhälst du garantiert!

Aktuell suchen wir:

- **Einen festen Mitarbeiter, der sich besonders in den Genres Metalcore, Hardcore und modernem Death Metal, sowie Melodic Death Metal auskennt.**

- **Einen freien Mitarbeiter für Live-Berichte. Du möchtest umsonst auf Konzerte gehen und von diesen berichten? Du denkst, dass du die Stimmung eines Konzertes gut in Worte verpacken kannst? Wunderbar! Wir suchen freie Mitarbeiter, die Live-Berichte aus ganz Deutschland für uns schreiben. Neben den oben erwähnten sprachlichen Begabungen, solltest du eine Kamera besitzen und bedienen können.**

- **Einen News-Reporter für unser Web-System (news@metal-mirror.de)**

Interesse:
contact@metal-mirror.de